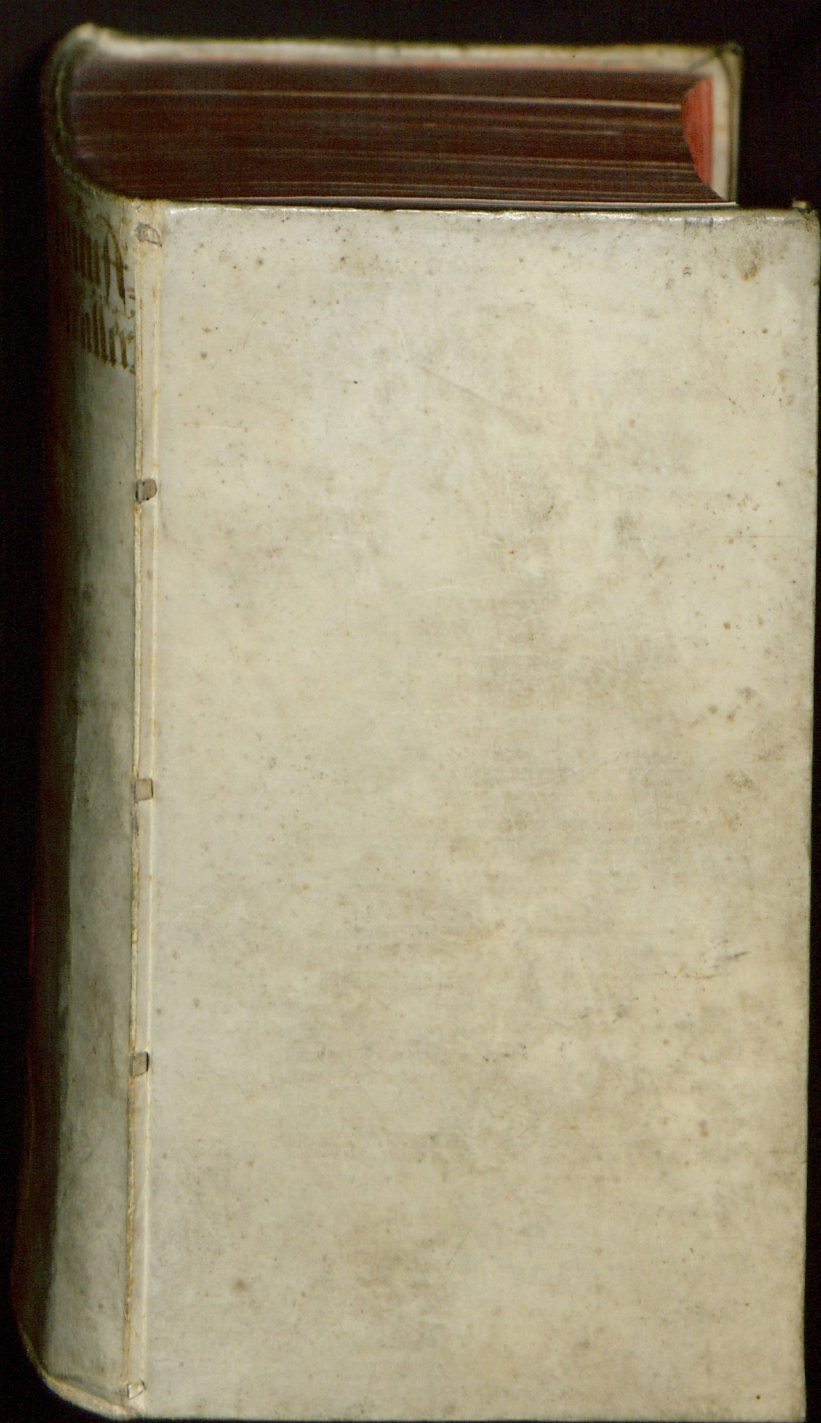




Ab 79

B. S. S.

Bernünfftige
Bedencken

Über allerhand
Historische / Critische und
Moralische

Materien,

Nebst
verschiedenen dahin gehörigen
Anmerckungen.

Zwenter Theil.

Frankfurt am Mayn,
Zu finden in der Andreäischen Buchhandlung.
ANNO MDCCXXXIX.



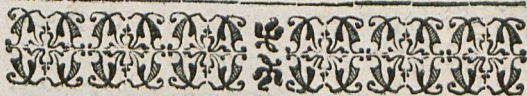
Vorbericht.

Ich erkühne mich / mit dem
Zweyten Theil dieser Ge-
dancken an das Licht zu tre-
ten / nachdemmalen der Erste von
vernünfftigen Lesern einer güt-
igen Aufnahme gewürdiget worden.
Die darin enthaltene Sachen sind
mit den vorigen von gleicher Gat-
tung / und werde ich mit vielem
Vergnügen diese Arbeit fortsetzen/
wosern ein widriges Schicksahl mich
nicht daran verhindern solte; in sol-
chem Fall aber wird mirs gleichgül-
tig seyn / ob die Welt weiß / daß ich
etwas geschrieben / oder nicht. In-
zwischen dürfften vielleicht einige
von

Vorbericht.

von jungen Leuten auf Universitäten aus diesen Blättern Anlaß nehmen / ein und andere Materien / loco speciminis Academici, auszuarbeiten; da michs dann recht freuen würde / in eines andern Garten die Pflanzen wachsen zu sehen / zu welchen ich den Saamen hergegeben. Meine Jahre und die übrige Umstände meiner dermaligen Lebens=Art verstatten nicht / mich in weitläufftige Werke einzulassen. Ich arbeite nur / um die Stunden / die mir die Götterliche Güte in meiner Retraite verliehen / nicht müßig zuzubringen / sondern dieselbe zu etwas nützlichem anzuwenden. Ich werde zufrieden seyn / wenn ich den dadurch intendirten Endzweck erreiche.

Ber=



Verzeichniß

Der in diesem Theil enthaltenen Anmerckungen.

- I. Von Ehren-Nemtern , pag. 1.
- II. Von verfassenen Gelehrten , sonderlich Poes-
ten , p. 9.
- III. Von den langen Messern der Alten , statt
der Degen , p. 20.
- IV. Irrthümer der Franzosen in der historischen
Geographie , p. 21.
- V. Historisch = Geographische Irrthümer an-
derer Gelehrten , p. 26.
- VI. Wörter , die anfänglich eine gute Bedeu-
tung gehabt , nachgehends aber in üblen
und equivoquen Verstande genommen
worden , p. 39.
- VII. Contradictiones in des Herrn Lillenthals
Tractat , genannt : Geschichte unserer ersten
Eltern im Stande der Unschuld , p. 49.
- VIII. Einige Particularia von dem berühmten
Ægidio Menagio , p. 55.

IX. Ge-

- IX. Gedichte, die wohl bezahlet worden, p. 69.
- X. Moralische Reflexiones, p. 90.
- XI. Irrthum wegen des Autoris des Buchs:
La fausseté des Vertus humaines, p. 94.
- XII. Von Dedicationen oder Zueignungs-
Schriften, p. 95.
- XIII. Genealogisch, Historische Nachrichten
von der berühmten Schwedischen Familie
der Grafen von Steenbock, p. 110.
- XIV. Remarques über den Mercure Histo-
rique von 1690. p. 126.
- XV. Von Erymologien oder Ursprüngen der
Wörter, p. 137.
- XVI. Von dem Socrate, p. 153.
- XVII. Von den sogenannten Pointes und der
Mode im Bücher-Schreiben, p. 157.

Vernunft



Bernünfftige
Sedanken
 und
Anmerkungen
 über allerhand
MATERIEN.

I.
 Von Ehren-Nemtern.

Sie in Ehren-Nemtern sitzende Personen haben quantitatem moralem, wornach sie im bürgerlichen Leben von einander unterschieden werden; denn in statu naturali sind wir einander gleich. Solche Quantitate morales legt ihnen die hohe Obrigkeit bey, als welcher es rey stehet, ihre
 Zweyter Theil. A Bürger

Bürger und Unterthanen mit dergleichen Auszeichnung vor andern zu beehren. (*) Nun wäre freylich wohl zu wünschen, daß hiebey vornemlich auf Tugend und Geschicklichkeit gesehen würde; allein so findet sich öftters das Gegentheil, und stehen manchem zuweilen die ihm aufgetragene Ehren-Aemter an, wie der Turban des Moliere seinem Bourgeois Gentilhomme. Daß man so gar unordentlich in dieser Sache verfähret, darzu giebt es vielerley Ursachen. Geld ist unter andern ein stummer, aber dabey nichts desto weniger kräftiger, Redner, und hat schon zu seiner Zeit PETRONIUS gesagt: *Credite mihi, quem habeas, asse valeas. Habes? habeberis. Sic amicus vester, qui fuit rana, nunc Rex est.* (**) Und LUCILIUS: (***) *Quantum habes, tanti ipse sies tantique habearis.* Durch die Gebühr erlangt man heut zu Tage schon einen grossen Vortheil fortzukommen, (****) und würde mancher Alt-Adelicher Juncker

(*) PUFENDORFF. *J. N. & G. L. II. C. IV. §. 23.*

(**) *Satyricon* p. 314.

(***) *Satyra* I.

(****) Einer von meinen guten Freunden, mit welchem ich mich einstens über diese Materie im Gespräch unterhielte, sagte zu mir: *Il ne me manque que deux choses pour m'avancer dans le monde: d'être né noble, & d'avoir du bien. On est entêté aujourd'hui par tout du faux éclat d'une Noblesse, & les plus hauts emplois demandent plus de depense, que Vos appointemens ne sçauroient fournir.* Und von den Spaniern schreibt der

Juncker sehr oft dahinten bleiben, ja wohl gar unter die Bauren verlohren gehen, wann seine schon längst vermoderte Ahnen nicht noch für ihn gleichsam das Wort redeten; in Ansehung deren man ihn hervor ziehet, (*) da sonst weder seine Person, noch seine Gemüths Art und übrige Auf-

der AUTOR der *Avantures de Gil Blas de Santillane* L. VII. C. XIV. Tu connois les Espagnols. Ils ne font aucun cas d'un honnête homme, s'il a le malheur de manquer de bien & de naissance. Je te dirai de plus, que je vois tant de gens, qui se font appeller Don François, Don Pedre, ou Don comme tu voudras, que, s'il n'y a point de tricherie dans leur fait, tu conviendras, que la Noblesse est une chose bien commune, & qu'un Roturier, qui a du merite, lui fait honneur, quand il veut bien s'y aggreger.

- (*) Es ist noch sehr zweifelhaft, ob der Urheber vieler Adlichen Geschlechter auch von rechtem Schrot und Korn sey? ich will so viel sagen, ob ihre Urahnenherren auch den Adel durch erlaubte Mittel erworben? oder ob nicht viele lasterhafte Thaten und Ungerechtigkeiten dabey mit untergelauffen? zum Exempel, Partisans, die im Kriege gewaltsamer Weise den Leuten das Ihrige genommen, sich dadurch grossen Reichthum zuwege gebracht, und sich hernachmals in den Adel Stand erheben lassen; Schmarotzer, Flateurs, Favoriten, Ministres und Compagnons de debauché, welche grosse Herren vor ihre Schmeicheleyen und straffbare Dienste mit dem Adel beehret; eigennützig Bediente, die ihre Herren mit ihrem eigenen Fett betreußelt, und sich hernachmals par recompense den Adel davor geben lassen; da doch dergleichen Leute mehrentheils keine wahre Noblesse d'ame oder was edelmüthiges an sich haben, sondern das pöbelhafte gemeine Wesen noch

allenthalben bey ihnen hervor gucket. Wann man bis auf die erste Zeiten hinaus gehen solte oder könnte, so würde manche heut zu Tage so ansehnliche Familie einen Don Quixot, einen Tamerlan, einen Harpax, einen Prälaten, einen Günstling einer Königin Mariæ in Schottland, einen Schalks, Narren eines grossen Fürsten, und dergleichen zu ihrem Ur, Ur, Uhn, Herren oder Stifter haben. Daher der AUTOR *des Lettres curieuses sur divers sujets* T. II. Lettr. 34. p. 259. wohl nicht so gar unrecht hat, wann er also schreibt:

*Un rang sublime, où l'on se trouve né,
Des Vertus des Ayeux n'est pas toujours le signe,
Il l'est plutôt de quelque crime insigne,
Que la fortune a couronné;
Ainsi souvent on paye un tribut ridicule
A l'imposteur eclat du sang;
Mais pour l'hommage pur, qu'à la personne on rend,
Il n'est jamais un sujet de scrupule.*

Und BOILEAU reimt nach der teutschen Uebersetzung des Herrn von CANITZ in seiner 10ten Satyre also:

Ihr Rahme lebt und trugt dem Schiffbruch
schneller Zeit,
Daß alles ist sehr gut; doch wer schwört ei-
nen Eyd,
Daß binnen solcher Zeit der Mutter keusches
Lieben
Den Männern immer treu, den Buhlern feind,
geblieben.
Daß nie ein kühner Freund sie glücklich an-
gelacht,
Und durch den Adel, Stand, dir einen Strich
gemacht,
Und daß ein reines Blut aus nicht geringer
Orden
Stets durch Lucretien dir zugestösset worden.

Il n'est point de race tant illustre, schreibt der AUTOR
der *Divorce Satyrique ou des Amours de la Reine*
MAY-

Marguerite p. 202. ni de famille tant renommée, qui ne puisse à la fin abâtardir; ni rien de si pur, ni de si parfait, qui souvent refondû ne laisse à la fin quelque ordure. L'Amour pourroit causer quelque erreur; mais infinies amours sont indignes d'excuses, lors même qu'elles sont conquies par un sale desir, guidé par l'effronterie, entretenu par la volupté. MALHERBE sagte einmahl in einer Gesellschaft, woselbst man viel Prahlens von dem Adel machte, und daß man diesem und jenem seiner Mutter halben nichts vorzuwerffen hätte: *Il ne faut qu'une femme lascive pour pervertir le sang de Charlemagne.* Memoires de SEGRAIS T. I. p. 240. Jener Prälat zu Rom wolte einst einen Fremden, der ihm sehr ähulich sahe, hönisch aufziehen, und fragte denselben: Ob seine Mutter nicht etwan vormals zu Rom gewesen wäre? Nein, Monseigneur, versetzte dieser gar sinnreich, und der sogleich merkte, wo der Prälat hinaus wolte: Aber mein Vater wohl. Nach HERODOTI Zeugniß haben die Lycier allemal ihre Mämen von mütterlicher Seiten hergenommen, so daß, wenn einer gefragt worden: von was vor Familie er sey? er seinen Adel in seiner Mutter ihrem Geschlechts-Register gesucht; dahero dann auch, wann eine Adelige Frau einen schlechten Kerl geheyrathet, die von demselben erzielte Kinder nichts desto weniger edel gewesen; dagegen aber die, so zwar von einem Edelmann, jedoch mit einer geringen Weibs-Person gezeugt worden, diesen Vorzug der Gebuhr nicht gehabt. Siehe OTTII *Tractatum de Nominibus Hominum Propriis* Lit. F. Seit der Schlacht bey Fontenay in Champagne A. 842. in welcher auf 50000. Mann, fast lauter Noblesse, geblieben seyn sollen, soll dieses in selbiger Provinz noch im Gebrauch seyn, daß, wenn einer eine Adelige Dame heyrathet, er zugleich Adelig wird, weil nach dieser Schlacht von dem dasigen Adel nichts mehr übrig geblieben, als die Weiber, wie

U 3

folches

Aufführung wenig edles und tugendhaftes an sich blicken läßt; wiewohl man auch solche Thunen zuweilen nur von der Mutter, nicht aber von des Vaters Seiten, mit Gewißheit aufzuweisen vermag. Gute Freunde und deren Vorgesprach helfen einem auch öfters zu Ehren-Acten; es ist aber mancher deren eben so wenig würdig, als jener, (*) den König HENRICUS der IVte in Frankreich zum Ritter schlug. Das aber ist etwas gar abscheuliches, wann einige durch Intriguen, Niederträchtigkeiten, Verleumdung, Unterdruck- und Stürzung anderer ehrlichen Leute sich empor bringen, und auf

solches aus dem P. DANIEL berichtet GUNDLING in seinem *Discours* über die Reichs-Historie *Period. III. §. 61. p. 244. Conf. EJUSDEM Dissertatio in Gundlingianis: Annobilitet venter?* In den mehresten Ost-Indischen Ländern, auch bey den wilden Americanern soll der Gebrauch seyn, daß die von einem verstorbenen Könige hinterlassene Prinzen demselben niemals auf den Thron succediren, sondern allemal einer von dessen Schwester-Söhnen dazu genommen werde, um solcher Gestalt desto sicherer die Krone bey der Königl. Familie zu erhalten.

(*) Als dieser auf den Knien, wie gebräuchlich, die Worte sagen mußte: Domine, non sum dignus; antwortete der König nach seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit: Ich weiß es wohl, es geschieht aber in Ansehung der Recommendation von Madame N.. Es wird dieses auch vom König LUDOVICO dem XIVten erzehlet, als er den Comte de GUICHE zum Ritter des Ordens vom Heil. Geist gemacht. Ich erinnere mich hiebey eines artigen *Quatrains*, welches

auf solche unerlaubte Art, wie man redet, in der Welt ihr Glück machen. Unglückseliges Glück, welchem öftters die größte Widerwärtigkeiten gleichsam auf dem Fuß nachfolgen! Und wie wetterwendisch ist nicht dasselbe? Man hat tausend Exempel, daß dergleichen Leute so geschwind wieder gefallen, als sie gestiegen waren; wie etwan die Champignons, welche in einer Nacht wachsen, und des andern Tags sogleich abgelesen werden. Ueberdem bleibt das Jus Talionis fast niemals aus. Per quod quis peccat, per idem punitur & idem, heisset das alte Sprichwort. In die Grube, so sie andern graben, fallen sie selbst; mit dem Maaß, womit sie andere messen, wird ihnen wieder gemessen, und das Vergeltungs-Recht wird bey ihnen so gewiß wieder ausgeübet, so unveränderlich Gott, der Urheber des Gesetzes der Natur, ist und bleibt. Ob man nun zwar wohl schuldig ist, diejenige, welche einen gewissen Character haben, solcher wegen zu respectiren, damit in der Republic eine gewisse Ordnung erhalten werde, und man

A 4

wissen

welches ich in igtbesagten *Lettres curieuses sur divers Sujets T. I. Lettr. 88. p. 437.* gelesen, und welches auf einen halb-gelehrten gemacht war, der sich der Französischen Academie präsentirte, um als ein Mit-Glied in derselben aufgenommen zu werden:

Pour vôtre Associé quand Damon se presente,

Paris a tort de tant crier Haro;

Dans le nombre de Quarante

Ne faut-il pas un zero?

wissen möge, wer Koch oder Kellner sey; so haben doch ehrliche Gemüther vor dieser Art von Leuten einen innerlichen Widerwillen und Abscheu, und, wenn man auf ihre Actiones nur ein wenig Achtung giebt, kan man leicht wahrnehmen, ob sie der ihnen aufgetragenen Bedienung gewachsen, oder nicht. Das kan eine hohe Obrigkeit gebieten, daß, so lange man unter ihrer Vormäßigkeit stehet, man dergleichen Bedienten die ihrem Character zukommende Ehrerbietung äußerlich erweise. Auch verbindet einen der Wohlstand und die Liebe zur äußerlichen Ruhe dazu; daß man aber für dieselben eine innerliche wahre Hochachtung haben sollte, dahin können sie es mit aller ihrer Macht nicht bringen. (*) Es fällt mir hiebey ein Gleichniß von

(*) Gleiche Meynung hierüber hat mit mir der Herr HEUMANN in seinem *politischen Philosopho*, wenn er C. VII. §. 7. also schreibt: Einem grossen Herrn ist nicht möglich, einem, der gar nichts ehrwürdiges hat, Ehre zu geben, ob es gleich in seiner Gewalt stehet, ihm den Rang so hoch zu machen, als es ihm nur beliebt. Dann gleichwie, wenn er sein hohes Bild auf eine zinnerne und silberne oder goldene Münze zugleich prägen läset, man ungeachtet seines Bildes, doch das Zinn nicht vor Silber und Gold nach Würden æstimiret, wann gleich des Kaysers Bild und Überschrift darauf befindlich ist; also, wenn ein grosser Herr jemanden einen höhern Titel und zugleich hohen Rang giebt, so præjudiciret er hierdurch ehrwürdigen Männern gar nichts, als welche, dem ungeachtet, dennoch höher æstimiret werden, und also mehr Ehre

von den Französischen Münz: Sorten ein, die erhöht und verringert der König, wie und wann er will; seine Unterthanen müssen sie auch gelten lassen, weil sie Cours haben; man weiß aber doch wohl, von was Schrot und Korn sie, ihrer innerlichen Güte nach, sind, und nach diesem Wehrt werden sie auch nur in andern Ländern angenommen. Also kan ein Herr seinen Bedienten wohl gewisse Characters beylegen, welche, wie billig, jederman in seinem Lande respectiren muß; ausser dem aber gelten sie zuweilen wenig, es sey denn, daß ihre eigene Verdienste sie sonderlich auszeichnen, oder daß man aus Respect gegen ihren Herrn etwas thue, welches man sonst wohl unterliesse.

II.

Von versoffenen Gelehrten, sonderlich Poëten.

 Als Sprichwort: Gelehrte Verkehrte, trifft nicht allemal ein. Es giebt tugendhafte, auch lasterhafte Gelehrte. Gelehrte solten zwar vor allen andern tugendhaft und gescheut seyn, nach der bekannten Regul:
 A 5 Didi-

Ehre behalten. Das Sprichwort ist bekannt: Simia est simia, eriamsi aurea gester monilia. Und D. MULLER sagt in seinen geistlichen Erquickstunden: Ein Zwerg ist ein Zwerg, und stünde er auch auf der Spitze des höchsten Berges; ein Riese ist ein Riese, und stünde er in der tiefsten Grube.

Didicisse fideliter artes &c. Allein die Erfahrung giebt, daß viele derselben denen Lasten eben so sehr ergeben sind, als der unwissende Pöbel. Ich will hieselbst nichts von gottlosen, atheistischen, hoffärtigen, zornigen, verliebten, geizigen, ruhmrätigen zc. Gelehrten erwähnen, auch nicht derer gedanken, so Erk: Schmeichler, Erk: Spieler, Erk: Schläger, Erk: Tabackschmaucher und dergleichen, gewesen, sondern nur einige anführen, die den Trunc sonderlich geliebet, und mit ein- oder anderem Glas Wein nicht allemal vorlieb genommen haben. Von den Alten sind solchermwegen vornemlich berühmt gewesen CATO, mit dem Zunamen CENSORINUS(*), SOCRATES(**), FLORUS(***); von den neuern hat der kurz verstorbene Professor

(*) HORATIUS.

(**) CORNELIUS GALLUS.

(***) Ist der berühmte Historien-Schreiber zu Anfang des 2ten Seculi nach Christi Geburt, auf welchen der Kaiser HADRIANUS, seiner Debauchen wegen, folgende Verse machte:

Ego nolo Florus esse,
Ambulare per tabernas,
Latitare per popinas,
Culices pati rotundos;

als welches eine Parodie von demjenigen war, was FLORUS zuvor auf den Kaiser gemacht hatte, und also hieß:

Ego nolo Caesar esse,
Ambulare per Britannos,
Scythicas pati pruinas.

Imperatrices Romaines T. I. p. 6.

feſſor BERNHARD zu Hanau in ſeiner 1718. zu Franckfurt in 8vo herausgegebenen Hiſtorie der Gelehrten *P. I. C. VI. p. 164.* deren nur vier erwehnet, nemlich den EOBANUM HES-SUM(*), den THEOPHRASTUM PARACELSUM, den DOMINICUM BAUDIUM(**), und von den neueſten den berühmten TOLAND(***) in Engelland. Ich will dieſen

(*) Dieſer ſoll einſt ein ganzes Eimer Danziger Biers, welches zu der Zeit ſehr berühmt war, in nicht gar langer Zeit ausgeſoffen haben.

(**) BAUDIUS bekennets von ſich ſelbſten in einer *Epistola ad Amicum*, wenn er alſo ſchreibt: *Malignitas obrectatorum nihil aliud in nobis fugillare potest, quam quod nimis commodus sum convivator, & interdum largius adſpergar flore Liberi patris.* Und in einem andern Brief heiſſet es: *Si fama nostra paululum hæsit ad cantilenam Sirenium, si interdum virtus incaleſcit flore Liberi, commune hoc vitium mihi est cum priſco Catone, illud cum maximis Viris, quibus tamen ego Autoribus nolo culpam defendere; sed optimus est erranti portus, mutatio conſilii in melius.* Er liebte auch zugleich ſexum ſequiorem; daher die *Patimiana p. 34.* von ihm ſagen: *Il étoit extrêmement debauché; utroque modo, Vino & Venere; war aber ein Ancillarius, von welcher Art Leuten ich einmal in einer abſonderlichen Anmerkung handeln will.*

(***) Dieſer überſchickte aus dem Haag an einen vornehmen Herrn in Engelland ſein Buch, ſo er *Pantheiſticon* nannte, und ſchrieb darein folgende Worte: *O ſempiterna Bache, qui reficis & recreas vires deficientium; adſis nobis in pocula poculorum, Amen; welche wenige Worte zur Gnüge zeigen, welches Geiſtes*

diesen noch einige andere beyfügen. Überhaupt habe ich dieses angemercket, daß unter den Gelehrten die Poeten sonderlich sich trefflich im Trincken hervor gethan haben; daher dann auch der Wein Poëtarum Caballus genennet worden. ENNIUS schrieb niemals einen Vers, wann er sich nicht vorher recht voll gesoffen hatte; weßfalls dann annoch das Diæterium: Ipse Pater nunquam nisi potus ad carmina profiliit dicenda. Und der alte ÆSCHYLUS konnte keinen artigen Einfall in Verfertigung seiner Tragœdien haben, er hätte dann zuvor einen ziemlichen Summel. Auch sagt man vom HOMERO, daß der Wein ihn zuweilen ziemlich beredt gemacht. TIMOCREON, ein Poet zu Rhodis, schrieb und redete frey, fraß und

Geistes Kind er gewesen. Wie er sich zu Utrecht aufgehalten, ist er einſmals brav baſtonadiret worden. Eine groſſe Prinkeſin, die leztverſtorbene Königin von Engelland, der er bekannt war, ſchreibt deßſals an den ſeel. Herrn von LEIBNITZ folgenden: *Toland a cependant une autre fortune; car un Anglois, à qui il avoit donné un dementi à Utrecht, lui a donné des coups de bâtons devant tout le monde dans l'auberge; und der Herr von LEIBNITZ antwortet darauf: Je ſuis fâché du malheur arrivé à Mr. Toland, quoiqu'il ne ſoit que trop vrai, que ſes manieres hardies ſont propres à lui attirer des affaires; je ne voudrois pourtant pas, qu'il devint inutile, & je ſouhaiterois, qu'il fût converti, & non pas ruiné. Voyez le Recueil de Literature, de Philosophie & d'Histoire p. 61. imprimé à Amst. 1730. in 8.*

und soff aber dabey dergestalt, daß man ihm diese Grabschrift gemacht:

Multa bibens, ac multa vorans, mala plurima dicens,

Multis, hic jaceo Timocreon Rhodius.

FRANÇOIS RABELAIS, welcher seines aufgeweckten Geistes halben zu seiner Zeit sehr berühmt, und am Königl. Französichen Hof sonderlich beliebt gewesen, hat seinen *Pantagruel* mehrentheils beym Glas Wein verfertiget. Und der gelehrte Bischoff zu Chalons für Saone, PONTUS THIARD, gestehet selber, daß er manchen schönen Vers unter seinen Gedichten mehr dem Bacchus, als dem Apollo, zu danken gehabt; wie dann auch von ihm bekannt, daß über das, was er schon den Tag über getruncken, er alle Abend vor Schlaffengehen noch eine Bouteille Wein zu sich genommen. Dem TAUBMANN, vormaligen Professori zu Wittenberg, wird man wohl nicht die Ehre absprechen, daß er nicht solte ein guter Lateinischer Poet gewesen seyn. Seine öftere Anwesenheit aber beym Chur-Sächsischen Hof zu Dresden hat unter andern verursacht, daß er nicht allemal gar zu nüchtern nach Bette gegangen. Er war ein Franck, und lobete seine Lands-Leute, daß sie sich gut auf die Becher verstünden, mit diesen Worten:

Laudo meos Francos, qui se cervice supinant,

Et fundo ex imo præbita pocla bibunt.

Der

Der berühmte DANIEL HEINSIUS hatte einmals des Abends tapffer geschmauset, und wie er des andern Tages nicht im Stande war, seine gewöhnliche Lectiones zu halten, so schlugen einige Studenten oben an die Thür seines Auditorii diesen Zettul: Daniel Heinsius non leget hodie propter hesternam crapulam. (*) Eben dieses begegnete auch dem Herrn PESAROVIO, (**) vormaligen Professori Poëseos zu Greiffswald, als derselbe auch einstens mit guten Freunden beym Glas Wein sich lustig gemacht, und dadurch von seinen Lectionen abgehalten wurde; welchen dann die Studenten mit dieser Affiche, wovon jedes Wort mit einem P. anfängt, davor beehreten: Paulus Pomian

(*) Er soll dieses Distichon gemacht haben, als er einst des Abends spät ziemlich bezechet, da er kaum auf den Füssen stehen konnte, nach Haus gangen:

Sta pes, sta mi pes, sta pes, nec labere, mi pes,

Sta pes, aut lapides hi mihi lectus erunt.

Der versoffene Knecht Pseudolus beym PLAUTO sagt in der Comœdie dieses Namens Act. V. Magnam hoc vitium vino est, pedes captat primum. HEINSIUS nahm auch öfters in discoursiren Gleichnisse vom Sauffen, als wenn er z. E. sagte: Des PLATONIS Werke bezauberten ihn dermassen, daß, wann er nur eine Seite davon läse, er davon gleichsam so berauscht würde, als wann er zehen volle Gläser mit Wein getruncken hätte.

(**) Sein Vater, welcher ein Lutherischer Prediger in einem Dorff in Preussen gewesen, starb 1696. im 102ten Jahr seines Alters, und 72ten seines Predig-Amtes, nachdem er von seinen 10. Kindern 96. Enckel erlebt hatte.

Pomian Pefarovius, Professor Poëseos Publicus, Propter Pocula Prælegere Prohibetur.

NICOLAUS von BOURBON von Bar für Aube, Professor im Königl. Collegio zu Paris, nachgehends Canonicus zu Langres, und endlich Prêtre de l'Oratoire, war der vornehmste Poet seiner Zeit. Er machte auch einst ein Poëma, welches er Indignatio Valeriana nannte. In demselben hatte er verschiedene Parlements-Herren angetastet, worüber aber das Parlament gegen ihn ein gar scharffes Decret abfassete. MENAGE sagt von ihm: (*) Er habe den Wein und die Schmausereyen dergestalt geliebet, daß, wenn man ihm hat wollen zu Mittag zu essen geben, man ihn nicht den Tag zuvor bitten müssen, weil er sonst die ganze Nacht nicht davor geschlafen, sondern man habe ihn erst denselben Tag müssen dazu einladen; habe auch ziemliche Debauchen gemacht, sonderlich mit M. H... und M. R... Als CAMILLUS QUERNO, den man nur insgemein den Ersten Poeten genennet, beym Pabst LEONE X. von sich in diesem Vers rühmte:

Archi-Poëta facit versus præ mille Poëtis;
und der Pentameter ihm sogleich nicht fließen wolte, ersetzte der Pabst denselben mit folgenden:

Et præ mille aliis Archi-Poëta bibit.

Diesen vermeynten Fehler aber zu verbessern, setzte QUERNO alsobald hinzu:

Porri-

(*) Menagiana T. III. p. 315.

Porrige, quod faciat mihi carmina docta,
Falernum;

Doch der Pabst war gleichfals wiederum fertig,
und sagte hierauf:

Hoc vinum enervat, debilitatque pedes. (*)

Die *Patiniana* führen pag. 106. einen Professor-
rem und Vice-Cangler zu Montpellier, einen
Schotten von Nation, Namens GEORG
SCHARPIUM, an, welcher dermassen gesof-
fen, daß er auch vor der Zeit von dieser Unmäs-
sigkeit gestorben. TANAQUIL FABER,
der gelehrte Professor zu Saumur, hat bey Les-
ung des TERENTII eine Bouteille nach der
andern ausgestochen, und so oft er ein Glasß
Wein getruncken, dabey ausgeruffen: *Ab! le
beau Vers! Ab! l'incomparable Poëte!* (**)

Jch

(*) Der Pabst hat diesen Poeten öffters bey seiner
Tafel zur Gesellschaft mit sich speisen lassen, da er
dann über alle vorkommende Materien Versus ex-
temporaneos machen müssen. Er ist vom Podagra
sehr stark incommodirt worden, und hat sein Le-
ben in einem Hospital zu Neapel geendiget. Vid.
Leipz. Gelehrten Lexicon, Tit. Quernus P. II. p. 690.

(**) Die bisher angeführte Exempel zeigen, daß es
nicht nur unter der Teutschen, sondern auch andern
Nationen, gelehrte versoffene Leute gebe, und daß
man nicht überhaupt den Teutschen allein die Vol-
leken bey messen könne, wie MONTAGNE in sei-
nen *Essais sur la Morale* thut, wann er L. II. C. II.
Tom. II. p. 22. de l'Édition de la Haye 1727. also
schreibt: *Les Allemands boivent quasi également de
tout vin avec plaisir; leur fin est d'avaler plus que
le*

Von einigen nicht gar lange verstorbenen Gelehrten, die zugleich Poeten gewesen, sind mir verschiedne Umstände, sonderlich ihrer Unmäßigkeit wegen, bekannt. Weil aber ihre Personen noch in gar zu frischem Andencken, so enthalte mich billig, dieselben der Welt hier öffentlich vor Augen zu legen; man mögte sonst meynen, ich wolte ehrliche Leute verunglimpfen, welches aber mein Character nicht ist.

Schließlich will ich bey diesem Articul noch einiger Gelehrten erwehnen, welche im Gegentheil wenig oder gar keinen Wein getruncken, sondern sich mit reinem Wasser beholffen haben. Unter den

le goûter. Boire à la Françoisse à deux repas & modérément, c'est trop restreindre les faveurs de ce Dieu: il y faut plus de temps & de constance. Es ist, meines Erachtens, sehr ungeschickt, wenn man einer ganzen Nation dieses oder jenes Laster imputiret. Es giebt in allen Nationen Tugend- und Lasterhafte. Ich will zwar nicht in Abrede seyn, daß nicht in vorigen Zeiten die Deutsche den Trunk geliebt, und daß sonderlich an den Höfen grosser Herren hin und wieder sehr stark gesoffen worden. Heutiges Tages aber ist diese Bestialität fast überall gar löblich abgeschafft, und stellen auch die meisten Particuliers, vornemlich was honnête Leute seyn wollen, dieses Laster ein. Ich wolte aber mir wohl getrauen zu sagen, daß sich das Blat nunmehr gewendet, und daß unter der Frankösischen Nation es jetzt Leute gebe, die den Trunk sowohl, wo nicht mehr lieben, als die Deutsche, so gar auch unter dem weiblichen Geschlecht, und kenne ich

Zweyter Theil. der

den Alten sagt man von EPICURO, daß er seine größte Delicatesse in einer Mahlzeit aus Wasser, Brod und Salz gesucht. Leipz. G. L. Art. Epicurus. Unter den neuern hat man den gelehrten Engelländer LOCKE, als welcher nichts anders, dann Wasser getruncken, wie solches der Herr LE CLERC in seinem Leben, welches seiner *Bibliothèque choisie* mit inseriret worden, bezeuget. So tranck auch der berühmte GASSENDI niemals Wein; mußte aber solches, seiner zarten Complexion halben, unterlassen. GUY PATIN applicirte dess fals auf ihn diesen Vers des OVIDII:

Vina fugit, gaudetque meris abstemius undis.

GABRIEL

verschiedene vornehme Dames, welche nicht nur in dem gewöhnlichen Burgund- und Champagner-Wein, sondern auch in allerhand hitzigen Liqueurs ziemliche Debauchen machen können. Zeugniß davon sind unter andern die Verse, welche der AUTOR des *Lettres curieuses sur divers Sujets* T. II. Lettre 6. p. 40. um einer Dame seine Cour zu machen, also abgefasset:

Comus, Bacchus propices

Se joignent à l'Amour;

Elle fait les delices

De l'une & l'autre Cour;

Qu'elle boive razade,

On se livre à Bacchus;

Qu'elle jette un œillade,

On est tout à Venus.

Benläuffig mercke ich hiebey an, daß die Franken das Deutsche Wort Trinken, welches sie durch *Trinquer* ausdrücken, in ihre Sprache gleichsam adoptiret oder angenommen haben.

GABRIEL NAUDE trancf ebenfals nichts, als Wasser; und VOITURE, der doch zu seiner Zeit vor einen guten Poeten pafirte, und dessen Vater so gar mit Wein handelte, trancf dennoch denselben niemals. Von ANDREA TIRAQUELLO berichtet THUANUS L. XXI. *Histor.* daß er ebenmäßig keinen Wein getruncken, sondern sich jederzeit mit schlechtem Wasser begnüget habe. Mein unvorgreifflich Urtheil hierbey ist dieses:

Sit modus in rebus.

Der Wein ist herrlich, wenn man ihn haben kan, und mäßig gebraucht; er ist aber auch ein Gifft, und ein Ruin der Gesundheit, wenn er aus Uebermuth gesoffen wird. Doch sind hinwiederum auch hier die Temperamente zu beobachten. Einige können wegen ihrer schwächlichen Leibes-Constitution kein starck Getrāncf vertragen, wie oben GASSENDI; andere sind von guter Gesundheit, und denen ist ein mäßiger Truncf Wein gleichsam eine Arzenei; wiederum andere sind robust, und können wohl ein Glas Wein mehr als gewöhnlich zu sich nehmen, ohne daß es ihnen schadet. Wie manche Gelehrte aber trāncfen gerne Wein, denen er auch gesund und zuträglich wäre, wann nur die übrige Umstände ihrer Haushaltung ihnen solches verstatteten?

III.

Von den langen Messern der Alten/
statt der Degen.

Entweder habens die alten Gallier von den Gothen, oder diese von jenen gelernt, daß sie an ihrem Gürtel grosse Messer hängen gehabt, die sie sowohl statt kurzer Degen gebraucht, als auch bey dem Essen das Brodt damit geschnitten haben. In dem Leben des Maréchal de BOUCICAUT wird L. II. C. 6. erwähnt, daß, so bald er nach Genua gekommen, habe er befohlen, daß jedermann, von was Condition er auch seyn mögte, seine Waffen in den Pallast bringen sollte, ohne etwas davon im Hause zu behalten, noch ein Messer zu tragen, ausser dasjenige, was er zum Brodt-Schneiden nothwendig gebrauchte. In Schweden siehet man noch bey den gemeinen Leuten auf dem Lande die meisten, sowohl männ- als weiblichen Geschlechts, ziemlich grosse Messer zuweilen an ihren Gürteln hängen; wiewohl ich eben nicht sagen will, daß sie sich derselben zu etwas anders, als zum gewöhnlichen Gebrauch, bedienen. Ich halte davor, daß unsere heutige sogenannte Couteaux de Chasse, oder Hirschfänger, welche unsere Jäger gemeinlich an der Seiten haben, noch ein Model sind von der alten Gallier ihren langen Messern; denn im Fall der Noth können sie auch mit denselben Brodt schneiden; weil sie ihnen aber dazu etwas

zu incommode seyn mögten, so hat man eine andere Erfindung davor eingeführet, daß man nemlich oben an der Klinge oder unterm Gefäß ein Messer und Gabel stecken hat. Solten wohl nicht die noch heut zu Tag in Italien so gewöhnliche Poignards ihren Ursprung daher haben, als welche einige von den Criticis von Pane, andere aber, welches auch wohl wahrscheinlicher, von Pugno her deriviren?

IV.

Irrthümer der Frankosen in der historischen Geographie.

Er Abbé de BELLEGARDE, ein sonst sehr geschickter Historicus und Moralist, von welchem wir in der Morale verschiedene artige Schrifften haben, irret, wann er in seinen *Regles de la Vie civile* p. 452. also schreibt: Jederman weiß die Begebenheit, welche sich mit RUDOLPH von Oesterreich zugetragen; er war ein schlechter Graf von Ausbourg. (*) Man siehet gar leicht, daß er hieselbst den Kaysers RUDOLPH verstehe. Denn dieser war ein Graf von Zabsburg, einem Schlosse im Bernischen Gebiet an der Aar, und nicht ein Graf von Augsburg, als welcher Ort eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, so

B 3

niemals

(*) *Tout le monde sait assez l'avanture, qui arriva à Rodolphe d'Autriche.... Il n'étoit que simple Comte d'Ausbourg.*

niemals Grafen zu Herren gehabt hat. Also schreibet er auch p. 276. » Es wäre der Herzog » von *Wismarck* gewesen, welcher von der Kays- » serlichen Armée wäre geschlagen worden; » da er dann sonder Zweifel den Herzog *BERNHARD* von *Weymar* versteht. Ich mercke zuvörderst hiebey überhaupt an, wie dann auch schon von andern vor mir geschehen, (*) daß die Franzosen in der Historie, und sonderlich in der Geographie und Genealogie, ausser ihrem Reich, öftters ungemein schlägeln. Ein Zeugniß davon ist unter andern das *Dictionnaire historique* des *MORERI*, ehe und bevor solches von dem Herrn *LE CLERC* zu Amsterdam übersehen und verbessert worden; wiewohl sogar auch in der allerlezten Edition desselben noch nicht alle dergleichen Fehler gehoben, sondern aus Unwissenheit oder aus Unachtsamkeit darinnen gelassen worden. Von der Geographie kan ich mich nicht entbrechen, einige merckliche Fehler, so sie darin begangen, hieselbst anzuführen. Des *ANTONII VARILLAS* sein historisches Werk, so er anno 1686. unter dem Titul: *Histoire des Revolutions arrivées dans l'Europe* en

(*) So schreibt der AUTOR der *Vten Observation* Tom. IV. *Observ. Halens.* §. 29. Gallorum genti bene alias cupio ob dexteritatem atque solertiam, quæ in illa summa est, & eruditionem, quam sæpe ostendit, non vulgarem. At cum ad Geographica studia oculos intendo, horresco pene ac incertus sum, an ad ultimos referre eos necesse sit, an medius locus eligendus, in quo collocandi.

en matiere de Religion, heraus gegeben, hat unter andern auch diesen Irrthum, daß es in dem Chur-Fürstenthum Sachsen drey Universitäten, Wittenberg, Leipzig und Meissen; und im Herzoglichen Sachsen zwey, als nemlich Jena und Thüringen, erdichtet. Auch schreibt er in eben demselben Tractat Soez vor Sora, als welches eine Dänische Ritter-Schule in Seeland, wohin der berühmte MEURSIUS beruffen worden, vormals gewesen ist. POMEY sagt in seinem *Dictionaire*: Sinnland sey eine Landschaft in Norwegen, *Pais de Norvegue*, da doch ein Anfänger in der Geographie weiß, daß Sinnland ein Groß-Fürstenthum, zwischen Schweden und Moscau gelegen, welches seine eigene Sprache, Sitten und Gebräuche hat. Zu Paris kam anno 1711. der *Catalogus Bibliothecae Bultellianæ* in 2. Vol. in 8. heraus, worinnen bey Erwähnung der *Episteln Lutheri*, die der Herr BUDDEUS 1703. in 4. heraus gegeben, das Wäysen-Haus zu Halle genommen wird vor demjenigen, so dieses Buch gedruckt oder verlegt. Ita ibi: Cum Buddei Dissertatione præliminari &c. Halæ Orphanotrophius 1703. 4. Auch hat ein gewisser Französischer Jurist gemeynet, das Herkommen bey uns Deutschen (*Observantia Imperii*) wäre ein absonderlich Gesetz, wenn er also schreibet: *Habent Germani quoddam Jus, quod vocant Hercomman*, wie SCHOTTELIUS in der Vorrede seines Buchs von allen sonderbaren

B 4

Recht

Rechten in Teutschland meldet. (*) Ob aber ein anderer gar soll gemeynet haben, das Herkommen wäre ein Nomen proprium von einem trefflichen Teutschen Juristen, solches will ich eben nicht vor gewiß behaupten. Und wer hätte wohl denken sollen, daß der so vortreflich gelehrte BAYLE, der sonst so viele Irrthümer der Gelehrten so glücklich entdecket und verbessert, in seinem *Dictionaire Historique & Critique Art. Grotius* diese Worte des SALMASII: *Librum ejus de Jure Belli & Pacis re-surandum suscepit, quidam Professor Almae Juliae*, sollte übersezt haben durch: *Un Professeur de Transylvanie*, da er vielleicht gemeynet, es wäre Alba Julia, Weissenburg, oder, wie es iho genennet wird, Carlsburg in Siebenbürgen, an statt, daß *Alma Julia* (**) die Universitäts zu Helmstädt bedeutet; wie solches der Herr

(*) Von andern wird erzehlet, es habe einst ein Französischer Minister in Teutschland viel von dem Reichs-Herkommen reden gehöret, als welches im Jure Publico und den Händeln der Teutschen Reichs-Fürsten oft den Ausschlag gebe, daß er diesem nach in öffentlichen Buch-Läden nach den berühmten Scribenten *Hercomannum* gefragt, und solchen kausfen wollen. Vid. WESTPHALII *Tractatum de Consuetudine ex Sacco & Libro* p. 378. not. Ex instituto autem de *Observantia Imperiali* egit JOH. GEORG. KULPISIUS.

(**) Es ist der Schlendrian fast auf allen Universitäten in Teutschland, daß man sie *Almas* nennet, z. E. *Alma Rostochiensis*, *Alma Lipsiensis* &c. da dann ein

Herr BARBEYRAC in der Vorrede von seiner Uebersetzung des Grotii p. 7. not. gar wohl angemerket. In dem Ao. 1729. in 4. heraus gekommenen *Essais sur l'Apocalypse* sagt der AUTOR desselben C. X. p. 180. Wittenberg, wo LUTHERUS Professor Theologiae gewesen, läge *dans le Diocese de Brandebourg*, an statt: in dem Ober-Sächsischen Creyß; Und p. 181. schreibt er, er sey gebracht worden auf das Schloß Vestberg nahe bey Alstadt; an statt Wartenburg bey Eisenach in Thüringen. Der AUTOR der *Lettres curieuses sur divers Sujets*, welche zu Paris 1725. in 2. Vol. in 8. gedruckt worden, hat Tom. I. Lettr. 10. den Cardinal und den Namen von Fürstenberg zu verschiedenen malen nur *Fustemberg* genennet, zum Beweis, daß er weder die Derivation des Worts, noch von der Grafschaft dieses Namens, so in Schwaben liegt, etwas gewußt hat. *Fürstenberg*, quali *Mons Principum*, *Montagne des Princes ou Prince-Montagne*. (*) Mehrere

B 5

der

ein Ausländer fast nicht weiß, was er aus dem ungewöhnlichen Worte *Alma* machen soll. *Julia* aber wird die Helmstädtische genannt von ihrem Stifter, dem Herzog JULIO zu Braunschweig und Lüneburg.

(*) Besser bekümmern sich um die Etymologien oder Derivation der Wörter die Deutschen, auch so gar in der Französischen Sprache; gleichwie MENAGIUS, raro equidem exemplo, welcher ein Franzos, und niemals in Italien gewesen, gleichwohl zur Erläuterung der Italianischen Sprache *Origines Linguae Italicae* geschrieben.

dergleichen Schnitzer hat CHRISTIAN GRYPHIUS in einer *Observation de Exterorum, præcipue Gallorum, Erroribus Geographicis*, welche in dem Xten Tomo *Miscell. Lips.* 202. befindlich, gesammelt, als welche meine Leser beliebig hie bey conferiren können. (*)

V.

Historisch = Geographische Irrthümer anderer Gelehrten.

Der Herr de LONGUEVILLE HARCOUET schreibt in seinem Tractat, welchen er betitelt: *Histoire des Personnes qui ont vecû plusieurs Siecles* p. 163. La Princesse Ulrique Eleonore, Regente du Royaume de Suede, ayant assemblé les Etats, pour prevenir l'irruption des Danois, des Saxons & des Mosco-

(*) Wenn ich diese Anmerkung zu den Zeiten des berühmten BAILLET geschrieben, so weiß ich nicht, ob ich nicht mit demselben solcherwegen würde einen Proceß bekommen haben. Der AUTOR des *Recueil de Literature, de Philosophie & d'Histoire*, welches 1730. zu Amsterdam in 8. heraus gekommen, raisonniret von ihm folgender massen: Mr. BAILLET dans ses jugemens des Savans affecte trop louer les François. Il veut les defendre sur quantité de reproches legitimes, que les Auteurs étrangers leur ont faits. J'avoise, que les François sont polis; c'est chés eux, que paroit le plus le stile qu'on nomme enjoié; le bel-esprit domine dans leurs ecrits; mais je ne sçais, si l'on peut les disculper du reproche d'in-

con-

Moscovites, le Sieur DANNEMANN, Deputé du quatrième Ordre de l'Etat, qui est celui des Paysans, Lui parla, &c. (*) Hier macht der Frankosß aus dem Wort *Dannemann* ein Nomen proprium, als wenn der Deputirte von den Bauren der Herr *Dannemann* (**) geheissen; da doch das Wort *Dannemann* in der Schwedischen und Dänischen Sprache so viel heisset, als wenn man im Deutschen sagt: ein ehrlicher Biedermann. Nun ist dieser Fehler einem

constance & de legereté? Quo l'homme seroit heureux, s'il pouvoit renfermer en soi la meditation profonde de l'Anglois, le travail & l'erudition de l'Allemand, la subtilité de l'Italien, le beau genie du François, & la solidité de l'Espagnol? Rara avis in terris, und ist mehr zu wünschen, als zu hoffen.

(*) Nachdem die Prinzessin Ulrica Eleonora, Regentin des Reichs Schweden, die Stände lassen zusammentreten, um dem Einbruch der Dänen, Sachsen und Moscoviter vorzubeugen, redete der Herr *Dannemann*, Deputirter der 4ten Classe von den Ständen, welcher ist der Bauren-Stand ic.

(**) Es kommt mir eben vor, wie jene Pfaffen zu Rom, welche einem in einer hitzigen Krankheit liegenden Schweden, welcher zum öftern das Wort *Filibunka* von sich hören ließ, assistiret, und vermeynet, es wäre eine Heilige aus seinem Lande, die er so sehnlich anrieth, daß sie dahero bey seinem Bette auf die Knie niedergefallen, und ausgerufen: O. sancta *Filibunka*, ora pro nobis. Der arme Mensch hatte eine erschreckliche Hitze, und verlangte nach einer Büttlen Sauer-Milch, (als welches das Wort *Filibunka* im Schwedischen bedeutet) um seinen Durst dadurch zu löschen.

einem Frangkosen, als welche Nation sich eben nicht sonderlich auf fremde Sprachen zu legen pflegt, leicht zu verzeihen; daß aber ein Teutscher, und zwar ein Mann, der in den sogenannten galanten Studiis sonst nicht unerfahren gewesen, in der Schwedischen Historie so geschlägelt, ist wohl nicht erlaubt. Ich meyne den seligen WEISEN, vormaligen Rectorem zu Zittau in der Lausniz, als welcher in seinem klugen Hofmeister C.V. §. 6. diese Passage hat: „Da brachte er (nemlich GUSTAVUS I.) die Dol-Kerlen, das ist, die Kerlen, „welche an den Thalen das Kupffer graben, „auf seine Seite, durch deren Hülffe nicht allein „der Vice-Roi THEODORUS geschlagen, „sondern auch GUSTAVUS selbst auf den Königl. Thron 1523. gesetzt ward.“ Hier sind zween merckliche Fehler; denn erstlich heissen diese Leute nicht Dol-Kerlen, sondern Dale-Kerlen; und zweytens werden sie nicht genennet a Vallibus, von den Thalen, sondern von ihrer Provinz Dalecarlia; und ob zwar diese Provinz ziemliche Kupffer-Bergwerke hat, worinnen viele von ihren Einwohnern arbeiten, so graben sie doch nicht das Erz an oder in den Thalen, sondern viele 100. Klaffter tieff unter der Erden; wie solches unter andern an dem Kupffer-Bergwerk zu Sahlun zu ersehen. Noch unverantwortlicher aber ist, was so gar ein Schwedischer Professor auf der Universität zu Greiffswald, GEBHARDI, Anno 1702. in
eis

einem besondern *Programmate*, worinnen er den Ursprung des Apollinis und der Mufen untersucht, geschrieben: Es hätten die Schweden vormals die Runen zu Lehrern gehabt, Zweifels ohne davor haltend, es wären die Runen daselbst gelehrte Leute gewesen, (*) da doch durch die Runen nichts anders verstanden wird, als die Buchstaben, womit die alten Schweden und Gothen die Historie ihrer Zeit, die tapffere Thaten ihrer Feld-Herren, und sonst andere merkwürdige Dinge, theils in Steine (**) eingekist und eingehauen, theils auf Pergament niedergeschrieben haben. Die ganze Passage aus dem *Programmate* lautet folgender massen: Quantum obsecro injuriam inferimus foemineo sexui, quod eum tam sedulo arcemus a scholarum cathedris, si ei artium traditarum debentur primordia. Habent certe foeminae, quod omnibus gentibus ingratitude exprobrent, cum nulla detur, quae docendi munus

(*) Man könnte den Herrn Professor hier in etwas entschuldigen, als wann er die Runen metaphoric vor Doctores gehalten. Allein da er dieselben mit denen Druiden, Brachmanen, Magis, Bardis, Philosophis in eine Classe sezet; so könnte ein Unerfahrener in der Antiquität sich leicht einen verkehrten Concept von diesen Runen machen. Besser wäre es, meines Erachtens, gewesen, wann er das Wort *Lapides* hinzu gesezet hätte, daß es also geheissen: *Suecis Runas lapides &c.*

(**) Diese Steine hat man nachgehends selbst *Runar* oder *Runa Steen* genennet.

munus foeminis commiserit, (*) Persis Magos, Indis Brachmanes, Celtis Druidas, Germanis Bardos, Suecis Runas, Ægyptiis Hierophantas, Græcis Philosophos, Hebræis Prophetas Doctores habentibus &c. Auch irret des seeligen Herrn **BUDDEI** grosses historisches *Lexicon*, wann es vorgiebt: **Carlscron** in Blekingen sey von **CARL** den Xten angelegt worden. Doch kan dieses ein Druck-Fehler und die I. dabey vergessen worden seyn, weil es **CARL** der XIte angelegt. Ungleich irret es

(*) Hier irret der Herr **GEBHARDI** abermal, wann er glaubt, es habe niemals ein Frauenzimmer auf Universitäten docirt. Ohne in die alte Zeiten zu gehen, da des Philosophi **ARISTIPPI** Tochter, die **ARETA**, nach ihres Vaters Tode an seine statt zu Athen öffentlich gelehret, und viele vortreffliche Schrifften hinterlassen; So ist bekannt, daß im XIV. Seculo des berühmten Juristen, **JOHANNIS ANDREÆ** zu Bononien Tochter, **NOVELLA**, von welcher die Novellen im Corpore Juris annoch den Nahmen führen, wann ihr Vater keine Zeit gehabt, auf der Catheder seine Stelle vertreten, und öffentliche Lectiones gehalten; und daß im vorigen Seculo die gelehrte Venetianische Nobel-Dame **HELENA LUCRETIA PISCOPIA CORNARA**, Tochter des Procuratoris **CORNARO** zu Venedig, deren Grabschrift der Herr Hof-Rath **NEMEITZ** seinem *Fasciculo Inscriptionum Italic.* p. 309. mit inseriret, zu Padua nicht nur in Doctrinam Philosophiæ öffentlich creiret worden, sondern auch verschiedene *Recitationes Academicas*, welche unter diesem Titul in dem ersten Theil ihrer zu Parma Anno 1688. in 8. zusammen gedruckten Schrifften befindlich,

es im Article Carlshaven, wenn es die beyden Oerter Christianstadt und Christianopel zu berühmten Festungen macht. Vor dem Nimwegischen Frieden waren noch passable Festungen; doch, nachdem die erstere ganz rairt, und die andere zu einem Stein-Hauffen gemacht worden, so ist jene dormalen nur eine mittelmäßige Stadt, diese aber gar ein schlechtes Dorff, woselbst nur einige arme Fischer-Leute wohnen. Und wie hat nicht der sonst vortrefliche Geheime Rath GUNDLING in der Historie und Etymologie einiger Schwedischer Wörter

lich, daselbst gehalten habe; wie man dann auch in einer unter dem Bildniß der ISABELLA DE RO-SALES, welches ich zu Mayland in der dasigen Ambrosianischen Bibliothec gesehen, befindlichen Inscription diese Expressiones liest: Quod ipse Paulus III. Pontifex, triumphantem in Viraginis ingenio tanti Doctoris (Jo. Scoti) subtilitatem, conversis ad fidem Hæreticis & Judæis, admiratus sit; mithin leicht zu glauben, daß sie mit denselben öffentlich müsse disputiret haben. Ob nun zwar dergleichen Exempel gar rar sind, so kan man doch simpliciter nicht sagen, daß das weibliche Geschlecht niemals öffentlich dociret habe. Der *Glanzeur* von Anno 1732. erwehnet No. 38. einer jungen Dame von 19. Jahren, mit Namen LAURA BASSI oder BARSÌ zu Bononien, welche, um die Doctor-Würde zu erhalten, öffentlich mit vielem Applausu disputiret habe, welches in 300. Jahren auf dieser Universitât nicht geschehen seyn solle; die dann auch vermuthlich geschickt genug seyn wird, öffentliche Lectiones zu halten, wann es iziger Zeit Mode wäre, daß man Frauenzimmer zu Professoren machte.

Wörter in dem zweyten Theil seines *Discurses* über die Europäische Staaten *Cap. IX.* gestrauchelt? Ich will nur kürzlich ein und anders davon berühren:

1) §. I. Jetztbesagten Capituls p. 236. statuiert er: „PUFENDORFF habe wohl nicht recht, „daß er gemeynet, Norden sey deswegen Vagina Gentium genennet worden, weil die „Leute in Septentrione sich so starck vermehret, „und von dar in Germaniam, ex Germania „aber in Franciam, Hispaniam, Italiam &c. „gegangen wären. Glaube also nicht, daß der „Nordische Theil der Welt könne so peuplirt „werden, als die übrige Theile; „Wie er dann auch solches hernachmals in eben diesem §. mit folgenden Worten ausdrückt: „Norden ist nicht „ein solch Land, da sich die Leute so geschwind „vermehren, wie sich die Juden in Egypten vermehrten.“ Es irret aber hieselbst Herr GUNDLING, und giebt die tägliche Erfahrung, daß die Weiber in Norden viel fruchtbarer sind, als die in den andern Europäischen Ländern. Es ist in Schweden, sonderlich auf dem Lande, noch heut zu Tage nichts neues, daß ein Mann in seinem Hause ein Duzend Kinder um sich her lauffen hat; und wie müssen sich dann in den alten Zeiten nicht die Leute daselbst gemehret haben, da beyderley Geschlecht noch im mehrerem Vigueur gewesen, als wie die Menschen heut zu Tage sind? Das Exempel der Jüdischen Weiber ist von dem Herrn GUND-

GUNDLING hier wohl nur aus Scherz angeführt. Dieses war etwas ganz außerordentliches, weil Gott nach seiner Verheißung das Volk Israel vermehren wolte, wie die Sterne am Himmel. Das hat er aber keiner andern Nation versprochen, und will ich den Herrn GUNDLING danken, mir eine einzige Nation auch in den allerglückseligsten und fruchtbarsten Ländern zu zeigen, die sich in so geschwinde Zeit so unglaublich vermehret, wie jetzt besagtes Volk Gottes. Die Meynung des von dem Herrn GUNDLING angeführten Engländer WELS, die Migrationem Gentium nach Norden betreffend, will ich an einem andern Orte untersuchen.

2) Nennet Herr GUNDLING §. eodem p. 238. die vier Provinzen, welche Upland umgeben, *Estland, Südermanland, Nordland, Westland.* „An statt *Estland* muß es heißen *Oster-Gothland*, und an statt *Westland*, *Wester-Gothland* oder *Westmanland*. Denn *Estland* heißt der eine Theil von *Liesland*, welcher sonst mit *Oster-Gothland* mögte confundirt werden.

3) Ist §. eod. p. 239. die Derivation des Worts *Upsal* ganz falsch. Es ist wahr, daß ein *Sahl* in der Schwedischen Sprache auch *Saal*, obwohl an statt des *h* ein *a* gesetzt wird, heißt, und daß die mittlern Könige in Schweden zu *Upsal* residirt haben. Allein daraus folgt noch nicht, ergo ist dieses die wahre Derivation.

Zweyter Theil.

C

variation

vation des Worts Upsal. Wahrscheinlicher ist vielmehr, daß diese Stadt ihren Namen habe von UBBO, einem der allerältesten Könige in Schweden, der sie entweder selbst angelegt, oder dem sie zu Ehren, als welcher sehr löblich regieret haben soll, also genennet worden; und dann von der kleinen Riviere oder Bach Sala, als woran sie liegt; daher dann auch auf verschiedenen zu Upsal gehaltenen Disputationen auf dem Titel-Blat diese Worte stehen: *In Regia ad Salam Academia*, gleichwie die Klostochische Universität gemeinlich in Schrifften genennet wird: *Celeberrima ad Varnam Academia*, weil die Wernau daran herfließt.

4) Sagt der Herr GUNDLING §. 2. p. ead. er glaube nicht, daß diese Nation deswegen Schweden sey genennet worden, weil sie so viele Wälder abgebrannt, und sich so sehr extendiret hätten. Hier widerspricht sich der Herr GUNDLING; denn im vorigen §. scheint er solches schon zugestanden zu haben, weil er daselbst sagt: Schwede heiße so viel, als ein Brenner; daher es dann auch von ihnen genennet worden Swea Land, das ist, ein ausgebranntes Land, und heut zu Tage heißt es im Schwedischen Swea Ryke, Sverige, weil Swea auf Schwedisch: sengen, brennen, heißt; daß man also, wenn man im Deutschen recht schreiben wolte, nicht schreiben müste: Schweden, sondern Sweden.

5) Sagt

5) Sagt Herr GUNDLING §. 5 pag. ead. *Svenska* heiße *Nobilis Juvenis*; Ist falsch. *Svensk* heißt ein Schwede, und *Svenska*, Schwedisch. Er hat aber dieses Wort mit *Sven* confundiret. *Sven* heißt ein Mannsbild, ein Jüngling, und ist anfänglich ein Nomen generale gewesen, womit man alle junge Leute benennet; nachgehends ist ein Nomen appellativum daraus geworden, wie z. E. Hans, Peter, Paul, Claus, 2c. *Sven* aber kommt von dem alten Schwedischen Worte *Svea*, wegbrennen, her. Vermuthlich haben die alte Schweden zur Ausrottung der Wälder frische, junge Kerl gebraucht, und daher dieselbe *Svenor*, welches der Pluralis von *Sven* ist, genennet.

6) §. eod. p. 240. Die Ursach, warum das Reich *Svecia* genennet worden, weil es meist aus jungen Leuten bestanden, wie Herr GUNDLING vorgiebt, ist gleichfalls ohne Grund. Es ist wohl nicht vermuthlich, daß ein solcher District Landes, als Schweden in sich begreift, aus lauter jungen Leuten solte bestanden haben. Wo man Colonien hinschickt, oder wo sich ganze Familien zu wohnen niederlassen, wie solches Zweiffels ohne anfänglich in Schweden geschehen, da befinden sich sowohl alte als junge; welches dann um so vielmehr glaublich, als in den alten Zeiten ein Paterfamilias alle seine Kinder, auch da sie schon erwachsen, und zum Theil ebenmäßig verheyrathet gewesen, dennoch bey sich behalten, und sie also gleichsam eine kleine Republic unter sich formiret haben.

§ 2

7) Smeck

7) *Smeek* (soll heißen *Smeek*) sagt Herr GUNDLING §. 5 pag. ead. heiße so viel, als *Schmach*. Ist wiederum falsch. Wie viel Fehler kan die Unwissenheit einer Sprache nicht einen gelehrten Mann begehen machen? *Smeek* heißt *schmeicheln*, mithin *Smeek* ein *Schmeichler*. Die *Schmeichelen* besaß dieser MAGNUS im höchsten Grad; deswegen man ihm auch den *Bey-Namen* eines *Schmeichlers* gegeben. Die *Historie* von seinem Leben weist zur Gnüge, daß er sich mit nichts anders, als mit *Intriguen* und *Schmeicheleyen*, über die *Noblesse* empor schwingen, und dieselbe unter die Füße treten wollen; welches ihm aber doch nicht allerdings angegangen.

8) §. 4. p. 244. *Rompe Scor* soll heißen *Rumpe Scât*. Dieses Wort ist originaliter nicht *Dänisch*, sondern *Schwedisch*. *Scât* heisset eine *Schatzung*, und *Rumpa* erstlich generaliter der *Leib* des Menschen, und dann *pars inferior corporis*, der *Hindere*. Die *Schwedische Sprache* hat, wie die *Griechische*, ein *Omicron*, welches im Schreiben exprimiret wird durch α , und ein *Omega*, ein ordinaires ω . In der *Pronunciation* hält das *Omicron* das Mittel zwischen dem *A.* und *O.* Da die Königin MARGARETA sehr *impudica* (*effrontée*) gewesen, so kans wohl seyn, daß sie diese *Schatzung* eine *Schatzung* des *Hindern* wegen genennet, welches mich dann um so viel mehr glauben macht, daß die *Historie* mit der Stadt *Oerebro*, als welche ein *Wapen* von ihr zu haben

haben verlangte, allerdings wahr, und die ersten Geschicht-Schreiber der Schwedischen Historie solches bekräftigen. Ob aber die vorgegebene Münze jemals in rerum natura gewesen, solches will ich eben nicht behaupten; wenigstens findet man selbige in keinem von dem vornehmsten und ältesten Münz-Cabineten in Schweden.

9) §. 5. p. 246. scheint der Herr GUNDLING die Nahmen *Beorn*, *Born*, *Bernhard*, pro Synonymis zu halten. Sie sind aber gar sehr unterschieden. Der Name des Königs, den ANSGARIUS zum Christlichen Glauben bekehret, war BIORNO, derivirer von *Biørn*, welches auf Teutsch ein Bär heisset. Ich mercke hiebey an, daß die allerälteste Familien in Schweden ihre Namen von Thieren hergenommen, als z. E. *Oxenstierna*, (Ochsenstern) und nicht Ochsenstirn, wie mans gemeinlich im Teutschen zu schreiben pfleget; denn *Stierna* heisset auf Teutsch ein Stern, und nicht eine Stirn; *Löwenhufwud*, (Löwenhaupt,) *Stensbock*, (Steinbock,) *Ugla*, (Eule,) *Swinhufwud*, (Schweinshaupt,) *Oxe*, (Ochs,) 2c. Auch sind gar alte Familien, die von simplen Sachen ihre Namen haben, als *Bielcke*, (Bälcke,) *Sparre*, (Sparre,) *Soop*, (Seiffe,) *Bonde*, (Bauer,) *Banneer*, (Bannier,) *Horn*, (Horn,) *Creutz*, (Creutz,) *Cruse*, (Krauß.) Die Namen aber, so verguldet oder versilbert sind, gehören schon in die Zeiten CARLS des Xten und CARLS des XIIten, ausgenommen die

Gyllenstiernische Familie, als welche sowohl in Schweden als Dännemarck uhralt ist.

Diß sind einige wenige Remarquen, die ich gleich zu Anfang des IXten Capitels des 2ten Theils von dem *Discours* des Herrn GUNDLINGS über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten gemacht. Es befinden sich deren im jetztgedachten Capitel annoch verschiedene, die ich aber, um diese Anmerckung nicht gar zu weitläufftig zu machen, in einer andern anzuzeigen, mir vorbehalten will. Nur ist zu bedauern, daß viele sonst grosse Leute in Republica Literaria gleichsam Universalisten abgeben wollen, da sie dann zu Zeiten dergleichen Sachen vorbringen, wodurch ihre sonst erworbene Renommée nicht wenig verdunkelt wird.

Das läßt sich noch in etwas entschuldigen, wann ein Frankose in den *Nouvelles Literaires*, welche bey Sauzet, Buchhändlern zu Amsterdam, vormals in 8vo herausgekommen, im Febr. 1716. den Professor von der HARDT zu Helmstädt, *Comte de l'Empire*, an statt *Comitem Palatinum Caesareum*, nennet. Denn ich will viele, sonst nicht ungelehrte, sowohl Frankosen, als andere Ausländer finden, die nicht wissen, was *Comes Palatinus Caesareus* in Teutschland vor ein Ding sey. Aber was ist nicht vor ein gewaltiger Unterscheid zwischen einem *Comite Palatino Caesareo*, und einem Co-

Comite Sacri Romani Imperii? (*) So irret auch der Herr HUBNER, wann er in seiner *Geographie* Zwingenberg an der Berg-Strass mit dem am Neckar gelegenen Zwingenberg, allwo die Herren von Böhler 1728. restituiert worden, verwechselt, wie solches der Autor der neulich herausgekommenen *Hefischen Nachrichten* in der ersten Sammlung pag. 50. Not. ebenfalls angemercket.

VI.

Wörter/ die anfänglich eine gute Bedeutung gehabt/ nachgehends aber in üblem und equivoquem Verstande genommen worden.

 Als Wort *Parasitus* ist ursprünglich kein übel Wort gewesen, sondern es hat so viel bedeutet, als einen Tisch-Genossen, der

§ 4

(*) Diese Remarquen können zum etwanigen Supplement dienen des Herrn SCHELHORNS seiner *Dissertation de Solæcismis Literariis*, welche seinen *Amœnitatibus Literar.* Tom. V. inserirt ist; wie nicht weniger der *Commentationi* des Herrn LILIEN-THALS von eben dieser Materie, die sich in seinen *Selectis Historicis & Literariis* Tom. I. pag. 315. seqq. findet. Der Herr LE CLERC hat in seiner *Arte Critica* P. I. Cap. I. gleichfalls verschiedene Fehler gelehrter Leute, welche alle in der *Geographie* gestraucht, angeführet, und unter diesen sonderlich den sonst nie genug gepriesenen ERAS-
MUM von Rotterdam.

der mit einem speiset. Es haben nemlich die alte vornehme Celten dergleichen Leute bey und um sich gehabt, welchen sie die Kost, oder, wie wirs heut zu Tage nennen, die Taffel gegeben, (*) und die dagegen ihre Kriege und tapffere Thaten in Verse bringen, und solche in ihren Gesagen, ihnen zu Ehren, absingen müssen. Man siehet solches unter andern aus einer Stelle des POSSIDONII, welches Worte ATHENÆUS in *Deipnos. Lib. VI. fol. 246.* also angeführet: Possidonius Apamensis Libro vigesimo Historiarum ita scribit; Celtas etiam, cum bellum

(*) Es ist unter andern in Frankreich noch heut zu Tage Mode, daß vornehme und reiche Leute Geistliche, oder auch unverheyraethete Gelehrte, bey sich ins Haus nehmen, und dieselbe unterhalten, damit sie bey müßigen Stunden ihre Gesellschaft und gelehrte Discourse, oder auch, wanns Vortheil sind, die Erstlinge ihrer Gedichte, genießen können. Auf solche Art lebte in Paris zu meiner Zeit der Abbé de BELLEGARDE bey der alten Duchesse de BEAUFORT; der Abbé RAGVENET in dem Hause d'AUVERGNE, und der Poet CREBILLON bey dem Baron OGVIER. Ganz unterschieden aber war die Lebens-Art des PETRI MONTMAUR, Königl. Professors der Griechischen Sprache zu Paris; Denn dieser logirte in dem Collegio Boncour, und lief des Vormittags von Haus zu Haus, wo er wußte, daß offne Tiseln waren, bis er an einem Orte kleben bliebe, wie ihm solches MENAGE, und andere Gelehrte seiner Zeit, in Schriften gar spikig vorgeworffen; und diesen konte man also im heutigen Senu einen Parasiticum nennen.

bellum gerunt, secum ducere victus socios, quos παρασιτες nominant, ab iisque laudes ipsorum prædicari, & in frequentibus hominum circulis ac conventibus, & apud singulos privatim qui audire velint; earumque cantionum Bardos Poëtas esse, laudes illustrium hominum, & Patronorum cum cantu celebrantes. (*) Dem Kåyser AUGUSTO hat es gar oft gefallen dergleichen Parasiten bey seiner Taffel zu haben, die SVETONIUS im *August. Num. 74. Aretalogos* nennet. Und der Kåyser SEVERUS hatte gleichfalls einige, unter welchen LAMPRIDIUS auch den großen ULPIANUM zehlet, die diesen Kåyser sowohl durch gelehrte Sachen erbauet, als durch lustige Einfälle divertirt haben, ut haberet fabulas literatas, wie dieser Historicus schreibt. conf. LA MOTTE LE VAYER *Lettr.* 17. Nachgehends aber hat man einen, der herum gehet, schmaruket, und zusiehet, wo er etwas zu schmausen bekommen kan, ohne, daß ihm solches was kostet, einen Parasitum genennet. (**). Und so sind auch die Wörter: Tyran-

E s

ran-

(*) Solten sie wohl solches nicht von den alten Römern gelernt haben? Denn PLAUTUS, wann er diejenigen beschreiben will, welche auf fremde Kosten delicat leben, und sich was zu gute thun, sagt gar artig: Musci hercle agitis ætatem.

(**) Deren waren nachgehends bey den Griechen und Römern dreyerley Gattungen: 1) Die allerhand Possen bey der Taffel machten. 2) Die ihre Herren allzusehr flatterten. 3) Die sich vor Geld schla-

gen

nus, *Latro*, *Sophistes*, *Hofis*, und andere mit der Zeit degenerirt; denn *Tyrannus* (*) hieß eigentlich ein Herr; nachdem aber die Herren ihre Gewalt mißbrauchten, und mit denen, so unter ihrer Botmäßigkeit waren, gar scharff verfahren, so behielt ein solcher strenger Herr zwar wohl das Wort *Tyrannus*, aber in einem nicht eben allzuavantageusen Verstande. (**) *Latro* imgleichen hieß anfänglich ein *Trabant*, eine Garde, qui erat a latere Domini; als aber diese Garden, theils aus eigner Bewegniß und Bosheit, theils auch durch andere böse Leute verleitet, an ihren Herren Untreu begiengen, und dieselben aus dem Wege räumeten, so hat man hernachmals einen Mörder, *Latronem* geheissen. (†) Unter dem Na-

gen ließen. Dergleichen Schmaruker wurden fast in allen Comædien, sonderlich im Nach-Spiel, aufgeführt, und konte man selbige an einem Striegel, an einem Del-Krug, und an einem Stecken erkennen. vid. JOH. LAURENTIUS de Conviv. Vet. Cap. VI.

(*) Diesen Titul gab der König LATINUS dem ÆNEÆ, welches Freundschaft er begehrte, wie solches VIRGILIUS in dem 7den Buche *Æneidos* berichtet.

(**) Ubi, wie SENECA sagt, *prosperum ac felix scelus Virtus vocatur, fontibus parent boni, jus est in armis, opprimit Leges timor.*

(†) Sonderlich wurden also genennet, qui non auctoritate publica, neque justo bello arma retinebant, sed privato consilio & per factiones, in welchem Verstande der LEPIDUS ein *Latro* vom SALLUSTIO *Histor.* 1. 3. 8. geheissen wird.

Namen eines *Sophisten* verstande man Anfangs einen weisen, verschmitzten Mann, (*) weil aber ein solcher seinen Verstand und Scharffsinnigkeit mißbrauchte, und nach der in den damaligen Schulen gebräuchlichen Dialectic von einer jeden Sache pro & contra disputirte, so bedeutete es nachgehends einen Wäscher, Wortverdrehen, Jungendrescher. (**) *Hostis* hieß, nach dem Zeugniß VARRONIS und FESTI, vor Zeiten ein Fremder; daher noch das Französische Wort *Hotellerie*, und das Italiänische *Hoste*, welches sowohl einen Feind, als einen Gast (***) bedeutet, seinen Ursprung hat, nunmehr

(*) Wie LUCIANUS in *Jove Tragædo* p. 139. die *Alumnos Pythagoricæ disciplinæ Sophistas* genennet; Auch hießen also die *Professores Eloquentiæ*, und in dem Römischen Recht diejenige, so die Oratorie Griechisch docirten; die aber solches in Lateinischer Sprache verrichteten, die hießen *Rhetores*. Vid. VOSSIUS *de Nat. & Const. Dial. & Rhet.* P. II. C. I.

(**) Davon sonderlich PROTAGORAS, des DEMOCRITI Schüler, der vornehmsten einer war, von welchem GELLIUS L. V. C. III. schreibet: *Pecuniam quippe ingentem cum a Discipulis acciperet annuam, pollicebatur, se id docere, quam verborum industria causa infirmior fortior fieret.* Von dergleichen schädlichen Leuten sagt PETRUS CUNÆUS *Sard. Ven.* p. 83. gar recht: *Famelica hominum natio, & nisi cum moriuntur, nihil recte faciunt.*

(***) Daher kommt das Italiänische Sprichwort: *Gli hosti sono hosti*, Wirthe trachten nach deinem Ver-

mehro aber weiß jederman, was das Wort Hostis im Lateinischen sagen will. Und so ist's auch mit denen beyden Teutschen Wörtern Pfaff und Schufft hergegangen; denn bey den alten Teutschen war Pfaff ein Name einer Dignität; wie dann die weltliche Fürsten die geistliche Pfaffen = Fürsten hießen; nachgehends aber sind alle Geistliche aus Verachtung Pfaffen genennet worden, weil sie ihre geistliche Würde und Ansehen oft sehr gemißbraucht, und die sogenannten Layen, sonderlich ante Reformationem, nach ihrem Willen und Gurdüncken regieret haben. Und bey den alten Sachsen wurde ein Edelmann auch ein Schufft genennet, v. BILDERBECKS Reichs = Staat T. II. P. VI. C. VI. p. 305. Ja wenn das Wort Hundsut von dem Lateinischen Wort *Humus* fuit herzuleiten ist, wie einige Critici wollen, so müssen die ersten Hundsut = gewiß keine Katzenköpffe gewesen seyn; imgleichen die Bärenhäuter, weilen die alten Teutschen, und sonderlich die, so gegen Polen, Böhmen und der Schweiz gelegen, sich der Bären = Häute, statt der Betten oder heutigen Matratzen, bedienet haben sollen. Die Wörter *Et cetera* bedeuten wohl eigentlich nichts anzügliches; es würde aber einer übel anlauffen, der jemand einen *Ercetera* heißen wolte; wie man dann auch in Zuschriften an grosse Herren, wann man der

Vermögen, sind Feinde derer, die bey ihnen zur Herberge sind.

derselben Titul nicht völlig ausschreiben will, heut zu Tage im Lateinischen nicht gerne mehr &c. sondern statt dessen das Wort, *Reliqua*, gebraucht. Mensch an sich selbst ist kein schlimmes Wort; aber heutiges Tags versteht man durch die Menschen schon *sequiorem sexum dubia fidei in puncto sexti*. Gleichergestalt nenneten die alten Gallier ihre Poeten *Fatisten*, wovon das Französische Wort *Fat* (*) herkommt, welches aber heut zu Tage eben etwas nicht allzu honorables bedeutet.

Wer sollte sich wohl einbilden, daß das Französische Wort, *Chevaucher*, vormalis, und zwar noch im 15ten Seculo, in gar gutem Verstande genommen worden? Denn so finde ich in des Herrn DE VOLTAIRE seinem Gedicht über die *Ligue*, und zwar in den Anmerkungen über den sechsten *Chant* desselben p. m. 207. eine Passage aus dem MONSTRELET, einem Autore, der zur Zeit des in der Historie so bekannten Mägdleins von Orleans gelebet, eirt, welche nach der damaligen Schreib-Art also lautet: *Laquelle Pucelle Jeanne fut grande espace de temps Chambriere (**)* en une hôtellerie

(*) Der Enthusiasmus Poëticus mag vielleicht bey ihnen so stark gewurcket haben, daß sie dadurch extravagirt, und sich mehr Weisheit zu haben eingebilbet, als andere Leute.

(**) In Italien nennet man noch jezo diejenigen Kerle, welche in den öffentlichen Wirthshäusern Fremden aufwarten, *Camerieri*; wurde man aber

tellerie, & étoit hardie à chevaucher chevaux, les mener boire, das ist, sie sey dreiste gewesen, die Pferde nach der Fräncke zu reiten, welches andere Mägde in den Wirthshäusern zu thun sich nicht getrauet; wie dann auch in der Italiänischen Sprache das Wort *cavalcare*, wovon in der Fränkösischen *chevaucher* vermuthlich herkommt, noch heut zu Tage in sano sensu genommen wird. Was aber das Wort *chevaucher* heut zu Tage vor eine Bedeutung habe, ist denenjenigen, so der Fränkösischen Sprache kundig, nicht unbekannt. *Galanterie* hieß vor nicht gar langer Zeit eine Artigkeit mit Frauenzimmer umzugehen; jeko aber nimmt mans schon in üblem Verstande. Es hat wohl vor Zeiten in Franchreich nichts auf sich gehabt, wenn ich einen *bon homme* geheissen, dermalen aber würde ich mich schlecht recommendiren, wann ich jemanden also nennen wolte, weil man gemeiniglich einen Hahnen, oder der nicht gar weit davon entfernt ist, damit betittelt; auch einen vor einen einfältigen, schlechten Menschen hält, den man *bon homme* nennet. Als der Englische Ambassadeur WALSINGHAM in Franchreich gewesen, hat man noch von der Königin ELISABETH gesagt, Sie seye *pleine de bonne volonté* (vid. Ambassadeur de WALSINGHAM Lettr. 4. p. 3.) *Une fille de bonne volonté* aber bedeutet jeko etwas ganz
anz

daselbsten, wie in Tyrol, von Weibs-Leuten bedienet, so behielten sie vielleicht ebenfalls noch dieselben Drahnen.

anders. Gleicher gestalt wollen delicate Herren das Wort *Mon Amy*, (*) so schlechtweg nicht mehr gelten lassen, als welches schon eine Geringschätzung anzeige, sondern sie wollen, man solle sagen, *mon bon Amy*, *mon cher Amy*. Ja man will nachgerade so gar das gute Wort *moraliser* bey der so genannten *beau monde* als so auslegen, als wenn es so viel heisse, als *epiloguer*, *rafiner mal à propos*. Nicht weniger ist in der Französischen Sprache das Wort *chasse* nicht mehr im Gebrauch, (**) und hat man vor

(*) Der Comte, nachgehends Duc de ROQUELAURE, wie er als Französischer Ambassadeur nach Rom gieng, aber, als ein Courier gekleidet, die Post ritte, begegnete in solcher Equipage dem Erz-Bischoff von Lion, ohnfern selbiger Stadt, welcher vermeynend, es wäre ein von Paris kommender Courier, aus Neugierigkeit ihn fragte, was Neues daselbst passirte? dem er aber allerhand zweideutige Antworten gab, so daß der Erz-Bischoff deswegen ward zu fragen: *Comment vous appelez vous, mon Amy?* worauf ROQUELAURE erwiederte: *Les sots me nomment mon Amy; mais les Gens de Cour me nomment Comte de Roquelaure.* Es haben sich in Deutschland einige Leute angewehnet, daß, wenn sie mit jemand ihres gleichen reden, sie das Wort: Mein lieber Mann, gar oft mit einfließen lassen. Ich kenne Leute, denen diese Courtoisie eben nicht sonderlich anstehet.

(**) Daß die Franzosen in ihrer Sprache das Wort *Chasse* nicht mehr leiden können, sagte einer von meinen guten Freunden, dazu mögen sie wohl Ursache haben, weil solches bey ihrem Frauenzimmer ein gar rares Wildpret ist. Man würde aber meiner

vor nicht gar langer Zeit noch den berühmten MENAGE tadeln wollen, daß er in einem seiner Gedichte gesetzt: *La chaste Sylvie*. Man setzt davor lieber das Wort *sage*; ausgenommen in diesen Fällen, da man sagt: *La chaste Lucrece*, *la chaste Diane*, *la chaste Susanne*. Die *Memoires anecdotes de Mons. de SEGRAIS* erzehlen T. I. p. 83. edit. Amst. de 1723. eine artige Begebenheit: Es habe einmals ein Gasconier in einer Gesellschaft gefragt: *Qui est-ce qui baille le bal?* an statt er sagen sollen: *Qui est-ce qui donne le bal?* Und seit der Zeit habe man das Wort *bailleur* ausgemustert, und nicht mehr gebrauchen wollen, ob es gleich mehr als 500. Jahr vorher in usu gewesen. Der sogenannte *Païsan parvenu*, oder die *Memoires de M. . .* von Mons. de MARIVAUX, so 1734. im Haag in 8vo. heraus gekommen, sagen *Prem. Partie pag. 9. Le terme de mon Pere est trop ignoble, trop grossier; il n'y a que les petits gens, qui s'en servent; mais chez les personnes aussi distinguées que Mrs. vos fils, on supprime dans le discours toutes ces qualités triviales, que donne la nature, & au lieu de dire rustiquement, mon Pere, comme le menu Peuple, on dit, Monsieur, cela a plus de dignité. Fante ist Italienisch, und heist ein Knabe; wenn man aber jero jemand im Teutschen einen Fent nennet, so ist das*

meiner Meinung nach, vielen von ihren Damen Törl thun, wenn man solches so generalement behaupten wolte.

selbe schon ein Scheltwort. So auch das Wort Junge, als welches anfänglich gar keine Verachtung angezeigt. Kerl kommt her von Carl, und bedeutet nach LUTHERI Meynung in seiner raren Schrift, so die Aufschrift hat: *Aliquot nomina propria Germanorum ad priscam Etymologiam restituta*, und welche dem 19ten Stück der Beyträge zur Critischen Historie der Teutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit mit einverleibet ist, einen Mann von langer Statur und großem Leibe, dergleichen CARL der Grosse gewesen seyn soll. Aber wann man ihn sagt: Geh Kerl! Was ist das vor ein Kerl? so zeigt das schon eine Beschimpff- und Verkleinerung an. Ita verba valent, sicut nummi.

VII.

Contradictiones in des Herrn
LILIENTHALS Tractat,
genannt:

Geschichte unserer ersten El-
tern im Stande der
Unschuld.

 Ich zwar nicht willens gewesen, diesen
meinen Anmerkungen Theologica mit
einzumischen; so wird mein Leser mir
Zweyter Theil. D ver-

verhoffentlich nicht übel deuten, wann ich hieselbst, da es doch einiger massen in die geistliche Historie mit einschlägt, einige Contradictiones berühre, welche ich bey Lesung des sonst beliebten und gelehrten Tractats des Herrn LILIENTHALS: (*) Geschichte unserer ersten Eltern im Stande der Unschuld, (**) genannt, unter andern wahrgenommen habe:

1) Schreibt er *Cap. II. §. 16.* also: „Die Erde ist sehr groß, zumalen wenn man die uns unbekannte Länder mit dazu nehmen wolte, und hätte denen Menschen Raum genug zur Wohnung geben können, zumal vergnüglichen Menschen, welche damals (im Stande der Unschuld) fein beysammen würden gelebet haben.“ Thut auch ferner in den Anmerkungen bey diesem Ort hinzu: „Es hätten die Mathematici ausgerechnet, daß, wenn gleich alle Menschen, die von Anbeginn der Welt bis hieher gelebet, wieder auferstehen solten, doch für sie auf dem Erdboden Raum genug würde gewesen seyn.“ Er widerspricht sich aber nachgehends im Xten *Cap.* zu Ende des 8ten §. da er

(*) Der Herr LILIENTHAL ist Prediger zu Königsberg in Preussen, und ein Mitglied der Königl. Preussischen Societät der Wissenschaften zu Berlin. Ausser obangezogenem Tractat hat er nebst verschiedenen andern Schrifften noch zwey kleine Volumina in 8. unter dem Titul: *Selecta Historico-Literaria &c.* heraus gegeben, worinnen viele curiöse Sachen anzutreffen sind.

(**) Ist Anno 1722. zu Königsberg in 8. heraus gekommen.

er sagt: „Wann die Menschen alle auf dem Erdboden hätten bleiben sollen, so würde ihnen nicht nur das Paradies, sondern auch so gar die Welt bald zu enge geworden seyn.

2) Spricht er C. X. §. ult. „Adam hätte den Garten nicht sowohl für Diebe bewahren sollen, als gegen andere Zufälle, die den Garten verderben können, z. E. gegen die Thiere und Ungezieffer, welche den Bäumen und Kräutern Schaden thun, u. s. f.“ Wären dann auch wohl Diebe im Stande der Unschuld gewesen, da die Natur des Menschen heilig und unsträflich war? Und wer will sagen, daß Thiere und Ungezieffer alsdann hätten Schaden thun können, da doch Adam ein Herr über alles war, und ihm mit einem Worte alles zu Gebot stehen mußte; er mithin den zu befürchtenden Schaden leicht hätte abwenden können? Zudem inclinirte ja die Natur der Thiere im Stande der Unschuld zu nichts schädliches, allermassen man zu der Zeit mit Löwen und Thieren nicht anders, als jezo mit Schaafen und Lämmern, hätte umgehen können. Der Herr LILIENTHAL bekräftiget solches auch selbst in C. XI. §. 8. mit diesen Worten: „Daß das Fleisch Essen mit dem Stande der Unschuld sich nicht reime, als in welchem die Thiere unter sich selbst, als auch mit dem Menschen, in größtem Friede würden gelebet, nicht aber einander erwürget haben.“ Und abermals gleich darauf zu Ende dieses §. „Es ist wahrscheinlich, daß die Thiere allererst nach dem Fall gnugsam

„sam blutigierig, reißig und Fleisch- fräßig wor-
 „den sind, da man hingegen von den Zeiten des
 „Standes der Unschuld sagen könne, was Esaias
 „von den Zeiten Neues Testamentes im geheiz-
 „men Sinn spricht: Die Wölffe werden bey
 „den Lämmern wohnen, Esa. XI, 6. 7. Item
 C. XII. §. 11. „Löwen und Bären, die nach
 „dem Fall reißend und grausam sind, waren
 „damals so fromm und zahm, als Lämmer;
 „die Drachen und Schlangen hatten keinen
 „schädlichen Gifft, jemand zu tödten, und die
 „heut zu Tag so schädliche Kräuter waren da-
 „mals gesund und heilsam, 2c. „ So bald aber
 der Fall geschah, da kehrete sich alles um, und
 da durffte Adam nicht mehr den Garten be-
 wahren, weil er nicht nur sogleich daraus auß-
 Geld gelassen, sondern auch so gar ein Cherub
 mit einem bloßen hauenden Schwerdt davor
 gesetzt wurde, so daß nachgehends weder Adam,
 noch jemand von seinen Nachkömmlingen, wie-
 der hinein kommen können noch dürffen.

3) Setzt der Herr LILIENTHAL *loc. cit.*
 „Adam solte den Garten bewahren, das ist, er
 „solte sich der Herrschafft über denselben anmas-
 „sen, ihn nach Belieben nutzen und gebrau-
 „chen, im baulichen Wesen erhalten, auch
 „Nutzung geben, damit er nicht verwachsen
 „oder verwildern mögte. „ Ich weiß nicht, ob
 der Garten Eden, wann nemlich der Mensch
 im Stande der Unschuld geblieben wäre, auch
 hätte verwachsen oder verwildern können, als
 welcher in der größten Schön- und Vollkom-
 mens

menheit, so, wie ihn Gott gepflanzet hatte, vermuthlich unverändert würde geblieben seyn. Die Verwilderung aber kam erst nach der Zeit, als nemlich Gott den Acker verfluchte, so gar, daß von der Annehmlichkeit des Paradieses nachgehends auch nicht das geringste Merckmahl mehr übrig geblieben. Was er endlich C. VI. §. 5.

4) Von der Benennung des ersten Weibes, da Adam selbige Männin geheissen, erwehnet, „daß
 „daher die noch heut zu Tage übliche Gewohnheit
 „ihren Ursprung genommen zu haben scheint, daß
 „die Braut, wann sie dem Manne ist anvertrauet
 „worden, den Namen ihres Geschlechts und Familien-
 „milie verlieret, und dagegen den Zunamen ihres
 „Mannes annimmt, so daß, wenn der Mann
 „Cajus heist, sie Caja genennet wird.“ So mercke ich hiebey an, daß solches zwar wohl hier in Teutschland und denen gegen Westen gelegenen Königreichen und Ländern geschieht; in denen aber gegen Norden behält die Frau mehrentheils ihren angebohrnen Geschlechts-Namen; und kan ich eigenhändige Briefe vorgeigen, worinnen die Gemahlin des vormaligen Schwedischen Feld-Marschalls, Grafen von STENBOCK, sich nicht Stenbock, sondern EVA MAGDALENA OXENSTIERNA, als eine Tochter des Groß-Canzlers dieses Namens, unterschrieben. (*) Biewohl auch in Teutschland unter
 D 3 Stan-

(*) Ich muß gestehen, es ist mir anfänglich in Schweden etwas seltsam vorgekommen, als ich unter andern

Standes-Personen dieses gebräuchlich, daß, wann z. E. eine Prinzessin an einen Reichs-Grafen vermählet ist, man in Dedicationen, Gedichten, Ceremoniel- und Cangeley-Schreiben ihren Geschlechts-Namen vorsehet, und hernach erst den Namen ihres Gemahls. Wir Teutschen scheinen auch diese Mode von den Franzosen genommen zu haben, daß man sich nur bey seinem Geschlechts- oder Zunamen nennet, auch mehrentheils solchen nur allein schreibt, ohne den Tauff-Namen dazu zu setzen; statt dessen aber die Präposition *de* oder *von* gebraucht, auf welches Wörtgen, sonderlich hier im Reich, sehr viel gesehen wird. (*) In Italien aber, imgleichen in Dännemarc und Schweden

ändern die Gemahlin des neulich verstorbenen Senateurs und Ober-Admirals, Grafen CLAES SPARRE, nicht anders, als Frau SOPHIA SOOP, nennen hören. Und dieses eben macht Fremden die Schwedische Genealogien in etwas schwer, so wie auch die Französische und Englische, als in welchen fast ein jedes Kind einen besondern Namen und Titul führet, nicht nur in illustren Häusern, sondern auch sogar in mittelmäßigen Familien.

(*) Man meynet, man sey ein ganz anderer Kerl, als sonst, wenn einer sich der Herr von D. schreibt. Manchmal aber stehet einem solchen solch Distinctions-Ehren- und Adels-Zeichen an, wie die Pariser Kleidung des MOLIERE seinem Pourceaugnac. Was die ganz neuerlich an einigen Orten Teutschlandes aufgekommene Usankereyen, da man sich Herr Von und Zu schreibt, vor eine Bedeutung habe, solches habe bis daher noch

Schweden, brauchen auch die von den größten Familien im Reden und Schreiben sowohl ihre Tauff- als Geschlechts-Namen zugleich, ohne das Distinctions-Zeichen *de* oder *von* dazu zu setzen; als z. E. CÆSAR BORGIA, PICUS MIRANDOLA, TYCHO BRAHE, AXEL OXENSTIERNA, GUSTAV BONDE, u. s. w.

VIII.

Einige Particularia von dem berühmten ÆGIDIO MENAGIO.

Es ist nicht zu leugnen, daß nicht ÆGIDIUS MENAGIUS, auf Französisch GILLES MENAGE, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit gewesen. (*) Er war

D 4

war

noch nicht errathen können. Dieses weiß ich mich zu erinnern, daß man einstmals aus Scherz im Discours gesagt: man glaubte, daß die ältesten Söhne in den Familien, die die Güter im Besitz hätten, sich könnten Herrn Zu... die appanagirte aber und Cadets nur Herrn Von.... schreiben, weil sie keine Possessores davon wären. Ob aber solches zu vorerwehnter ungewöhnlichen Expression Anlaß gegeben, kan ich nicht wissen.

(*) Der berühmte BAYLE sagte einstmals: Er kenne nur drey Originale unter den Gelehrten in Frankreich: MENAGE, MOLIERE, und LA FONTAINE, und den vierten suche er noch. Vielleicht hat er sich hiedurch selbst gemeynet, dann er war damals noch Professor zu Sedan, und hatte von sich selbst eine gar grosse Meynung.

war ein geschickter Criticus, und in der Lateinischen und Griechischen Poesie ungemein wohl erfahren. Er hat das Glück gehabt, die vorzüglichsten Leute von Europa, SALMASIUM, GROTIUM, BIGNON, SIRMOND, DU PUY, PETIT, BIGOT, MAGLIABECCHI, OTTAVIO FALCONIERI, CARLO DATTI, die Herren von der Academia della Crusca, und viele andere zu kennen, welche ihn nicht nur mit ihrer Freundschaft und Brief-Wechsel beehret, sondern ihm auch verschiedene ihrer heraus gegebenen Poesien und Schrifften dediciret, und seinem Urtheil unterworfen haben. Und, welches Glück eben nicht allen Gelehrten wiederfähret, so ist er bey den Vornehmsten sowohl bey Hofe, als zu Paris, mit welchen er umgegangen, lieb und angenehm gewesen. So viel Hochachtung aber ich auch sonst vor diesen Mann habe, so kan ich ihm doch nicht die Eitelkeit zu gut halten, da er hin und wieder in seinen Schrifften so viel Pralens und Rühmens von sich selbst macht. (*) Er hat nemlich

(*) Die *Sorberianna* sagen von ihm p. 138. daß er gewesen sey *Homo laudis sitibundus*. Wiewohl diese Eitelkeit mehrentheils den Gelehrten Französischer Nation gar gemein ist, und könnte ich leicht einige Duzend davon anführen, wann es sich hierher schickte. Nur einiger zu erwehnen, so sagen die *Memoires Anecdotes de Mr. de SEGRAIS* T. I. p. 28. Edit. Amst. von Ao. 1723. BOILEAU und RACINE hätten nichts, als ihre eigene Verse, estimiret, und p. 65.

nemlich gewußt, daß er was gewußt, und die viele auf ihn gemachte Lob-Schriften haben diese seine Eitelkeit noch mehr unterhalten; wiewohl es ihm anderntheils an heimlich- und öfentlichen Feinden auch nicht gefehlet, (*) als welche er sich sonderlich durch seine *Requête* des

D 5

p. 65. DESPREAUX wisse nichts anders, als von sich selbst zu reden, und andere zu kritisiren. *Irem* p. 31. Mr. DE ROQUELAURE und Mr. DE MIOS-SANS hätten ungemein viel Verstand gehabt, aber dabey sich alleweil selbst gelobet. Die Flatterien, die sich Mr. DE SEGRAIS selbst giebt, kan man in diesen *Memoires* unter andern lesen p. 47. 18. 73. &c. Ein gar rares Exempel ist des Herrn DE LA ROCHEFOUCAULT, von welchem igtbesagte *Memoires* p. 31. schreiben, daß er sich niemals selbst gelobt habe. Desto unmaßiger aber in der Eigenliebe und eigenem Lobe ist der Herr AROUET DE VOLTAIRE. Zeugniß ist unter andern sein *Temple du Goût*. Hic est, *Terent*. Ao. 1733. kam zu Leipzig in 8. ein Tractat von der Windmacherey heraus, worinnen diese Gattung von Leuten auf gewisse Maas mit unter die Windmacher gerechnet werden.

(*) Er spricht selber davon T. IV. der *Menagiana* p. 125. Une chose, qui m'étonne quelquefois, est, que j'aie eu tant d'ennemis, moi, qui n'ai jamais cherché à offenser personne, & qui au contraire ai toujours aimé à rendre service aux autres. Allein Mr. DE LIMIERS legt in einer Epistel die Ursach davon an den Tag, wann er schreibt: MENAGE a des talens, que l'on doit estimer; mais parmi les savans, c'est une Republique, & l'on n'y peut souffrir un pouvoir tyrannique, &c.

des *Dictionnaires* (*) übern Hals gezogen hatte. Von des MORERI seinem *Dictionnaire* raisonniret er also : Er wolte dasselbe nicht lesen, nicht, daß ers nicht vor gut halten sollte, sondern, weil viel Fehler darinnen wären, die, wann er sie erst einmal im Kopff hätte, schwerlich hernach wieder heraus würden zu bringen seyn. (**)

Allein,

(*) Diese Schrift ward anfänglich vor eine Satyre auf die damals erst aufgerichtete Academie François gehalten, als welche zur Verbesserung der Französischen Sprache errichtet war; wesfals er sich dann auch dadurch, wie man sagt, unwürdig gemacht hatte, als ein Mit-Glied in derselben aufgenommen zu werden; worüber aber der Herr von MONMOR, Maitre des Requêtes, gescherzt, und gesagt: Eben deswegen hätte man ihn dazu sollen condemniren, gleichwie man einen, der ein Mägdgen schwängert, eben damit strafft, daß er sie heyrathen muß. Nachgehends, als die meisten Membra der Academie, welche er in obbesagter Requête angezapft hatte, gestorben waren, so hat man ihn zwar vorgeschlagen, einen vacant gewordenen Platz in derselben zu bekleiden; es hat aber sein Competitor, welcher starcke Recommendations auf seiner Seite gehabt, durchgedrungen, und solchen Platz vor MENAGE erhalten. MENAGE sagt zwar wohl, er habe die Herren von der Academie vor ihren guten Willen, daß sie ihn nemlich in ihrer Gesellschaft haben wollen, gedancket; doch weil man weiß, daß er ehrgeizig gewesen, so ist ihm vielleicht gegangen, wie dem Fuchs, der von den Birnen sagte: sie wären sauer.

(**) *Menagiana* T.I. p. 84. Je ne voudrois point lire le *Dictionnaire* de Moreri; ce n'est pas, que je ne l'estime

Allein, wie konnte der gute MENAGE wissen, daß in dem MORERI Fehler wären, da er doch denselben nicht gelesen, auch nicht einmal im Sinn gehabt, solches zu thun? oder hatte ers vielleicht nur vom hören sagen, daß der MORERI Fehler hätte? hat er dann dessen vergewissert seyn, oder hat man nicht etwan aus Jalousie oder andern Absichten solch widrig Urtheil von ihm fällen können? Uebermals ein Zeichen von einer ziemlichen Eigen-Liebe, (*) oder Prevention. M. PERACHON, spricht er, tadelte mich leßtthin, daß ich im Reden gesagt hätte *puis après*. Ich antwortete ihm aber darauf augenblicklich, daß PAULLUS in einem Brief an den CICERO vormals auch gesagt hätte *postea deinde*, und zeigte ihm den Locum, ob es gleich bereits 60. Jahre war, daß ich diese Passage nicht gesehen. Mons. DE LA MONNOYE aber merckt bey diesem Articul gar recht an: Es sey kein Brief von PAULO an den CICERO vorhanden. Wann nun aber derselbe nicht in rerum natura, wie hat er denn solchen dem PERACHON zeigen können? Sollte der Herr MENAGE wohl

bestime fort bon; mais c'est qu'il y a beaucoup de fautes, & que si je m'en étois mis quelqu'une dans la tête, j'aurois de la peine à m'en corriger.

(*) Menagiana T. I. p. 261. Mons. Pérachon me reprit l'autre jour de ce, qu'en parlant j'avois dit *puis après*. Je lui dis sur le champ que Paullus dans une lettre à Cicéron, avoit dit *postea deinde*, & je le lui fis voir. Il y avoit soixante ans, que je n'avois vu le passage.

wohl nicht solchermwegen einen Platz in des Herrn STRUVENS *Dissertation de doctis Impostoribus* verdienen? Wenn man sich die Mühe giebt, die *Menagiana* durchzublätern, so wird man verschiedene Spuren einer unmaßigen und unerlaubten Eigen-Liebe darinnen antreffen.

In dem ersten Tomo der *Menagiana* schreibt er pag. 219. Ehe die Königin in Schweden (Christina) nach Frankreich kam, ließ sie mich bitten, zu ihr zu kommen, wie sie es verschiedenen andern Gelehrten gethan. (*) Einer von seinen Lands-Leuten sagt hiebey: Es sey diß eine Impertinence (Grobheit.)

In dem zweyten Tomo der *Menagiana* p. 48. spricht er: Meine *Sablé* (nemlich die *Histoire von Sablé*) deucht mir, sey ein unvergleichlich Buch. Auf jeder Seiten sind 22. gelehrte Sachen, eins ins andere gerechnet. Es ist nichts, was man nicht darinnen antrifft. Wann ich noch einige Jahre lebe, so will ich die zweyte Edition davon besorgen, (**) p. 175. eben desselben Tomi: Damals, spricht er, war ich gesund und jung, (nemlich, als er in dem Königl. Gar-

(*) *Avant que la Reine de Suede vint en France, elle me fit prier de l'aller voir. comme elle avoit fait plusieurs autres Savans.*

(**) Im Französichen heißt es: *Mon Sablé me paroît un livre incomparable; il y a a chaque page vingt deux eruditions l'un portant l'autre. Il n'y a rien, qu'on n'y trouve. J'en ferai une seconde edition, si je vis encore quelques années.*

Garten nach des ANACREONS Versen getanzt hatte, wovon gleich unten) die Munterkeit, die man sagt, die ich bey meinem Ungesamach habe, ist nichts; damals hätte man mich sehen sollen. (*) Pag. 357. *Tom. ejusdem*: Man sprach einmals, heißt es, von meinen *Origines* (der Französischen Sprache) in Gegenwart der Königin von Schweden, welche darauf sagte: Der Herr MENAGE will nicht nur wissen, wo ein Wort herkommt, sondern wo es auch hingehet; (**) und *Tom. III. p. 399.* spricht er, daß Monsieur MOREL, dem er ein Exemplar von diesen seinen *Origines* verlehrt hatte, sich verwundert über den Ursprung des Worts *Laquais*, als welches er von *Vernacula* her deriviret. (***) *Tom. III. p. 93.* schreibe

(*) *J'avois alors de la santé & de la jeunesse; ce n'est rien presentement de la gayeté, qu'on dit, que j'ai dans mes maux; c'est en ce temps-là, qu'il falloit me voir.* Er hatte sich einmals die Kenden, und ein andermal die Schultern aus einander gefallen, welches ihm nebst vielen andern Schwachheiten oft viele Schmerzen verursachte, so daß er zu Zeiten im Scherz zu sagen pflegte: Wenn man wüßte, was er litte, ohne sich zu klagen, man würde ihm Altäre aufrichten.

(**) *Non seulement Monsieur Menage veut savoir, d'où vient un mot, mais encore où il va.* conf. T. III. p. 395.

(***) *Belle châte!* das ist ziemlich weit hergesucht, und hat desfalls Monf. DE LA MONNOYE nicht unrecht, wann er diese des Poeten Worte hiebey commentirt: *Non equidem invideo, mitor magis.*

schreibt er: Eine Arie deucht einem niemals so schön und so harmonieux zu seyn, als wann man die Worte dazu gemacht hat. Ich hab's mehr als einmal erfahren. *ic. (*) P. 29. Tomi ejusdem* führet er einen Extract aus einem Briefe an, den ihm der P. VERJUS zugeschrieben, und worinnen er ihm vor seine ihm verehrte Poëſien Danck abstattet. Ich mache euch, schreibt der P. VERJUS, in einem Lande bekannt, allwo vor mir HOMERUS, VIRGILIUS, HORATIUS und OVIDIUS nicht bekannter waren, als ihr, und wo ihr fast eben so alt seyd, als wie diese grosse Männer. Ob zwar diese Gedancken, schreibt MENAGE hierbey, in Egard meiner, voll sind von Schmeicheley, so sind sie doch sonst sehr schön. (**)
P. 403. Tomi ejusdem: Es ist wohl etwas kühn von mir gewesen, daß ich, als ein Frankose, mich unterstanden den Ursprung der Wörter in der Italiänischen Sprache hervorzusuchen, und gegen die *Origines* des Herrn FERRARI zu schreiben. . . Es ist nicht so leicht, als man sich einbildet, eine Sprache aus dem Grunde her

(*) *Un air ne paroit jamais si beau ni si harmonieux, que quand on a fait les paroles.*

(**) *Je vous fais connoître en un pais, où Homere, Virgile, Horace & Ovide n'étoient pas plus connus que vous avant moi, & où vous avés presque autant d'antiquité que ces grands Hommes. Quoique cette pensée soit remplie de flatterie à mon égard, néanmoins elle est tres belle d'ailleurs.*

herzuleiten; es gehöret dazu eine grosse Scharffsinnigkeit, eine Wissenschaft die Buchstaben zu verändern, und viele andere Sachen. (*)

Aus diesen etwanigen Proben wird mein Leser von selbstn sehen, daß ich dem Herrn MENAGE nicht unrecht gethan, wenn ich denselben einer unerlaubten Eigen-Liebe beschuldiget, welches die Franzosen in gewissen Stücken *Vanité* nennen. Er ließt sich gleichsam selbst den Text, wenn er in dem Leben seines Vaters, welches er selbst aufgesetzt, also schreibt: Mein Vater sagte: Die Fank-Meister hätten nicht allezeit die artigste Manieren; die Fecht-Meister hätten nicht allemal das beste Hertz, und, daß wenn einer spräche: Er wolle ohne eitlen Ruhm reden, so wäre das schon an sich eine Eitelkeit, mithin eine Narrheit, indem keine Eitelkeit ohne Narrheit wäre; und der Herr DE LA MONNOYE setzt diese Worte dazu: *Il n'y a rien de plus vrai*, es ist nichts so wahr als dieses. (*)

Gch

(*) Etant François comme je suis, c'est avoir été bien hardi d'avoir fait les Origines de la langue Italienne, & d'avoir écrit contre les Origines de Mons. Ferrari. - - - Il n'est pas si aisé, qu'on s'imagine, de travailler aux Origines d'une langue; il faut pour cela avoir une grande sagacité, & savoir le changement des lettres & beaucoup d'autres choses.

(**) Menagiana T. II. p. 155. Mon Pere disoit, que les Maitres à danser n'étoient pas ceux, qui avoient meilleure grace, que les Maitres en fait d'armes n'étoient pas ceux, qui avoient plus de cœur, & que dès qu'un homme

Ich weiß nicht, ob ich irre, wenn ich hier nächst sage, daß der Herr MENAGE auch ein wenig vom *Pedantismo* an sich gehabt, ungeachtet des Hofes und der politen Leute, die er frequentirt hat. Mir deucht, man kan solches nicht ohne Grund aus der Gesellschaft im Königl. Garten zu Paris schliessen, da er nebst THEVENOT und einigen andern Gelehrten aus Liebe zu den alten Griechischen Poeten nach etlichen in die Music gesetzten Oden des ANACREON getancket; (*) ob er zwar selbst von sich bekennet, daß er von je her ein ἀμωρος gewesen, und nicht einmal einen *chanson à boire*, oder ein lustig Lied fassen, noch im Tanzen in drey Monat Zeit eine Gavotte oder Courante tanzen lernen können; (**) wiewohl leicht zu erachten, daß bey obbesagtem Griechischen Tanz die Pas eben nicht nach BALONS oder PECOURTS *Chorographie*, noch die Music nach

homme disoit, qu'il alloit parler sans vanité, il ne manquoit jamais de dire une vanité, & par conséquent une sottise, parce qu'il n'y a point de vanité sans sottise.

(*) T. II. *Menagiana*, p. 175. Wenn BOECLER hier mit gewesen wäre, so hätte er bey dieser Gesellschaft vielleicht einen Actorem, welches er jedoch der Königin CHRISTINÆ in Schweden refuset, mit abgegeben; und MARCUS MEIBOM hätte auf denen zu Stockholm von ihm erfundenen, und von jetztbesagter Königin ihm angeschafften Instrumenten nach Art der alten Music eins dabey aufmachen können.

(**) Tom. I. *Menag.* p. 241.

nach des LULLI seiner Composition wird eingerichtet gewesen seyn, die Tändler selbstn dazumal auch mehr als ein Glas Wein werden im Kopff gehabt haben. (*) Und was ist das wohl nicht vor ein pedantischer unnützer Disput gewesen, (**) den er mit dem Abbé d'AUBIGNAC über des TERENTII *Menedemum* gehabt, und wovon er, seiner eigenen Geständniß nach, einen ziemlich grossen Tractat geschrieben? Verdienet es wohl, so viel Zeit zu verschwenden, und andern gelehrten Leuten Mühe zu verursachen, (†) nur um zu wissen, ob es
Tag

(*) *Nemo enim saltat sobrius, nisi qui forte insanit.*

(**) Solte wohl auch nicht der Herr CHARPENTIER auf ihn gezielt haben, wann er p. 166. in seinen *Carpenterianis* also schreibt: *C'est mal fait de s'attacher scrupuleusement à l'etymologie des mots* (dennt es ist bekannt, daß MENAGE *Origines* sowohl in der Französischen als in der Italianischen Sprache geschrieben) *Et que nous devons nous en rapporter entierement à l'usage. C'est le fait d'un Pedant de chicaner contre.* Ein Zeugniß dessen ist gleichfalls unter andern der Streit, welchen er mit der Academie Françoise wegen dieser Redens-Art gehabt, ob man nemlich sagen müsse: *Vingt Et un cheval*, oder aber *vingt Et un chevaux*. Diese hat das letztere, er aber das erstere behauptet. *Menagian. T. I. pag. 80.*

(†) Der Herr DE BALZAC hat solcherwegen dem MENAGE zu Gefallen mit vieler Mühe und Arbeit sechs verschiedene MSCra des TERENTII mit einander conferiret.

Zweyter Theil,

©

Tag oder Nacht gewesen, da der CHREMES mit dem MENEDEMO gesprochen, da dann jenes MENAGE, dieses aber der Abbé d'AUBIGNAC bejahet. Nicht zu gedencken eines andern Streits von gleicher Wichtigkeit, nemlich wegen der Regularität des *Heautontimorumenos* des TERENTII. (*) Was MENAGE vor Ursachen mag gehabt haben, daß, da er das Italiänische so wohl verstanden, daß er nicht nur Bücher darin geschrieben, sondern auch so gar sich in die Critic darüber eingelassen, er nichts desto weniger diese Sprache niemals

(*) *Menagiana* T. III. p. 349. Mit dergleichen Kleinigkeiten amüsiren sich öftters die Critici, und zwar mit solcher Heftigkeit, als wenn des Reichs Wohlfahrt daran hänge; wie wir dann dergleichen Exempel an SCALIGER, LIPSIO, SALMASIO, und andern haben. GRONOVIVS hatte mit KUSTERO einen erbaulichen Streit wegen des Worts *Cerno*. KUSTER schrieb eine *Diatriben Anti Gronovianam*, und gab vor, er hätte eben keinen Gefallen an dergleichen Streitigkeiten; müste aber die Nothwehr ergreifen, da er von GRONOV feindlich angefallen worden. Die *SORBERIANA* schreiben p. 37. BALZAC habe seinen Verstand übel angewendet, daß er untersucht, ob HEINSIVS wohl oder übel gethan, daß er in seinem *Herodes Infanticida* die Furien sich auf dem Theatre präsentiren lassen. Jener macht diese Art der *Criticorum* lächerlich, wann er dieselbe beschreibt: Es wären nemlich Leute, die da wüßten, wie viel Atome zu einer Brat-Wurst kämen; sie wüßten accurat abzuwiegen, was eine Fliege auf dem Fuß tragen könne; sie wüßten, was CURTIUS vor einen Gaul geritten; wie CICERO die Diphthongos ausgesprochen, und wie PRISCIVS seinen Schülern das A. V. E. vorgemahlet, &c.

mals reden wollen, (*) solches will ich jezo nicht untersuchen. Wenigstens deucht mir die Ursach, welche in den *Menagianis* T. III. p. 404. (**) angeführet wird, eben nicht relevant genug zu seyn, ihn solcherwegen zu entschuldigen; denn eben durch das öftere Reden bekommt man die Fertigkeit oder den Habitum in einer Sprache. (***) Schließlich mercke ich bey diesem

E 2

Ar-

(*) Kaiser LEOPOLDUS und CARL der XIIIte, König in Schweden, verstunden die Französische Sprache sehr wohl, redeten aber dieselbe niemals. Je-
ner, wie man sagt, aus Haß gegen die Französische Nation. als mit welcher er so viele blutige Kriege geführt; und dieser aus Blödigkeit, oder vielmehr einer Versäumnis in seiner Jugend; wie er dann die an ihn gesandte Französische Ministres allemal auf Lateinisch in Unterredung unterhalten, welche aber darüber sehr verlegen waren, wann sie diese Sprache nicht fertig reden konten.

(**) Es heißt daselbst: *Quand on a acquis une certaine reputation, il ne faut jamais se hasarder à parler une langue, dont on n'a pas l'usage, quelque bon qu'on l'entende. Il y a trop à perdre. Un méchant mot suffit pour vous decréditer.*

(***) Wann die Franzosen einen Fremden attractiren wollen, daß er gut Französisch rede, so machen sie ihm gemeiniglich dies Compliment: *Monsieur, vous parlez si bien, qu'on vous prendroit pour un François*, wie dann auch MENAGE von der Königin CHRISTINA von Schweden vormals sagte: *Que ses lettres étoient d'une pureté de style au dessus de la capacité ordinaire des étrangers.* *Menagian. T. IV. pag. 24.* Abermals eine heimliche Eigen-Liebe, als wenn kein Fremder die Fähigkeit hätte, die Französische Sprache

Articul an, daß das Leipziger Gelehrten-*Lexicon* P. II. p. 130. Tit. Menagius verschiedene unrichtige Nachrichten von dieses MENAGII Leben angeführet. (*)

IX. Ges

Sprache aus dem Fundament zu lernen; Er aber, und seines gleichen Ingenia wären zu allem fähig. Ich kenne Deutsche, Schweden, Polen und von andern Nationen, die das Französische so gut ge- redet haben, daß man sie von gebornen Franko- sen nicht unterscheiden können.

(*) 1) Ist zwar wahr, daß er zu Angers das Decanat zu St. Petri erhalten, er ist aber niemals dahin ge- kommen, sondern beständig zu Paris geblieben, wiewohl er die Einkünfte von diesem Beneficio gezogen.

2) Hat er das Priorat von Mondidier an den Abbé de VIEUVILLE, nachgehends Bischoff zu Rennes, resigniret, welcher ihm aber dagegen, doch mit Genehmhaltung des Königs, eine Pension von 4000. Livres auf 2. Abbayen angewiesen; wodurch er denn von der Last, einen eigenen Receptorem sei- ner Beneficien wegen zu halten, befrehet worden.

3) Hat er wohl Italienisch reden können, er hatz aber niemals reden wollen.

4) Ist er nicht Autor von diesen Versen: Si bene commemini, sondern der P. SIRMOND, ce- stibus Menagianis T. II. p. 352.

5) Hat er niemals ein Werk geschrieben, so den Titul führet: *L'ouvrage favori*, sondern die *Historia Mulierum Philosopharum* wird irgendwo in den *Menagianis* sein Favorit oder liebstes Werk ge- nennet.

IX.

Gedichte / die wohl bezahlet
worden.

So pflegen nicht allemal die glücklich-
sten Leute in der Welt zu seyn. Die
meisten, die nichts anders gelernt ha-
ben, als Verse machen, müssen oft am Hun-
ger-Tuch nagen. Daher sagen die Italiäner
im Sprichwort:

Poesia e Povertà van di concerto,
Ell' fa sempre stanze, (*) e non hà co-
perto.

E 3

Und

(*) Das Wort *stanza* hat in dieser Sprache eine dop-
pelte Bedeutung. Erstlich heißt es eine Strophe
in Versen, und dann auch ein Haus, Zimmer,
und dergleichen. Der verkappte ALETHÆUS, oder
vielmehr D. HALLER, schreibt in dem sogenann-
ten Vernischen Blätlein von An. 1734. No. 13.
pag. 123. & 124. Dichter sind sehr oft abgeson-
derte Leute gewesen, die eben so viel Gelächter bey
ihren lebenden Mit-Bürgern, als Verwunderung
bey der Nach-Welt, erwecket. Aus gleicher Ver-
achtung häuslicher Klugheit ist Armuth eine Ge-
spielin der Dicht-Kunst worden; denn das zeitli-
che Glück erfordert Aufmerksamkeit und Fleiß,
nicht in wichtigen allein, sondern in denen gering-
sten Geschäften, weswegen Reichthum und Ehre
mehr durch gesetzte Gaben gemeiner Vernunft er-
langet werden, als durch flüchtige Anfälle, (soll
heißen Einfälle) lebhafter Geister. . . . Wenig
Poe

Und CARL der IX. König in Frankreich, pflegte zu sagen: Poëtae alendi, non saginandi sunt. (*) Ja bey den Römern sind sie zuletzt dergestalt verachtet worden, daß sie gar keine Privilegia mehr gehabt.

Poëtae nulla immunitatis prærogativa censentur. (**) PLATO ist noch weiter gegangen, als welcher sie durch ein förmlich Gesetz nicht einmal in der Republic dulden wollen; (***) wel-

Poeten haben lang an einem Hof leben können, weniger noch die Liebe ihrer Bürger erhalten. Schon Griechen-Land hat manches Gedicht ver-göttert, dessen Verfasser es Hungers sterben lassen, oder gar hingerichtet.

(*) BRANTOME in seinem Leben, p. 32.

(**) Nach dem Gesetz de Prof. & Med.

(***) PLATO L. III. de Republica: Si quis in nostram urbem venerit, qui animi sapientia in omnes possit se vertere formas & omnia imitari, volueritque Poëmata sua ostentare, venerabimur quidem ipsum, ut sacrum, admirabilem, jucundum; dicemus autem, non esse ejusmodi hominem in Republica nostra tolerandum, neque fas esse, ut insit, mittimusque in aliam urbem, unguentum in caput ejus effundentes, lanaque coronantes. Es mag aber die-ser des PLATONIS und CICERONIS Haß gegen die Poeten ihrer Zeit wohl daher entstanden seyn, weil sie die Vortreflichkeit einer gesunden und Regelmäßigen Poesie entweder nicht zu wohl eingesehen, nach dem bekannten Brocardico: Ars non habet olorem, nisi ignorantem; oder auch, weil sie, aller von ihnen angewandten Mühe ungeachtet, aus Mangel einer sogenannten Venæ Poëticae, da sie

welchem auch CICERO in den *Fragmentis* von seinen Büchern *de Republica* beyzustimmen scheinet. Doch sind auch viele glückliche und reiche Poeten bekannt. Zu AUGUSTI Zeiten lebten VIRGILIUS, HORATIUS und OVIDIUS, welche von diesem Kaiser, (*) und denen Römischen Herren, sonderlich dem MÆCENATE, reichlich beschenckt und unterhalten wurden; wanns ihnen aber unglücklich gieng, so war ihre eigene Aufführung daran Schuld.

E 4.

Hät.

sie nicht dazu gebohren, cum Poëtæ non fiant, sed nascantur, dennoch keinen nur passablen Vers hervorbringen gewußt; und daher die vortreflichsten Dichter ihrer Zeit mit scheelen und neidischen Augen angesehen haben. Wie schlecht ist nicht dieser des CICERONIS Vers: O fortunatam natam me Consule Romam, gerathen, da er doch Wunder gemeint, wie wohl ers getroffen. Der Abbé d'OLIVET, welcher, nebst dem Præsidenten BOUHIER, nicht gar lange eine Französische Uebersetzung der *Questionum Tuscul.* des CICERONIS herausgegeben, sagt: PLATO habe die Poeten nicht ohne Unterscheid aus seiner Republic verbannet, sondern nur diejenigen, deren Theologie gottlos, und die Morale verdorben gewesen, und daß er BOILEAU und MOLIERE, nebst FONTAINE, vermuthlich darinnen gelitten haben würde.

(*) Dieser Kaiser hat, wie man sagt, dem VIRGILIO nach und nach bey die 200000. Thlr. verehret, und machte unter andern auch den Poeten CORNELIUM GALLUM zum Land-Pfeger, und ließ einem gewissen Griechischen Poeten einsmals 10000. Pfund zahlen, wiewohl die Gelegenheit hierzu bey diesem letzten gar sonderlich war.

Hätte OVIDIUS seine unordentliche Liebe mit der JULIA, des Kaisers AUGUSTI Tochter, unterlassen, oder sich sonst gescheut aufgeführt, so wäre er nicht ins Exilium verwiesen worden. BOILEAU, RACINE und MOLIERE hatten unter der Regierung König LUDWIGS des XIVten in Frankreich ebenfalls nicht zu klagen, als welches Generosité und Gnade sie mehr als einmal genossen haben.

Zu unserer Zeit haben die Herrn BROCKES, RICHEY, und andere, eben auch keinen Mangel, sondern leben in gar glücklichem und vergnügtem Zustande; wiewohl solches der Poesie allein eben nicht zuzuschreiben. (*)

Ob

(*) FERDINAND von FÜRSTENBERG excellirte in der Lateinischen Poesie; er war aber daneben Bischoff zu Paderborn und Coadjutor zu Münster, und hatte von diesen beyden Beneficien bey die drittehalb 100000. Gulden Revenüen; hatte also gut Verse machen. *Jamais Poëte de Profession n' a été si riche*, sagt MENAGE von ihm. *Les Poëtes ont toujours demandé; mais lui il pouvoit donner.* Meaagiana T. III. pag. 144. Nach den Carpentariis p. 169. soll der Herr DE RACAN, einer der vornehmsten Poeten in Frischen Versen, 40. bis 50000. Livres jährliches Einkommen gehabt haben. Der Herr Professor RICHEY zu Hamburg hat, nebst seiner einträglichen Profession bey dem Gymnasio, selbst gar ansehnliche Mittel, sonst er seinem Collegen, dem sel. Herrn D. FABRICIO,

Ob nun zwar wohl die von ein und andern Poeten verfertigte Gedichte nicht allemal die verhoffte Wirkung gehabt, so findet man doch sowohl in der alten als neuern Zeit verschiedene Exempel, daß Verse überaus wohl bezahlet worden.

Die Türcken sollen unter sich eine berühmte in Persianischen Versen geschriebene Historie

E 5

ha

zu Ehren nicht eine güldene Medaille, fünf Ducaten schwer, so er ihm zum neuen Jahr verehret, würde haben können prägen lassen, ohne eine gute Anzahl anderer von Silber, die er hin und wieder an gute Freunde ausgetheilet. Mein Leser wird mir erlauben, daß, da diese Medaille hier zu Lande eben nicht allzubekannt, ich dieselbe bey dieser Gelegenheit mittheile.

Die von Silber wiegt etwan anderthalb Loth, und hat auf der einen Seiten des Herrn D. FABRICII Brust-Bild, mit der Umschrift: *Joh. Alb. Fabricius, Th. D. & Gymn. H. P. P.* Auf dem Revers aber liest man folgendes:

Magno
Polyhistori.

Literarum Gloriæ.

Germaniæ Lumini.

Hamburgi Ornamento

Collega

MICHAEL RICHEY

Amoris Monumentum

D. D.

Kal. Januar.

M DCC XXII.

Die

haben, welche sie die Historie der Könige nennen, weil sie die Geschichte der alten Persischen Könige in sich fasset. Ein gewisser König in Persien, unter welchem der Poet FERDOUS gelebt, hat solche Verse so vortrefflich befunden, daß er jedes Distichon davon mit einem Goldstück bezahlet, und soll das ganze Werk, wie man

Die Lateinische Verse, womit der Herr Profess. RICHEY den Herrn FABRICIUM zu gleicher Zeit beehret, sind ingeniös. Sie lauten also:

In Nummum Effigie Viri Summi

JOHANNIS ALBERTI FABRICII
signatum.

* * * * *

Quem toties cantant Heliconia Numina Magnum,
Quem toties loquitur pervaga fama Virum.
Propria quem toties scriptorem pagina pinxit,
Dædala quem toties sculpsit in ære manus.
FABRICIUM cernens oculo indignante Moneta,
Expertem officii se Dea sola dolet.
Si cantare, loqui, si pingere, sculperere nescit,
Tinniat hæc factum nomina, Nummus ait:

Es ist etwas seltsames, daß auf gelehrte Leute Münzen geschlagen werden; noch seltsamer, wenn solches ein Gelehrter dem andern zu Ehren thut; am allerseitsamsten aber, wenn es von einem Collegen geschieht, da es sonst gemeinlich heißt: Invidet aut figulus figulo. Wiewohl ich noch ein Exempel in der Historia Literaria Gallica finde, nemlich des Herrn DE SEGRAIS, welcher, als Poet, seinem Landsmann, dem MALHERBE, einem sehr guten Lyrischen Poeten in Frankreich, zu Eh-

ren

man sagt, 60000. Disticha ausmachen. (*) So hat auch der Kaiser VESPASIANUS dem CÆSIO BASSO vor seine Poesie über 12000. Thaler zahlen, und HIERO, König von Syracusa, dem ARCHIMELO vor 18. Verse, so er auf ein von diesem König erbautes grosses Schiff gemacht, 6000. Scheffel Weizen reichen lassen. (**) Der Herzog von JOYEUSE, welcher unter König HENRICH dem IIIten in Frankreich das Regiments-Ruder führte, gab PHILIPP DES PORTES vor eines von seinen Sonnets eine Abtey von 10000. Rthlr. jährlicher Einkünfte. Die Königin ANNA von Oesterreich, König LUDWIGS des XIIIten in Frankreich Gemahlin, soll dem MAIRET vor ein Sonnet, so er auf den Pyrenæischen Frieden gemacht, gleichfalls 10000. Thaler verchret

ren eine Statue, sechs Schuhe hoch, setzen lassen, nebst dieser mit guldnen Buchstaben in schwarzen Marmor geätzten Unterschrift:

*Malherbe, de la France l'éternel ornement,
Pourrendra hommage à sa mémoire,
Segrais, enchanté de sa gloire
Te consacre ce monument.*

Memoires anecdotes de Mons. de SEGRAIS T. I. pag. 77. Und was den Herrn BROCKES zu Hamburg betrifft, so ist er ein ansehnlich Mit-Glied des dasigen Raths, den auch Gott überdem mit zeitlichen Gütern gesegnet, mithin ist leicht zu glauben, daß er zu leben haben werde.

(*) *Carpensæriana* p. 3.

(**) *Acta Semi-Eruditorum* P. I. p. 35.

ehret haben. (*) Ein Garde du Corps Königlich LUDWIGS des XIVten in Frankreich, Namens PIGNEROL, (**) schrieb, wie er einstens zu Versailles vor dem Königlichen Zimmer die Wacht hatte, in seine Tabletten einige Verse, als eben der Maréchal DE VILLEROY ganz unverhofft darüber zukam. Dieser fragte ihn sogleich, was er da schriebe? Jener wolte anfänglich nicht mit der Sprache heraus; mußte aber endlich die Tablettes hergeben, und da fand der Maréchal darinnen ein Gedicht, welches er so wohl gesetzt fand, daß er sich nicht entbrechen konnte, sobald er zum König ins Cabinet kam, Sr. Majest. es vorzulesen. Es war solches folgender massen abgefaßt:

Sire,

Il ne m'appartient pas d'entrer dans vos affaires

Ce seroit trop de curiosité;

Cependant l'autre jour songeant à mes miseres

Je calculois le bien de Votre Majesté.

Pen ai la memoire recente,

Et le calcul est assés court.

Il doit vous revenir cent millions de rente,

Qui rendent à peu près cent mille ecûs par jour.

Cent mille ecûs par jour en font quatre par heure;

Pour

(*) Es wird solches von andern noch in Zweifel gezogen.

(**) Andere nennen ihn SANGUIN von PERONNE.

*Pour reparer les maux pressants
Que le tonnerre a fait à ma maison de
champs, (*)*

*Ne pourrai-je obtenir, Sire, avant que je
meure*

*Un quart d'heure de vôtre temps? (**)*

Als der König aus seinem Zimmer gieng, und der Maréchal DE VILLEROY demselben diesen Garde du Corps zeigte, fragte ihn der König mit etwas ernsthafter Mine: *Qui vous a dit, que j'ai tant de revenus?* Jener stuzte, und wußte anfänglich nicht, wie er diese Frage aufnehmen sollte, antwortete jedoch: *La renommée, Sire.* Worauf der König antwortete: *La renommée a menti. J'ai davantage,* und ließ ihm darauf mehr als doppelt geben. Wie sogar gnädig des Secretarii HANCKENS zu Dresden seine vor einigen Jahren dem hochsel. Könige von Polen præsentierte Verse (***)
von

(*) Denn das Gewitter hatte drein geschlagen, und solches fast gänzlich abgebrannt.

(**) Eine gewisse Demoiselle, Namens BERNARD, der man die Pension genommen hatte, præsentierte solchermwegen dem König ein Placet, welches fast auf gleiche Art eingerichtet war. Ich weiß aber nicht, ob sie eben so glücklich gewesen, wie dieser Garde du Corps.

(***) Es haben nach der Hand verschiedene, und unter andern der Herr HENRICI zu Leipzig, welcher in seinen Gedichten unter dem Namen *Picander* bekannt ist, dem Herrn HANCKEN nachgeahmet,

von Derofelben aufgenommen worden, fo daß Sie ihm an ſtatt 300. Rthlr. jährlichen Salarii, 600. Rthlr. reichen laſſen, ſolches ſchwebet jemanden noch im friſchen Andenken, indem ſolche Verſe in vielen Zeitungen gedruckt und public gemacht worden. Der groſſe Prinz von CONDE wolte an ſeinem Schloß zu Chantilly eine Inſcription ſetzen laſſen, und bot davor 1000. Rthlr. zum Recompens. Ein Gaſcon machte darauf dieß Quatrain:

*Pour celebrer tant de vertus
Tant de hauts faits & tant de gloire,
Mille ecus? Cadedis, rien que mille ecus?
Ce n'eſt pas un ſol par victoire.*

Ich zweifle aber, daß er dieſe zum Preiß geſetzte 1000. Rthlr. bekommen, weil dieſe Verſe nur aus Badinerie gemacht zu ſeyn ſcheinen. Von gleichem Schlag iſt das Epitaphium auf dem Herrn DE LA RIVIERE, Biſchoffen zu Langres, wovor 100. Rthlr. verſprochen worden:

*Monsieur de Langres eſt mort, Teſtateur olographe,
Et vous me promettes, ſi je fais l'Epitaphe,
Les cent ecus par Luy legués à cet effet.
Parbleu l'argent eſt bon dans le Siecle où nous ſommes.*

Com-

ahmet, und dem König vergleichen Wittſchriſt überreichet; Legterer iſt auch davor mit dem Poſt-Secretariat zu Leipzig begnadiget worden.

*Comptés tousjours. Ci gît le plus méchant
des hommes*

Payés. Le voilà fait. ()*

Die vermittwete Hertogin von MARLBOROUGH hatte 500. Pfund Sterling demjenigen zum Recompens versprochen, welcher das beste Epitaphium auf ihren verstorbenen Herrn machen würde. (**) Ich habe aber nicht erfahren können, wer dies Præmium erhalten, (***)
ob

(*) Dieses Epitaphium habe auch noch auf folgende Art gelesen:

Ci gît un tres grand Personnage,

Qui fût d'un illustre lignage,

(war aber von gar gemeiner Extraction)

Qui posseda mille vertus;

Qui ne trompa jamais, qui fût toujours sage;

Je n'en dirai pas davantage.

C'est trop mentir pour cent ecûs.

(**) Pabst PAULUS der IIIte setzte vormals auch einen Preis darauf, welcher dem TORQUATO TASSO das beste Epitaphium machen würde. Ein junger Mensch offerirte unter andern nur diese Inscription:

OSSA TASSI,

und erhielt nach aller Urtheil den erwehnten Preis, weil man keine größere Lob-Schrift machen konnte, als der Drame des TASSO selbst.

(***) Man hat jedoch vorgegeben, als ob der Herr Professor VAN FELDE zu Marburg diesen Preis gewonnen; ich habe aber sein Gedichte niemals zu lesen bekommen können. Die *Chronique Scandaleuse* hat sonst sagen wollen, es habe die vermittwete

ob zwar viele Verse auf dies Sujet damals zum Vorschein gekommen, worunter einige eben nicht übel gerathen sind. (*) Der Cardinal

DE

wete Herzogin von Marlborough, als deren gute Oeconomie bekannt, zwar diese 500. Pfund Sterling versprochen; sey aber niemals Willens gewesen, ihr Versprechen zu halten, sondern habe nur aus Vanité viele Lobsschriften auf ihren Gemahl von allerhand Zungen und Völkern zusammen bringen wollen. Und wer hätte der Paris seyn sollen, um sagen zu können, welches unter so vielen Gedichten das beste sey. Kame es auf das Decisum der Englischen Nation an, so könne man sicher glauben, daß diese Ehre keinem Ausländer würde zuerkannt werden, weil diese Nation allzu-eifersüchtig, in Künsten und Wissenschaften sich jemand vorziehen zu lassen.

(*) Ich will ein und andere davon hieselbst anführen, welche meines Wissens noch nicht gedruckt sind. Zu Tergau oder Gouda in Holland sind Anno 1722. zwey verschiedene zum Vorschein gekommen. Das erste lautet also:

D. M.

Serenissimi Principis

JOHANNIS MALBURI,

Herois pii, fortis, felicis.

S.

Siste gradum. Hoc Magnus colitur per Sæcula
tymbo

MALBURIUS; Galli terror, & Orbis Amor,
Cæsar huic diadema; suos huic Anna triumphos
Debuit; huic Pacem Belgica mora suam.
Græcia Miltiadas nunc jactet; Roma Camillos;
Anglia MALBURIO vincit; utramque suo.

In

über allerhand Materien.

81

DE RICHELIEU bezahlte mit 2000. Livres
einen Vers, der ihm präsentiert wurde, welcher
das

In par Ducum
sine pari.

Hoc super Herculeas age, fer, pia Fama, Columnas;
Quale Poëtarum Secula nulla canunt.

EUGENIUS Phœnix; Phœnix MALBURIUS, adde;
Secula Phœnices nostra tulere duos.

Anglicus heu! vixit. Dolet Orbis & Ille superstes
Ingemit. Ast lauros Fata perire negant.

ABRAH. WIELING J. U. D.

Goudæ IV. Id. Sept.
cio 1000 xxii

(ist vermuthlich derjenige,
so dormalen vom Gymna-
sio zu Amsterdam Rector
ist.)

Das zweyte heist:

D. M.

Invictissimi Herois

JOANNIS MALBURI

S. R. I. Principis.

Scipiades Britonum, Europæ Stator, Arbitor Orbis
Hic situs; ætherea vultus ad astra via.

Vane, quid ingentis MALEURI, sculptor, honorem
Marmore vis rigido scribere? perdis opus.

Illius immensas laudes hoc reddere cippo
Nemo potest; c. piunt Marmora nulla Virum

Principis invicti prægrandia gesta tenebis
Scripta, Britanne, animo nec moritura tuo.

Fama perennis erit, dum Rhenus & Ister abibunt
In mare, dum Thamesis, fama perennis erit.

THOM. PALUDANUS (†)

Goudæ VIII. Id.
Oct. cio 1000 xxii.

Studiosus Goudanus 13. an-
norum Juvenis.

(†) Ist vielleicht von der Verwandtschaft der
Zweyter Theil. 8 vor.

vormahlig, berühmten Medici zu Enckhuysen in
Nord-Holland, von welches Kunst-Kammer man
noch dieses Distichon hat:

Quod mare, quod tellus, quod totus denique
mundus,

Una Paludani continet ista domus,

So gar kamen im Martio 1723. aus Stockholm
von einem ungenannten, und nur mit D. K. unter-
zeichneten Autore einige Teutsche Verse in diese
Climats, welche aber doch nur glaube, wie obige
deß Galtons seine, ingenii gratia gemacht zu seyn;
wie dann auch die Invention im letzten Vers daher
genommen zu seyn scheint. Sie sind folgender
Gestalt abgefasset:

Apollo ließ Befehl an die Poeten gehn,
Daß sie Prinz Marlboroughs zu stetem Angedencken
Mit ihrer Reime-Kunst sich solten lassen sehn,
Und für den besten Vers versprach er viel zu schencken.
Drauf fanden sich in Eil die flügsten Dichter ein,
Und brachten Überfluß an schön erfundnen Zeilen;
Man dachte, welchem wird das Glück günstig
seyn,

Den hohen Geld-Gewinn vor andern zuzutheilen?
Als eines jeden Reim nun eingekommen war,
So wolt Apollo recht die Sache überlegen:

Drum rieß er alsobald die ganze Muten-Schaar,
Die solten nebenst ihm die Poesie erwegen.

Sie saßten sich, und ward nicht wenig Fleiß ge-
than,

Sie funden vielerley Verwunderns, wehrte Gaben,
Und reiffe Lichter-Kunst; da ließ sichs also an,
Als solte den Gewinn bald der bald jener haben.

Doch ungebeten kam der Momus auch herbey,
In Willens, seinen Rath in dieser Kunst zu geben;
Der sprach: Es taugt nichts von aller Lichteren,
Nicht einer hat verdient, dies grosse Geld zu heben.
Apollo sprach hierauf: Es habe Momus recht.

Die

Die Mufen sagten auch: Es mag dabey verbleiben.
Ein Blat ist viel zu klein; ein Buch noch allzu
schlecht,

Den grossen Marlborough gehörig zu beschreiben.

Die kurze Poesie ist nicht nach unserm Sinn;
Denn welcher allen Ruhm vollkommen solte mahlen,
Der brauchte manches Blat. Wo bliebe der
Gewinn?

Man könnte für dies Geld nicht das Papier bezahlen.

Über alle die Versemacher hat, wie THOMASIVS
an einem gewissen Ort in seinen Juristischen Hän-
deln, also auch sich sonderlich der Professor BUR-
MANN zu Leyden, moequiret, wann er mit sol-
genden Knittel, Versen sowohl in Lateinischer als
Holländischer Sprache, als welche er bey einer
Pfeiffe Taback gemacht haben soll, aufgezoogen ge-
kommen:

Unum

EPITAPHIUM EPITAPHIORUM

Optimorum Optimum.

Malburji Manes plorant hoc tempore Panes

Funestis odis, flebilibusque modis.

Quotidie ingentes promunt præconia mentes,

Dux fuit in vita non celebratus ita.

O Dux, facta sonis cujus cantanda Maronis,

Vates quam male olent, qui tua Fata dolent!

Quos tibi nunc flores, tibi quos nunc donat honores

Communis clamor, non generavit amor.

Extorquet laurum tantummodo Vatribus aurum,

Quod credunt tetrīs munus adesse metris.

Quid meruere Viri tantum vili ære potiri

Ut possint, tales qui cecinere sales.

Tam bene qui scribunt, asininis auribus ibunt,

Ni forsan solus non habet arma Polus.

O Musæ! insontem furcis defendite montem,

Ne temeret diam turba profana viam.

Das Wapen des Cardinals, als nemlich zwey
gebrochene Balken, in diesem Hexameter vor-
stellig machte:

Fracta licet sint ligna, tenent fastigia Regni.
Eben

Een Graf-Schrifft aller Graf-Schrifftten.

Vorst Marburgs Dod beklagen die Dichter onzer
Dagen,

Zy heffen Vaersen an, die zeer beweeglig gaen.

Men hoort allom Poëten zyn Naam en Loff uytmeten;

Wel eens so breed en wyd, dan in zyn Levens-Tyd.

O Held! wiens Handelingen een Marozelf most singen,

Hoe stinckt dat rottig Werck geschickt tot uwe
Zerk?

De Krans van all die Bloemen, darmée z'u Deugden
roemen,

Die gy hier ziet en hoort, kompt uyt geen Lief-
de voort.

Maer Goud en ronde Schyven die parsen elck tot
schryven,

Die wanen dat hun Dicht tot dat Geschenck ver-
plicht.

Ey waermée sal man loonen die hoog gesnaarde
Toonen,

Op yders Stuck gestelt, slechts om een Hand
vol Geld.

Dat zy, die hierop hoopen, med Esels-Ooren loopen.

T'en ware Apollos-Stad geen Wapenen meer had.

Crypt Vorcken, Zang-Godinnen, en dryfft dat Vee van
binnen,

Op dat dit Volck niet meer dien heiligen Weg
onteer.

Wer mehr über den Duc de Marlborough versertigte
Epitaphia zu lesen Lust hat, der findet ein Duzend
davon aufgezeichnet in dem Franckfurter *Mercurio*
P. LX. p. 1173. seqq.

Eben dieser Cardinal beschenckte auch BAR-
LÆUM für das auf ihn gefertigte Gedicht mit
5000. Gulden, (*) und ließ dem Herrn COL-
LETET vor sechs Verse seiner *Monologue des*
Tuilleries 600. Livres zahlen. (**) CHA-
PELAIN genoss wegen des Gedichts, *la Pucelle*
d'Orleans genannt, so er unter Händen hatte,
von dem Duc DE LONGUEVILLE eine jähr-
liche Pension von 4000. Livres. (***) Das
vortreffliche Distichon:

§ 3

Par

(*) *Sorberiana* p. 40. und BENTHEM in seinem Hol-
ländischen Kirchen- und Schulen-Staat P. II. p. 367.

(**) Dieser Poet bedankte sich darauf vor diese Gene-
rosité durch folgendes Epigramma:

*Armand, qui pour six vers m'as donné six cent livres,
Que ne puis-je à ce prix te vendre tous mes livres!*

Carpenteriana p. 215.

(***) Weil dieser CHAPELAIN so gar lange, und zwar
bey die dreyßig Jahr, an diesem Gedichte gear-
beitet, so brachte ihm solches viele Raillerien zu-
wege. Unter andern sahe man folgende Verse
drüber von LINIERE:

Nous attendons de Chapelain,

Ce rare & fameux Ecrivain,

Une merveilleuse Pucelle;

La Cabale en dit force bien;

Depuis vingt ans on parle d'elle;

Dans six mois on n'en dira rien.

Und der Herr DE MONMOR machte dieses Distichon:

Illa Capellani dudum expectata Puella

Post longa in lucem tempora prodit antus.

HUETIUS aber in seinen *Huetianis* n. 19. p. 51.
defendiret dieses Gedichte des CHAPELAIN, und
zeigt die Ursachen, warum so viel Gelehrte seiner
Zeit an ihm zum Ritzer haben werden wollen.

Par Urbi Domus est , Urbs Orbi , neutra
triumphis

Et belli & pacis par, LUDOVICE, tuis.
so auf Paris und das Louvre gemacht worden,
sagt man , habe König LUDWIG der XIVte
mit 100000. Livres recompensiret. Auf die
Stadt Venedig hat SANNAZAR, welcher
auch sonst unter dem Namen ACTIUS SIN-
CERUS bekannt ist , ein Epigramma von drey
Distichis, wovon jede Zeile ihm von dem Senat mit
100. Zecchinen, (*) oder wie andere wollen, das
ganze Carmen überhaupt mit 1000. Zecchinen,
recompensiret worden , versfertiget. Es heist:

Viderat Adriacis Venetam Neprunus in
undis

Stare urbem , & toti ponere juga mari.
Nunc mihi Tarpejas, quantum vis Jupiter,
arces

Objice, & illa tui mœnia Martis , ait.
Si pelago Tiberim præfers , urbem aspice
utramque,

Illam homines dices, hanc posuisse Deos.

Niemanden aber ist, meines Erachtens , seine
Poesie besser beehret und recompensiret worden,
als

(*) Ist also falsch , wann BERCKENMEYER in sei-
nem *Antiquario* vorgiebt , daß er für jeden Vers
10000. Zecchinen solle bekommen haben , als wel-
ches eine Summe von mehr als 60000. Species-
Ducaten ausmachen würde. So liberal aber sind
selten die Republiken , sonderlich Venedig.

als dem Abt HORTENSE zu Hannover. (*)
 Denn diesem hat jetztregierende Kaysrl. Ma-
 jestät die Gnade gethan, und demselben eigen-
 händig sowohl in prosa als ligata geantwor-
 tet. Mein Leser wird aus folgenden Versen
 sehen, was des HORTENSII Ansuchen bey
 dem Kaysrl. gewesen, und was dieser Monarch
 darauf wieder zurück geschrieben. Genes Verse
 hießen also:

§ 4

CARO-

(*) Dieser Abbé HORTENSE adressirte an Mylady
 Arlington, als sie einstens das größte Loos in
 einer Lotterie in Engelland bekommen hatte, fol-
 gende Verse:

*Je connois l'aimable Silvie,
 Pen puis louer sans flatterie
 L'esprit, le goût, les sentimens,
 Elle s'entend en Poësie;
 Mais la clarté de son genie
 N'aime pas l'ombre des Romans.
 Ses Autels ne sont pas friands
 Ni de Vœux ni d'Idolatrie,
 Ni de l'honneur d'un vain encens,
 Muses, cedés sans jalousie
 A la fortune, qui decrie
 La Pauvreté de vos presens
 Par des tributs plus importants.
 Une cassette bien garnie
 A meilleur son que tous vos chants.
 Il en sort une melodie,
 Qui des Mortels frappe les sens,
 Et je puis voir sans facherie,
 Qu'elle trouve encor plus charmans
 Les billets de la Lotterie,
 Que les billets des vieux Amans.*

CAROLO CÆSARI AUGUSTO.

Sana mihi Medici affirmant fore vina Tokai,
 Sed terret parcum tam pretiosa fitis. (*)
 O urinam ! ut sacris det Apollo fontibus uti,
 Des mihi dulce frui, CAROLE, posse mero.
 Non feuda & titulos, non gemmas posco, nec
 aurum,

Musta peto stomacho prosperiora seni,
 Protegat Hungaricas felix victoria vites,
 Fœcundi calices arma Virumque canent :
 Quas tibi non tribuent laudes, Auguste,
 Camœnæ,

Si pro Pegaseis vina refundis aquis !
 Cum mihi missa bibam, reddam tibi verba
 Maronis :

Divisum, Cæsar, cum Jove Nectar habes.

Responsio Cæsaris.

Vina tibi mitto non inferiora Falernis,
 Quæ tibi lenta solent astra parare, More.
 Ebibe, nequaquam Regis meminisse dolebis,
 Qui summum in toto possidet orbe merum.
 Stambuldum propero, qua, fausto Numine,
 capta,

Tum Vini Græci dolia plena dabo.
 Nec Tockaiani deerit tibi copia musti,
 Nam te longæve vivere Cæsar amat.

Hæc tria Disticha heri perfunctorie com-
 pacta hoc mane lima indigere animadverti ;
 idcir-

(*) In dem in der Kaysert. Bibliothec zu Wien be-
 findlichen Original heisset es :

Sed terrent parcum tam pretiosa satis.

idcirco aliqua correxi, & quartum adjunxi, ne Hortensius suspicaretur, pro Tockaiano sibi in posterum Græcanum propinandum fore. Si Maroni versus suos ruminari licuit, cur non mihi Poëtastro? Vale, nec me verificatorem ex professo credas.

Was kan wohl schönere und vortreflicheres gesagt werden, als dieses, als worinnen kein Wort überflüssig, sondern alles mit der größten Accuratesse und Nachdruck abgefasset ist? Wie ist doch die Güte und Leutseligkeit dieses Monarchen so groß, daß Ers nicht vor unanständig hält, mit einem Privato auf solche Art in Brief Wechsel sich einzulassen? Allein, so machens grosse Gemüther. Kleine Geister aber setzen in ganz was anders ihre vermeynte Hoheit. Ich kan mich nicht entbrechen, vor Schließung dieses Articuls noch ein merckwürdiges Distichon hier anzuführen, welches bey dem Tod des berühmten Deutschen Poeten, BENJAMIN NEUKIRCHS (*) zu Anspach, gemacht worden. Es heißt:

Cur nullus prodit *Neukirch* I in funere lessus?

Oppressi luctu Musæ & Apollo silent. (**)

§ 5

und

(*) Er hatte zu Anspach den Character als Hof-Rath, war Informator und eine Espece von Sous-Gouverneur des jetzt regierenden Herrn Marggrafen. Er starb unverheyrathet, und hinterließ etliche tausend Gulden Schulden, vermuthlich, weil er eben kein allzu guter Haushalter gewesen.

(**) Es scheint diese Invention hergenommen zu seyn aus dem Epitaphio, welches in der Kirchen Santa Croce

und ist gewiß zu verwundern, daß niemand der Poeten unserer Zeit diesen grossen Mann bey seinem Abschied aus der Welt mit einem Gedichte beehret.

X.

Moralische Reflexiones.

Die Wissenschaft der Pragmatischen Historie macht kluge Herren, geschickte Ministres, und im gemeinen Leben vorsichtige Leute. Ohne derselben tappet man im Finstern, wie ein Blinder, der überall anstößt. Dasjenige, was vor unsern Zeiten geschehen, geschieht noch täglich, und wird auch wohl nach unserer Zeit geschehen. Es geschieht nichts neues unter der Sonnen, spricht SALOMON, Ecclef. I, 9. welcher Wahrheit wir um somehr Glauben bemessen können, als solche nicht nur ein grosser, und in allen Staats- und andern Wissenschaften ungemein erfahrner König, sondern auch, nach dem Göttlichen Ausspruch selbst, der allerweiseste unter den Menschen, die je gelebet haben, und noch ins künfftige leben werden, geredet. Krieg und Frieden wechseln mit

Croce zu Florenz dem LEONARDO ARETINO zu Ehren gesetzt worden, und folgender massen abgefaßet ist: Postquam Leonardus è vita migravit, historia luget, eloquentia muta est, ferturque Mufas tum Græcas tum Latinas lacrymas tenere non potuisse.

mit einander; Bündnisse, Vermählungs Contracte, werden mit einander geschlossen; Handlungen über Staats-Geschäfte werden vor, wie nach gehalten; Correspondenzen, Spionirungen, Verräthereyen, gehen noch heut zu Tage, wie vor Alters, im Schwange; Kurz, es ist kein Casus in den Geschichten aller Zeiten und Völker, welcher sich nicht noch jezo zuträgt. Das Theatre der Welt bleibt; nur præsentiren sich auf demselben von einer Zeit zur andern andere Personen und Acteurs. Man sollte dies fernnach meynen, daß die Menschen aus denen vormaligen Begebenheiten solten lernen klug werden, und anderer ihre Demarches und Fehler ihnen zur Warnung dienen lassen, oder sich davor hüten; Allein, so geschichts mehrentheils, daß wir in eben das Labyrinth gerathen, welches zu vermeiden, wir uns doch äufferst lassen angelegen seyn. Woher mag wohl diese Unvorsichtigkeit kommen? Ich will nicht sagen, daß eben die Unwissenheit daran Schuld sey. Mancher Staats-Mann weiß die Geschichte der alten und neueren Zeiten auf den Fingern her zu erzählen; er erkennet und weiß die Fehler, welche dieser und jener in seinen Staats-Consiliis begangen; kommt aber die Reihe an ihn, und er soll sein vernünftiges Gutachten über eine Sache geben, so fällt er in die Scyllam, da er die Charybdin vermeiden will; ich will sagen, er plagt sowohl zu, wie jener, ob er sich gleich einbildet, alle Klug und Vorsichtigkeit dabei

ge²

gebraucht zu haben. (*) Und hieran ist hauptsächlich die Eigen-Liebe Schuld. Wir schreiben es unserm Verstande, unserer Geschicklichkeit zu, wenn wir einmal in Ausführung einer Sache glücklich seyn, und, wie etwan eine blinde Taube, eine Erbse finden; in vielen andern Stücken aber sind wir eben so ungeschickt, eben so unvorsichtig, wie die, so vor uns gewesen. Weist du aber, woher alles dieses komme? Das Buch der Weisheit giebt uns den Schlüssel dazu, wann der Meister desselben, SALOMON, (†) Cap. VII, 15. 16. also schreibt: Gott hat mir gegeben weislich zu reden, und nach solcher Gabe der Weisheit recht zu gedencken, denn er ist, der auf dem Wege der Weis-

(*) Der *Glaneur* erzehlt No. 27. 1732. *en stile de Rabalais* eine Historie von einem gewissen *Mechanico*, welcher, um das *Equilibrium* von zweyen mit Wein gefüllten *Bouteillen* ganz genau zu treffen, bald aus der einen, bald aus der andern so viel herausgetropffelt, daß er zuletzt dieselben ganz leer gemacht, und er darüber ganz berauscht die Nase und *Bouteillen* in Stücken zerfallen, und zieht daraus diese *Morale*: *Si le Mechanicien n'eut point voulu chercher trop de perfection en equilibrio, il ne lui fût point mesarrivé. Ce qui demontre, que grands Politiques, qui veulent trop raffiner, s'enyoient souvent de leurs speculations, & à la fin viennent à se casser le nez.*

(†) Ich weiß, es sind einige Theologi, die da zweifeln, ob solte SALOMON Autor von diesem Buche seyn. Es sind aber mehr Argumenta vor als wider ihn.

Weisheit führet, und die Weisen regieret. Denn in seiner Hand sind beyde wir selbst, und unsere Rede, dazu alle Klugheit und Kunst in allerley Geschäfte. Der vormalige Friedens-Congress zu Cambray hat etliche Jahre hindurch die geschicktesten Köpffe der Ministres von denen mitinteressirten Puissancen nicht wenig exerciret; und siehe, Gott machte durch eine unverhoffte Versöhnung der beyden Haupt-Personen, daß alle ihre, und ihrer Minister angewandte Mühe und Arbeit umsonst war. Der im Himmel wohner, lachte ihr, und der HERR spottete ihr, Ps. II, 4. Sie beschloffen einen Rath, und es ward nichts daraus, Jes. II, 10. Der allerklügsten Leute Projecte, schreibt der *Lecteur Royal* p. 7. (*) heißen nicht viel, wann es GOTT gefällt, dieselbe zu zerrütten, und wanns ihm im Gegentheile gefällt, so müssen närrische Unternehmungen einen glücklichen Ausgang gewinnen. (**) Und wer bist du, o Mensch, daß du dich einer aus-

(*) Es ist dieser kleine Tractat unter folgendem Titul An. 1733. zu Hamburg in 8v. herausgekommen: *Le Lecteur Royal ou Recueil de Pensées, Maximes, Discours, Contes, Poesies &c. pour servir d'amusement à S. A. R. Mignr. Frederic, Prince de Danemarck, de Norwege, des Vandales & des Goths.*

(**) *Les projets des hommes les plus sages, sont bien peu de choses, quand il plait à Dieu de les confondre; & quand il lui plait aussi, les conduire folles ont d'honnoreux succès.*

ausnehmenden natürlichen Weisheit vor andern rühmen woltest? Wie leicht kan das allmächtige Wesen dich aufs Krancken und Siech-Bette werffen, oder auch bey gesundem Leibe und allen Kräfften nur das geringste Rad deiner Vernünfft-Uhr hemmen, so stehen alle deine Staats-Consilia auf einmal stille, und du bist zu nichts mehr nuß, als unter der Zahl der Menschen eine stumme Person auf diesem grossen Welt-Theatro abzugeben.

XI.

Irrthum wegen des AUTORIS
des Buchs: *La fausseté des Vertus humaines.*

DER AUTOR des neuen Schau-Plazes der gelehrten Welt irret P. I. p. 56. wann er meynet, daß der Herr ESPRIT FLECHIER, vormaliger Bischoff zu Nimes, das Buch, so den Titul führet: *La fausseté des Vertus humaines*, solle geschrieben haben. Er hat hieselbst den Herrn Hof-Rath STRUVEN zu Jena widerlegt, welcher davor gehalten, (*) das Buch selbst hiesse: *Esprit de la fausseté des Vertus humaines*; auch führt er an besagtem Ort ein Anonymum an, welcher den Namen *Esprit* gar pro nomine ficto gehalten. Er verfället aber wiederum in einen andern Irrthum,

(*) *Supplém. ad Norit. rei liter. C. I.*

thum, wann er jetztgedachtes Buch vorerwähntem Bischoff von Nîmes zuschreibt. (*) Denn dieser sonst berühmte Mann ist nicht Autor davon, sondern ein gewisses Membrum von der Academie Françoise zu Paris, welcher sich mit dem Zunamen *Esprit* geschrieben. Das Wort *Esprit* ist bey den Frangkosen sowohl der Tauf- als Zu-Name, wie z. E. bey uns Teutschen die Namen Thomas, Jacob, Andreas, Martin &c. welche wir aber, wenn sie Zu-Namen seyn sollen, im Genitivo setzen, als Thomæ, Jacobi, Andrea, &c. Ich habe diese Nachricht von einem guten Freunde, welcher diesen Monf. ESPRIT gar wohl gekannt hat. Die Edition, die ich von oberwähnten dessen Buch habe, ist die Amsterdammer von 1717. in 8v.

XII.

Von Dedicationen oder Zueignungs-Schriften.

 Er Herr DE FURETIERE sagt in seinem *Roman Bourgeois* p. 610. daß der erste, der die Dedicationes erfunden, ein Bettler gewesen. Er macht aber denselben nicht nachmahlt, und also weiß ich nicht, ob man auch solches so schlechtweg auf guten Glauben annehmen könne. Ich wolte mit gleichem Recht wohl

(*) Diesen Irrthum begehet auch der sonst sehr accurate Herr HEUMANN in seinem *Politischen Philosopho*, Cap. VIII. §. 52.

wohl behaupten, es haben Gelehrte aus Er-
 känntlichkeit gegen ihre Patronen diese Art
 Schrifften erfunden; wiewohl ich eben auch
 nicht in Abrede seyn will, daß nichtetwan eini-
 ge Privat-Absichten einer etwanigen Ehr-
 gierde, eines zu hoffenden Presents oder Be-
 förderung mit darunter mögen versirt haben.
 Wann also die Absichten der Dedicationen
 aus reiner Quelle herfließen, so sind selbige nicht
 zu verwerffen. Allein, gleichwie auch die be-
 sten Dinge in Mißbrauch gerathen können; al-
 so ist auch mit den Bücher-Zuschriften ergan-
 gen, daß nemlich, da einige Scripturientes nichts-
 würdige Scarteqven vornehmen Herren, so gar
 Königen und Fürsten, zuzuschreiben sich nicht ge-
 scheuet, solche, da man sie so gar oft damit
 überlauffen, und in üble Humeur gesetzt, solche,
 sage ich, endlich nicht anders, als vor Bettel-
 Brieffe, angesehen worden. Es sind aber die
 Dedicationes nicht alle von einerley Gattung,
 sondern haben verschiedentliche Vorwürffe. Ei-
 nige der Gelehrten haben ihre Bücher dem groß-
 en GOTT, oder einer Person in der hoch-hei-
 ligen Gottheit gewiedmet. (*) Wie z. E.
 THEOPHIL. SPIZELIUS, CHRISTIAN
 SCRIP-

(*) Es ist bekannt, daß die Alten dasjenige, was
 sie haben wollen gleichsam verewigt wissen, einem
 ihrer Götzen zugeschrieben haben, und AELIUS ARI-
 STIDES, ein Sophist von Adrianopel, war der Mey-
 nung, man müsse den Gottern Tempel widmen,
 und vortrefliche Leute mit Bucher-Zuschriften be-
 ehren.

SCRIVER, PHILIPPUS HENRICUS
 FRIEDLIB, JOHANNES TARNOVIUS,
 MICHAEL LILIENTHAL, COELIUS
 SECUNDUS CURIO, PETRUS GREGO-
 RIUS THOLOSANUS, der Jesuit P. NI-
 COLAUS ABRAMUS, D. JOSEPH THO-
 MAS ROSETTI, Fr. BENED. ANGELO
 MARIA CANALE, und andere. Alle diese
 wackere Männer mögen wohl eine erbauliche
 Absicht hieben gehabt haben; ich halte aber da-
 vor, man thue besser, wenn man dasselbe un-
 terläßt. Der Name Gottes soll uns viel zu-
 heilig seyn, als daß wir denselben auf solche Art
 gleichsam profaniren solten; und kan ich nicht
 läugnen, daß michs gar oft ärgert, wann ich
 sehe, daß Leute auf Universitäten sich nicht ent-
 blöden, ihre Disputationes, als worinnen zu-
 weilen wenig Geistliches anzutreffen, oder die
 auch öfters aus gar unwiedergebohrnem Herzen
 und Geist hergestossen, der hoch-heiligen Drey-
 einigkeit zuzuschreiben.

So hat auch der Jesuit BURGHABER sei-
 ne *Theologiam Polemicam*; CAROLUS CA-
 RAFFA seine *Commentaria de Germania Sa-
 cra restaurata*, AGAPIUS sein *Βίβλος ὑπερβύτων*,
 der heiligen Jungfrau Marien; die Jesui-
 ten DREXELIUS und VAVASSOR, jener
 seine *Horologium*, dieser seine zwölf heilige
 Reden, ihrem Schutz-Engel; und PHILIP-
 PUS BOSQUIERIUS des BROCARDI *Pa-
 lestina*, Gott, dem Dominico, und denen
 Prediger-Mönchen, gegenwärtigen und zukünft-
 igen.

tigen, zugeschrieben. Andere haben ihre Schrifften Personen, die schon verstorben gewesen, dediciret, wovon mir insonderheit bekannt sind, D. FECHT zu Kossack, D. LOESCHER zu Dresden, JOH. ANDR. SCHMID zu Helmstädt, der Pastor NEUMEISTER zu Hamburg, der Rector SCHUDT zu Grancffurt am Mayn, und dann noch neulich der Marquis d'ARGENS, welcher seine *Memoires de Mademoiselle MAINVILLE ou le feint Chevalier*, dem Geist des vortrefflichen BAYLE gewidmet. Dedicationes, so Gelehrte an Könige, Fürsten, vornehme Herren, Gönner und gute Freunde gerichtet, siehet man fast in allen Büchern, und zuweilen mehr als einem lieb zu lesen ist; wodurch jedoch viele Leute einem bekannt werden, wovon man sonst wenig oder gar nichts in der Welt gewußt haben würde. (*)

Viele

(*) EPICURUS verspricht dem IDOMENEO ihn durch seine Brieffe berühmt zu machen, mit diesen Worten: Si gloria tangeris, notiorem te Epistolæ meæ facient, quam omnia illa, quæ colis, & propter quæ coleris. Dasselbe versichert auch SENECA dem LUCILIO: Habebo apud posteros gratiam, schreibt er *Epist. XXI.* possum mecum duratura nomina educere. Und gewiß, man hätte von dem ATTICUS nicht sonderlich viel gewußt, wenn ihn nicht CICERO durch seine an ihn geschriebene Brieffe berühmt gemacht hätte. VIRGILIUS verspricht so gar die Unsterblichkeit zween von seinen guten Freunden:

Fortunati ambo, si quid mea carmina possunt,
Nulla dies unquam memori vos eximet ævo.

Senec

Viele Dedicaciones werden aus Badinerie oder Schertz gemacht. PHILIPPUS PAREUS schrieb sein *Lexicon Criticum* denen Musen und dem Mercurio, und FORCATULUS seine *Necyomantiam* der Zeit und der Unsterblichkeit, zu. Die Zueignungs-Schrift der bekanneten Conte du Tonneau, ist im Englischen an die fingirte Prinzessin *la Posterité*, und die des neu-sich heraus gekommenen Tractats: *L'Homme & le Siecle*, an die *Nouveauté*, abgelassen. So hat auch der Herr BRUZEN LA MARTINIERE, eine Schertz-Zueignungs-Schrift an UYTWERFFS, Buchhändlers zu Amster-dam, sein Hündgen gestellet, welche dem 2ten Tomo seiner *Entretiens des Ombres aux Champs Elises* vorgesezet ist; und SCARRON beehrte auch vormals mit dergleichen Dame Gvillemette, (*) eine von seiner Schwester

B 2

sehr

Jener Grammaticus zu den Zeiten des Königs TIBERII rühmte sich gleichfalls, diejenige unsterblich zu machen, denen er seine Bücher dedi-cirte; weswegen ihn dieser Kaiser das *Cymbal* der Welt nennete. Allein PLINIUS sagte, man möch-te denselben lieber die Trommel der Welt nennen, weil er nichts anders als einen unangenehmen und verdrüsslichen Laut von sich gabe.

- (*) Die *Memoires anecdotés* de SEGRAIS schreiben T.I. p. 91. edit. Amst. 1723. SCARRON habe diese De-dication gemacht, um sich über diejenige zu moc-quiren, die ihre Schriften allerley Leuten zuschrei-ben, und dennoch hätte keiner so viele Dedicaciones gemacht, als eben er, weil er solches aus Eigen-dum oder Geld-Begierde gethan.

sehr geliebte Hündin, (*) die man in seiner Poesien lesen kan. Vorgedachter BOSQUIER schrieb sein *Echo Concionum* dem Sauhirten Gvarino, und gleichfalls erwähnter FURETIERE etwas von seiner Arbeit dem Büttel oder Scharff-Richter zu. Der AUTOR der *Lettres Fuives* hat dieselbe ebenfalls Monsieur Jacques, Eaden-Diener eines Buch-Händlers

(*) Der Streich, den er dieser seiner Schwester solch wegen nachgehends gespielt, ist lächerlich. Als er nach dieser Dedication mit derselben in Uneinigkeit gerieth, welche so gar in eine offenbare Feindschaft ausbrach, und er seine Gedichte in einem Band zusammen drucken ließ, setzte er aus Malice unter die Errata dieses Wercks: *Au lieu de Chienne de ma Sœur, lisés: Ma Chienne de Sœur*. Ich erinnere mich hierbey noch ein Paar anderer Streiche von gleicher Gattung. Der Herr DESMARETS hatte ein Buch geschrieben, welchem er den Titul gegeben: *Delices de l'Esprit*. Ein lustiger Kopff aber setzte in den Erratis: Vor *Delices* lies *Delires*. Ungleiches setzte man in einem andern Buch unter die Errata vor *Docteur Morel*, lies: *le Docteur Morel*. Was dem ERASMO vormals mit einem seiner Buchdrucker, dem er das ihm versprochene Gratia! nicht gegeben, begegnet, solches erzehlet er selbst in einem Schreiben an PETRUM CURTIUM, in folgenden Worten: *Cum in Vidua mea, quam Serenissimæ Hungariæ Reginae dedicaveram, ad laudem sanctissimæ feminae inter alia liberalitatem illius in pauperes referrem, hæc verba subjunxi: Atque mente illa usam eam semper fuisse, quæ talem feminam deceret. Unde scelestus ille, animadvertens, sibi vindictæ occasionem oblatam esse, ex mente illa, mensula fecit.*

vers zu Paris dediciret. Der Italiänische Poet, NICOLO FRANCO, wiedenete seine Rime contra Pietro Aretino e della Priapeiden Fürsten seiner Zeit, unter diesem unverschämten Titul: *Agli infami Principi del infame suo Secolo Nicol. Franco Beneventano.* Vor ohngefehr 10. Jahren kam ein Tractat in 4to heraus, unter dem Titul: Der gelehrte Narr, und hat der Autor desselben eine Dedication unter folgender Rubric an einen Pedanten gemacht: Dem Groß-Gebohrnen, Groß-Gelahrten, und Groß-Weisen Herrn, Herrn Peter, Baron von Sqvenz, Erb-Herrn auf Narrsch und Toll-Hausen, Polybistori, Groß-Cancellario in dem Platonischen Utopia, Groß-Schatz-Meistern aller Philosophischen Weisheiten, Groß-Reverenz-Meistern auf dem Parnasso, Groß-Inspectorn über den Nord- und Süder-Pol, Groß-Observatorn des Lauffs aller Planeten, aller Sternen und ihrer Influenz, ungleichen aller andern sogenannten himmlischen Zeichen, wie sie im Calender beschrieben und abgemahlet, Groß-Judicirern über die Constellationes, über die Sonn- und Mond-Finsternissen, sie mögen sichtbar oder unsichtbar seyn, über die Cometen und andere Luft-Zeichen, auch über ihre Würckungen und Bedeutungen; ja Groß-Besguckern des ganzen Firmaments und General-Visitatorn des Horizonts, &c. &c. &c. und redet ihn darauf also an: Du Narr! du Pavians-Physiognomie! *Visage à faire rire,*
 3 oder

oder du lächerliches Gesicht! du Affe! du
 Zaase! du *Pedant*! du *Ignorant*! du Lün-
 mel! du Tölpel! du Pantoffel-Holz! u. s. w.
 Die Dedication an den bekannten Cardinal
 CLESEL, welche in dem so genannten *Cursu*
Cleseliano, oder auf Teutsch Clesels Kunst-
 Possen, so An. 1619. gedruckt worden, sich be-
 findet, ist curios; wiewohl ich die dabey ge-
 brauchte harte und profane Expressiones höch-
 stens mißbillige. Sie heist: Dem Hochwürdi-
 gen, göttlicher und weltlicher wohlverdienten
 Straffen in Gott Mammon andächtige[n]
 Herrn, die Nonnen zu visitiren, und die schö-
 nen Weiber zu absolviren, Herrn Melchior Cle-
 seln, der Römischen Kirchen Cardinalen,
 deroselben faulen Säulen, auch Heuchlern
 und Judas: Stathaltern, der Evangeli-
 schen Wahrheit Verläugnern, Apostaten und
 Mameluck, Bischöffen zu Wien, Secundus
 Sabel-Haß daselbst, und alter Pfaff zum
 Kahlenberg, Röm. Käyserl. Majestät ge-
 heimen Raths, *Directori*, Verräthern der
 Käyserl. Majest. auch des Hochlöblichen
 Hauses Oesterreich, der Böhmischen und
 Evangelischen Stände, und vieler Chur-
 fürsten im Reich abgesagter Feind, des
 Türckischen Käysers Freund, und des Höl-
 lischen Reichs *Vice-Ré*, Gubernatori der ver-
 damnten Seelen, und des Seg: Feuers
Administratori, seinem und aller Welt ver-
 fluchten und abscheulichen Herrn. Auch hat
 vorangeführter Marquis d' ARGENS seine im
 voris

vorigen Jahr herausgegebene *Enchainemens de l'Amour & de la Fortune, ou Memoires du Marquis de Vaudreville*, der Gemahlin des famous THEODORS, unter der Überschrift: *À sa Majesté Madame Theodore de Neuboff*, Postulante Reine de Corse, auf eine Satyrische Art zugeschrieben; wie dann auch eben dieser Marquis den 2ten Theil seiner *Lettres Juives* auf eben dergleichen Art ihrem Gemahl, dem neuen König der Corsen, dediciret. Er nennet denselben unter andern eine *Majesté Postiche*. Um aber wieder auf seria zu kommen, so halte ich diejenige Dedications vor die besten, und allerdesinteressirtesten, wann nemlich gelehrte Leute andern Gelehrten ihre Bücher zuschreiben. Denn gleichwie sie dadurch eine sonderbare Hochachtung und Liebe gegen dieselben an den Tag legen: Also können sie auch wohl keine eigennützige Absichten darunter haben, weil die meisten Gelehrten eben nicht sonderlich viel wegzurwerfen haben; es wäre dann, daß sie aus Erieb einer etwanigen Eigen-Liebe gleiches mit gleichem zu vergelten suchen wolten. Andere Zuschriften aber an grosse Herren, vornehme Gönner und Patronen, haben gemeiniglich was in Recessu, und sucht man sich dadurch entweder zu einer Beförderung zu recommandiren, oder aber durch eine gute Belohnung vor angewandte Mühe soulagirt zu werden; (*) wie wohl

§ 4

(*) Wer da weiß, in was vor Umständen der Graf JOHANN OXENSTIERNA, während seines Aufenthalts

wohlt solche Leute nicht allemal ihren vermeinten Endzweck erreichen. Von beyden Arten hat man verschiedene Exempel in der *Historia Literaria*. Der neulich verstorbene Professor BERNHARD zu Hanau führt in seiner curiösen Historie der Gelehrten *Lib. III. Sect. IV. Cap. 2. und 3.* an JOHANN JOACHIM BECHERN, welcher vor die Dedication seines *Characteris*, oder *Clavis convenientie Linguarum*, an einen vornehmen Herrn kein ander Recompens bekommen, als dieses: Er sollte mit bey der Taffel bleiben; EILHARDUM LUBINUM, welcher in der Dedication des PERSII sich beklaget, daß die Zuschriefften von grossen Herren heut zu Tag so schlecht bezahlet würden; CONRADUM CELTEM, welcher vor seine dem Magistrat zu Nürnberg zugeschriebene Sachen gar wenig (*) bekommen, und GEORGIUM TRAPEZUNTIIUM, welcher die von dem Pabst NICOLAO V. vor seine demselben zugeeignete Schrifften bekommen 100. Ducaten mit diesen Worten in die Tiber schmiß: *Periere labores, pereat & ingrata merces.* Ich will diesen noch ein und andere

enthaltts hier in Deutschland, sich befunden, der wirds demselben nicht verdanken, daß er seine 5. Theile *Frantzösischer Pensées*, welche An. 1725. zu Frankfurt gedruckt worden, und zwar jeden Theil einem besondern grossen Herrn, zugeschrieben.

(*) Bis denos, schreibt er, mihi Noricus Senatus parvi ponderis aureos dicavir.

andere hinzuthun. Der groſſe ERASMUS von ROTTERDAM dedicirte auch einſtens einem gewiſſen Prælaten ein Buch, ließ es in Purpur ſauber einbinden, aufm Schnitt vergulden, und darauf dem Prælaten einhändigen. Dieſer mochte wohl das Geld lieb haben, beſahe das Buch, welches ihm ſonſten ziemlich wohl gefiel, machte einen Ueberſchlag von denen etwan darauf gewandten Koſten, und überſchickte dem ERASMO weiter nichts, als was er etwan ſelbſten davor möchte ausgelegt und aufgewandt haben. Worauf aber ERASMUS ſich in folgenden ſtachelichten Worten gegen den Prælaten revanchirte: Ego meum librum arbitrabar donasse, ſprach er, vendidi, ut apparet. Si Præful uti veller ingenio, optimus evaderet Bibliopola, nec facile decoqueret, qui tam ex amuſſi librorum novit pretia. (*) So klagte auch DAVID CHYTRÆUS, als er von König FRIEDRICH dem IIten in Dännemarc vor eine Dedication nicht das geringſte bekommen hatte, ſibi & Muſis ſuis fore cantandum, (vid. *Epist. Chytr. pag. 222. ſeqq.*) GEORG COELESTINUS, vormaliger Probt zu Berlin, aber hat dem Magiſtrat zu Straßburg ſogar das Geld wieder zurück geſchickt, welches derſelbe ihm vor die des CHYTRÆI ſeiner *Historie Auguſtanæ Confeſſionis* vorgesezte neue Dedication verehret, als welches ihm zu wenig

§ 5

ge

(*) PETRUS NANNIUS in *Dedic. Scholiorum ad Tom. III. Operum Ambrosii.*

gedeuht. (vid. *Hodæporicon Cælestini* apud FECHTIUM Supplem. Hist. Sec. XVI. p. 593. seqq. ARNOLDS *Rezer-Historie Part. II. Lib. 16. C. 9. §. 17.*) Und jener Gelehrte sagte, nach dem Zeugniß des Spanischen Jesuiten GRATIANS, im Scherz: Er wolle die Zuschrift seines Buchs, welche er an einen undanckbaren Herrn gerichtet hatte, unter die Zahl der Druck-Fehler rechnen. Der Herr DE LA ROQUE war sehr mißvergnügt über die Herzen von HARCOURT-BEUVRON, als welche ihm, seiner Meynung nach, die *Historiam Genealogicam* ihres Hauses, die ihm viele Mühe und Arbeit gekostet, nicht nach Würden bezahlt haben. Um sich dessals zu revanchiren, so sagte er überall: Jetzt kan man wider mich schreiben; und soll er auch, wie man sagt, aufm Point gewesen seyn, sich selbst zu widerlegen, und die in seiner Historie angeführte Documenta übern Hauffen zu werffen. (*)

Glücklicher aber sind mit ihren Dedicationen gewesen CONRADUS GOELENUS und PETRUS APIANUS. Jenem verehrte der berühmte THOMAS MORUS, Groß-Cantzler in Engelland, vor den ihm zugeschriebenen *Luciani Hermotimum*, oder *de Sectis Philosophorum*, einen vergöldeten mit Englischen Guinees

(*) *Menagiana* T. II. p. 380. Muß ein sauberer Herr gewesen seyn, der in utramque partem also schreiben können. Entweder muß das erste oder das letzte falsch oder wahr gewesen seyn. Nam una datur veritas.

nées angefüllten Becher, und diesem gab Kays
ser CAROLUS V. vor seine *Instructionem*
Geographicam 3000. Gold: Gulden zum Re-
compens. Vid. obangezogener BERNHARD
l. c. p. 351.

Der Stoff, der zu Dedicationen an grosse
Herren genommen wird, sind gemeinlich ab-
geschmackte Lobs-Erhebungen und einfältige gar
zu oft wiederholte Complimente; dann da
muß oft ein Tyrann ein gütiger und gerech-
ter Herr; ein mittelmäßiger General ein
ACHILLES, HANNIBAL, CÆSAR; ein
Zwerg ein ATLAS; ein Midas ein APOLLO;
ein Schulsuch ein Ausbund von einem gelehr-
ten Mann &c. heissen. Ja, was man in den
Charakteren vom SOCRATES, ARISTIDES,
EPAMINONDAS, CATO, CICERO,
ATTICUS und andern grossen Männern aus-
nehmendes und vortreffliches in Schrifften fin-
det, das raffen solche Dedications-Schmiede
zusammen, und schildern ihren Helden damit
ab; welches Portrait aber dem Original oft-
mals so gleich siehet, als ein Arlequins-Kleid
einem Fürsten-Mantel. Inzwischen muß es
doch in den Zueignungs-Schrifften gelobet
seyn, und der Beybrauch verschwendet wer-
den, es mag nun die Wahrheit darunter Noth
leiden oder nicht. In Betracht dessen, auch
vielleicht aus andern Ursachen, haben verschie-
dene gelehrte Leute nicht dahin gebracht werden
können, daß sie ihre Schrifften jemanden de-
diciret hätten, ob sie gleich öftters inständigst
darum

darum ersucht, auch durch angebotene Geschenke dazu sollicitiret worden. Von dergleichen Humeur sind von den Alten gewesen CHRYSIPPUS, (*) und von den neuern WOUWERIUS, PETRUS VICTORINUS, SPINOZA, BAYLE (**) und andere. Es ist eben so leicht nicht, wie man sichs einbildet, eine Dedication zu verfertigen, und dabey die Reputation zu behalten, daß man sich nicht als einen nichtswürdigen Schmeichler, sondern als einen ehrlichen und aufrichtigen Mann dabey aufgeführt. Manche Gelehrte sind in verdrüsslichen Umständen ihrer Haushaltung; sie haben Frau und Kinder, aber dabey nicht allemal dasjenige, was sie nothwendiger Weise gebrauchen; und da muß ein ehrlicher Mann, auch wohl wider seine Gemüths-Neigung, dran, daß er bey Ausarbeitung seiner Schrifften einen Patron sucht, der im Stande, und auch von der Gemüths-Beschaffenheit ist, seine Arbeit zu vergelten. Um solcher Ursache willen hat FLACIUS ILLYRICUS jemanden ein Buch

(*) DIOGENES LAERTIUS scheint dieses fast an dem CHRYSIPPO zu tadeln, quod, cum tam multa scripserit, nulli unquam Regi quidquam adscripserit.

(**) In seinem zu London gedruckten Leben heist es: Quod animum a Dedicationibus alienum lucrique non appetentem habuerit, ut, cum ipsi a Nobili Anglo ingens pecuniae summa praemii loco proponeretur, si tam illustri Viri nomini Dictionarium inscriberet suum, nunquam tamen, ut faceret, adduci potuerit.

Buch dediciret, und WOLFFGANG MUSCULUS hat zu Basel fast von Dedications-Machen gelebet; wie dann auch LUDOVICUS VIVES, als er zu Löben dociret, König HENRICH dem IXten in Engelland den AUGUSTINUM *de Civitate Dei* aus keiner andern Ursache zugeschrieben, als daß er gehofft, ein Geschenk von ihm zu erhalten. Und so habens auch andere gemacht, quorum virutibus obstitit Res angusta domi. Allein, auch darinnen haben dieselbe nicht allemal ihre Rechnung gefunden.

Schließlich will ich die merckwürdige Worte hieher setzen, welche POLYCARPUS LYSERUS in der Dedication seines Regenten-Spiegels unter andern mit einfließen lassen, wann er also schreibt: „Vor Zeiten sind die „Dedicationes an grosser Herren Höfen reich-
 „lich vergolten worden, und hat mancher Herr
 „selbst angehalten, daß man ihm etwas in öf-
 „fentlichem Druck zuschreiben solle; dann sie
 „denen Studiis günstig, und der Meynung ge-
 „wesen sind, daß sie dadurch einen unsterbli-
 „chen Namen bekommen. Aber nun ist es sehr
 „damit aus der Mode gekommen. Der Ur-
 „sach halben habe ich mir längstens fürgenom-
 „men, daß ich entweder niemand, oder nicht
 „leicht jemand anders, dann meiner gnädigen
 „Herrschaft, von der ich ohne dem meinen Sold
 „und Aufenthalt habe, etwas dediciren wolte.
 „Dann alda versehe ich mich, es sey nicht un-
 „angenehm; und weil es mir bereits bezahlt ist,
 darff

„darff ich auf keine andere Belohnung warten.
 „So siehet meine Herrschafft zugleich auch, daß
 „Kost und Brodt bey mir nicht ganz unnütz
 „angewendet sey.“ Die *Gens de Robe*, schreibt
 der AUTOR des *Lettres Juives* T.II. Lettr. 56.
 (sind in Frankreich Leute, die denen d'*Epée*
 entgegen gesetzt werden, und in Civil-Bedie-
 nungen stehen,) bilden sich ein, sie dürfen die
 Zueignungs-Schriften nur durch Dancks-
 gungs-Complimente, und die Reichen, so
 Verstand haben, nur durch Lob-Sprüche ver-
 gelten; und, aufrichtig davon zu reden, so wird
 man bald dem Exempel eines Gelehrten unserer
 Zeit nachahmen, welcher seine Schriften nur
 der Asche verstorbenen Personen zueignet. (*)

XIII.

Genealogisch-Historische Nachrichten
 von der berühmten Schwedischen
 Familie derer Grafen von
 STEENBOCK.

 Die Familie derer von STEENBOCK
 ist eine der ältesten (**) des Königreichs
 Schweden. So viel man aus ihrem
 Archiv

(*) *Ils se figurent qu'ils ne doivent payer les Epîtres Dedicatoires, que par des Remercimens; & les Gens d'Esprit riches que par des Louanges; & franchement, on suivra bientôt l'exemple d'un Ecrivain de nos jours, qui ne dedie ses Livres qu'aux Ombres & aux Manes de quelques Morts.*

(**) Es waren sonderlich zehn alte Schwedische Fa-
 milien

Archiv Nachricht hat, so hat ums Jahr 1418.
einer, Namens JOENS SKYTTE, Herr zu
Skornetorp, gelebet, und einen Steinbock im
Wapen

milien, welche sich dahin vereinbaret, daß sie sich
mit keiner andern, ob zwar auch alten Familie,
alliiren wolten; wie dann, wann ein Candidatus
Marrimonii sich bey ihnen angab, sie so bald unter
sich fragten: ar han uthaf wora? Ist er von dem
Unsrigen? Diese alte Familien waren Brahe,
Leyonhufwud, de la Gardie, Oxenstierna, Torstenson,
Stenbock, Horn, Gyllenstierna, Bielke, Sparre; als
welche alle mit den vorigen Königl. Häusern ver-
wandt und alliiret waren. Ausser diesen waren
gleichfalls noch alte Familien: als die Skytten, die
Rosenhane, die Uglä, die Kurken, die Krusen,
die Booren, die Liliehöken, die Flemming, die
Soopen, die Bonden, die Baneer, die Lilien, die
Poffen, die Totten, die Stiernschöld, die Ribbing,
die Wrangel, die Ulsparren, und, welche ich zu erst
hätte nennen sollen, die Natt och Dag. (Nacht und
Tag) aus dem alten Hause der Sturen, welche Fa-
milie aber in ACHATIUS AXELSON, Reichs-Rath
und Feld-Marschallen, ausgestorben. König
CARL der Xte aber hat, nachdem er souverain
geworden, durch die fameuse Reduction der Güter
dem alten Adel die Flügel ziemlich beschnitten,
auch, denenselben zum Verdruß, so viel neue Gra-
fen und Frey-Herren gemacht, daß die alten davor
nicht mehr aufkommen können. Occasione einer
gewissen Begebenheit, da bey einer Solennität der
alte Adel den neuen nicht wolte passiren lassen,
sagte dieser König: „Ich weiß wohl, was ihnen
„im Kopff steckt; Ich will ihnen aber weisen, daß
„mein Adel so gut ist, als König OLOF seiner.
(Dieser hatte bey nahe ein paar tausend Jahr vor
ihm gelebet.)

Wapen geführt. (*) Dessen Sohn, OLOF
JOENSON (**) zu Erichstadh, genannt
STEEN-

(*) Dieses Wapen bestund aus einem einfachen Schild, auf welchem man einen halben Steinbock auf einem halb gespaltenen und Schachweise in einem halb gelben Feld erblickte. Oben an dem Schild war ein offener Turnier-Helm, aus welchem ein halber Steinbock hervor sprang. Auf das Steinbockische Wapen hat ein Anonymus folgende fünf Disticha versfertiget:

Sub Tigro crocea quod fulget imagine sidus,
Et notat illustrem tessera clara domum.
Qua peritura novi Capricorni nomina sumpsit,
Et paulum inversis miscuit arma notis.
Quot surgunt caelo hoc orientia sidera signo,
Tot laudum in veteri lumina gente micant.
Regia Catharina hic Pater & Gustavus Olavi,
Et tot Herouma sanguine fulget honos.
Nitur in sublime Caper! Sic gloria Gentis,
Vestrae per praeceps ardua valit iter.

(**) In vorigen Zeiten (wie es dann noch jetzt unter den gemeinen Leuten auf dem Lande, in Ermangelung der Zunamen, gebräuchlich ist,) nenneten sich die Söhne nach ihrem Vater, wie hier OLOF, nach seinem Vater JOENS, sich JOENSON, Jone filium, nannte; dieses sein Sohn nennete sich wie der GUSTAV OLOFSON, Olai filius, nach seinem Vater OLOF, und so weiter. Und die Töchter nannten sich nach ihrem Vater, z. E. Gustav Olofsons Tochter nennete sich Anna, Gustavs Tochter, Steenbock. Ihre Zunamen aber nahmen sie hernachmals entweder von den Thieren, die sie in ihren Schilden und Wapen führten, oder auch von den Gütern, so sie bisher besaßen, oder fingirten sich auch Zunamen, die ihnen am besten gefielen.

STEENBOCK, war unter der Regierung König CARL CNUTSONS, welches Tochter Estridh er zur Gemahlin hatte, des Schwedischen Reichs Rath. Mit dieser seiner Gemahlin zeugte er GUSTAV OLOFSON zu Toffra und Erichstadh, STEENBOCK, welcher sich mit Ingeborg, Bengt Udde Mattsons Tochter vermählte, und gleichfalls die Würde eines Reichs-Raths bekleidete. Dieser hinterließ nur eine einzige Tochter, Anna, GUSTAVS Tochter, welche Ao. 1483. des Schwedischen Reichs Rath und Lagman (*) oder Ober:

(*) In den alten Zeiten war die Charge der Lagmän:ner oder obersten Richter (Legiferorum) in den Provinzen des Königreichs eine mit von den angesehenlichsten, so, daß dieselben niemand anders, als denen vornehmsten Reichs-Räthen, anvertrauet wurden. Heut zu Tag aber, und nach der Souverainerät, ist ein Lagmann nicht mehr so considerirt, wie vorhin, und hat den Rang nur mit einem Obrist-Lieutenant. Eine jede Provinz in Schweden wird nemlich in gewisse sogenannte Härad:er oder Districte eingetheilet. In diesen Districten ist ein Rechts-Gelehrter, der nebst 12. Nämnde Männ (erwählte, ernannte Männer) oder Benstikern, in erster Instanz die Justiz administrirt; und den nennet man einen Härrad:-Höfding. Ein solcher Härrad:-Höfding kan zuweilen ein, zwey, oder auch wohl drey Districte unter seiner Jurisdiction haben, nachdem dieselben groß oder klein sind. Von dieser ersten Instanz wird an den Lagmann der Provinz appellirt, welcher ebenfalls ein oder zwey Provinzen vorstehen kan. Von diesem seinem richterlichen Ausspruch oder Sentenz wird

Zweyter Theil. hiernächst

Obersten Richter über Nyohåradz Lagsaau, (ist ein gewisser District) ARFWED KNUTSON zu Torpa, einen Herrn aus einer uralten Familie, zur Ehe bekam. Dessen Sohn, OLOF ARFWEDSON zu Torpa, nahm zuerst das Steenbockische Wapen und Namen von seiner Mutter wegen an, welches Nachkommen dann auch dasselbe bis auf diese Stunde unverrückt beybehalten. Er zeugte mit seiner Gemahlin Catharina, HARALDS Tochter, LAKE, GUSTAV OLOFSON, geb. 1502. der ein Vater war vieler Kinder, welche er mit Britta oder Brigitta Leyonhufwud zeugte. (Siehe die Geneal. Tab.) Diesen schlug anno 1527. König GUSTAV I. zum Ritter. (*) Im Jahr

hiernächst entweder an das Gothische Hof-Gericht zu Jöncköping, nemlich von den Provinzen, so unter selbiges fortiren, oder an das Schwedische Hof-Gericht zu Stockholm, von den übrigen appellirt, von dar es dann in letzter Instanz an das Königl. Revisions-Collegium kommt, worinnen der König selber, oder in dessen Stelle der Reichs-Canzler, præsidiret.

(*) War vormals in Schweden das höchste Ehren-Zeichen, wenn sie sich schrieben: des Schwedischen Reichs Ritter. Es haben nemlich die Könige in Schweden von undenklichen Jahren her Ritter gemacht, welche mit sonderbaren Solennitäten installiret worden, und darauf den Eyd der Treue dem König leisten mußten. Vor der Reformation sind diejenigen Ritter vornemlich in Ansehen gewesen, welche einen Zug ins gelobte Land zu dem Heil. Grabe gethan; daher dann auch die ihnen geschenk-

Ad Pag. 114.

SCHENBOCKIANÆ.

BRAHAM,
rd von König
ich entleibt.

EBBA,
Gem. Claes
Flemming,
Reichs-Adm.

Eva

SCHEMA GENEALOGICUM ILLUSTRISSIMÆ FAMILIÆ STEENBOCKIANÆ.

ARFWED KNUTSON, Gem. Anna Gustavs Tochter /
 Steenbock 1483.

Elfridb, Gem. Peter
 Mansson (Magni Fil.)
 Stierna zu Söby.

Christina, Gem.
 Claes Hansson
 (Joh. Fil.) Uglä.

OLOF ARFWEDSON
 zu Torpa, Gem. Catharina,
 Haralds Tochter, Lake.

Ingrid, Gem.
 Nils Bagge.

GUSTAV OLOFSON, Gem.
 Britta Leyonhufvud.

Catharina,
 Kön. Gusta-
 vi I. Gem.

Beata,
 Gem. Pet.
 Brahe.

Cecilia,
 Gem. Ingeborg
 Bonde.

OLOF GUSTAVSON

ARFWED,
 Gem. Cathar.
 Mans &.

ERICH,
 Gem. Svanro
 Stures &.

CARL,
 Gem. Brigit-
 ta Ander-
 sons &.

ABRAHAM,
 ward von König
 Erich entleibt.

EBBA,
 Gem. Claes
 Flemming,
 Reichs-Adm.

GUSTAV ERICHSON, Gem. Beata Erichs & Brahe.

FRIDERICUS GUSTAVSON, Gem.
 Catharina Johannis & de la Gardie.

ERICH GUS-
 TAVSON.

GUSTAV OTTO GUSTAVSON
 1. Gem. Britta, Claes & Horn.
 2. Christina, Jacobs & de la Gardie.

JOHANN GABRIEL,
 Reichs-Marschall, unvermählt.

Maria, Gem. Axel,
 Graf Lilie.

ERICH, Gem. Eleonora
 Ponti & de la Gardie.

JACOB, Gem. Magdalena
 Svanre & Baner.

MAGNUS, Gem. Eva
 Magdalena, Bengts &
 Oxenstierna.

Beata, Gem.
 Carl Siöblad.

Magdalena
 Charlotta.

Hedwig Christina,
 Gem. Arfwed Possfe.

Friderica Wilhel-
 mine, Gem. Nils
 Brahe.

Charlotta Mar-
 garetta, Gem.
 Joran Wrangel.

Christina
 Catharina

Jacquere,
 Gem. Joach.
 Aminhof.

Ulrica Magdalena,
 Gem. Carl, Graf
 Wachtmeister, starb
 im ersten Kind-Bett
 an den Blattern.

BENGT LUDWIG,
 Gem. Beata Sophia
 Creutz.

FRIDRICH MAGNUS,
 Gem. Ebba Margaretha,
 Carol Adams & de la
 Gardie.

CAROLUS,
 Gem. Wendula
 Possfe.

Eva Charlotta,
 Gem. Christian
 Frey-Herr von
 Barnekow.

GUSTAV LEONHARD,
 Gem. N. Graf Arfweds,
 Tochter Horn.

Eva Juliana.

CAROLUS MAGNUS.

FRIDERICUS ULRICUS.

Jahr 1543. ward er des Schwedischen Reichs Rath, nachgehends zu verschiedenenmalen Gesandter in Dännemarc, vom König ERICH XIV. nebst noch acht andern Herren zum Freyherrn (*) gemacht, und sein altes Stamm-

H 2

Wapen

geschenkte Güter die des Grabes Christi genennet worden, deren jährliche Einkünfte die Mönche zu Eskiöldstuna gehoben, und nach Jerusalem gesandt haben. Diese Solennität, Ritter zu schlagen, hat auch noch GUSTAVUS I. bey seiner Erönung zu Upsal celebriret, und derselben 13. gemacht, um sie von dem andern Adel auszuzeichnen. Sein Sohn König ERICH XIV. schlug bey seiner Erönung ebenfalls 18. zu Rittern. In alten Zeiten haben auch auswärtige Prinzen diese Ehre angenommen; wie dann König BIRGER II. Herzog ALBRECHT zu Braunschweig in Göttingen zum Ritter creiret. Es ist aber diese Würde, wie die Lehn-Güter, nicht erblich gewesen, sondern wie derjenige, so zum Ritter geschlagen war, solches durch seine Meriten erworben, so hörte solches auch mit seinem Tode wiederum auf. Königin CHRISTINA stiftete den Amaranthen-Ritter-Orden, es ist aber derselbe mit ihr verloschen. Seit CARL GUSTAVS Zeiten hat man keine Ritter mehr in Schweden gemacht; wie dann dieses wohl das einzige Reich in Europa ist, welches keinen Ritter-Orden hat. CARL XI. trug den Elephanten-Orden; CARL XII. aber ästimirte keinen, sahe auch nicht gerne, wenn jemand von seinen Ministern einen Orden trug. Jegliche Königliche Majestät in Schweden tragen, wo ich nicht irre, ebenfalls den Elephanten-Orden.

(*) Die Freyherrn in Schweden gehören zu dem hohen Adel, und sind mit denen Grafen in einer Classe.

Classe. Von dem geringen Adel wolte ich keinem rathen, daß er sich Freyherr oder Baron nennen liesse, wenn er nicht dem Reichs, Fiscal in die Hände fallen will. In Schweden sind sonst keine Fürsten oder Prinzen, außer die, so in der Königl. Familie gehören. In uralten Zeiten nennete man des Königs Kinder, wann sie noch jung waren, *Junkare*, Junker; wann sie aber erwachsen, hieß man sie *Järklar*, welches so viel sagen will, als Comes, Graf; wie solches an dem Exempel BIRGER JAERLS zu ersehen. Nach der Zeit hat man den Kindern der Könige gewisse Provinzen zu besitzen gegeben, wie dann z. E. König MAGNUS LADULAS seinem ältesten Sohn die Erone und das Reich cedirte, den beyden übrigen aber, als WALDEMARO Finnland, und ERICO Gothland eingab. Nach eingeführter Erbfolge bey der Gustavianischen Familie hat gleichfalls GUSTAVUS I. seinem erstgebohrnen Sohn ERICH XIV. das Reich und die Erone hinterlassen, JOHANNI aber Finnland, MAGNO Ost-Gothland, und CAROLO Südermannland und Wercke assigniret, welche Länder sie aber jedoch als ein Lehn von dem König und der Erone recognosciren mußten. Dahero dann auch bey der Erönung ERICHS XIV. als er zum König in Schweden, Gothen und Wenden proclamirt wurde, die drey Prinzen, JOHANN, MAGNUS und CARL, seine Brüder, Herzogliche Erönen auf ihren Häuptern habend, vor ihm hergegangen, und hernachmals ihm kniend die Huldigung geleistet, welche darauf von ihm mit einer zarten Umarmung und Kuß beehret worden. Heut zu Tage sind aus der Gustavianischen Familie keine Prinzen mehr übrig, als nur von mütterlicher Seiten das Herzogliche Haus Holstein, Gottorp. Die Königl. Tochter nennete man in vorigen Zeiten *Fröknar*, Fräulein, so gar, daß auch

CHRI-

CHRISTINA, als sie bereits Königin, jedoch unvermählt war, sich noch Fräulein Christina schrieb. Nachgehends haben sich nur die Gräfliche Töchter *Fröknar* nennen lassen. Die Baronessen aber, und übrige Adelige, nannte man *Jungfruer*, bis die letztverstorbene Herzogin von Holstein: Gottorp, CARLS XI. Tochter, Ihre Hof-Damen, die Adelig waren, und nach Teutscher Manier Fräuleins genennet wurden, mit sich in Schweden brachte; da dann die Baronessen bey Hofe nicht geringer seyn wolten, und ihnen dammenhero uferhaupt das Prædicat Fräulein zugestanden wurde; die aber vom niedrigen Adel hat man bis daher noch *Jungfruer* genennet, wiewohl ich jetzt höre, daß sie eben nicht böse darüber werden, wann man sie auch *Fröknar* heißt. Um aber auf das vorige wieder zu kommen, damit ein Unterscheid zwischen denen von der Königl. Familie und den übrigen Rittern vom alten Adel in Schweden seyn mögte, so hat König ERICH, nach Art anderer Europäischen Königreiche und Länder, und um die Solennität seiner Erönung desto ansehnlicher zu machen, drey Herren aus uraltem Stamme zu Grafen gemacht. Dieselbe waren SVANTO STURE, Graf in Stekeholm und Westermyn; PETRUS BRAHE, in Nidboholm, Graf in Wisingsborg, und GUSTAV JOERANSON in Hagha, Graf in Bogesund, der hernachmals den Namen OXENSTIERNA angenommen. Diese Solennität geschah folgender massen: Nachdem diese 3. Herren in weißen Damast gekleidet, und von dem Ober-Herold mit einem Degen angethan worden, knieten sie vor dem König nieder, welcher ihnen die Gräfliche Cronen aufsetzte, sie mit dem Degen auf die lincke Kinndecke sanfft berührte, und dabey diese Worte sprach: Beschüzet tapffer euer Vaterland und das Königreich Schweden. Sie leisteten darauf den Eyd der Treue, und ward zugleich auf öffentli-

dem Reichs-Tag durch Trompeten- und Pauken-Schall publicirt, daß nach uraltem Gebrauch die Dignität der *Farlar* oder Grafen postliminio sollte wieder eingeführet werden, doch mit diesem Unterscheid, daß, da solche Würde vormals mit den Personen ausgestorben, dieselbe nun erblich bey der Familie verbleiben sollte. Zu gleicher Zeit wurden auch von eben diesem Könige, wiewohl mit weniger Solennität, neun Freyherrn gemacht, als GUSTAV OLOFSON von Torpa, genannt STEENBOCK; STEEN ERICHSON LEYONHUFWUD von Gräffnäs; BIRGER NILSON von Wynnäs; GABRIEL CHRISTERSON OXENSTIERNA in Mörby; LARS FLEMMING in Sundholm; CARL und JOERAN GERE von Birkewyn, welche Familie jezo ganz ausgestorben; CLAES CHRISTERSON HORN in Amime, und ERICH GUSTAVSON in Dresteen. Welchem löblichen Exempel zu folge König JOHANN bey seiner Erönung jeztbesagten STEEN LEYONHUFWUD zum Grafen in Nasaborg gemacht, und die Herren NILS GYLLENSTIERNA zu Sundholm u. Foglerwyn, Reichs-Canzlern; HOGENSKIOELD BIELKE zu Låfö; PONTUM DE LA GARDIE, Feld-Herrn, und CLAES FLEMMING zu Swidia, mit dem Frey-Herrn-Titel beehret, wie dann ebenfals dessen Bruder

König CARL IX. SVANTE BIELKEN zu Krækerum, Reichs-Canzlern; NILS BIELKEN zu Salestadh, und ABRAHAM ERICHSON zu Ekberga, zu Barons creiret.

König GUSTAV ADOLPH machte zu Grafen seinen natürlichen Sohn GUSTAV WASABORG; JACOB DE LA GARDIE zu Leckö, Reichs-Canzlern; und AXEL OXENSTIERNA; zu Barons aber CARL GYLLENHIELM zu Bergquara, Reichs-Admiralen; und JOHANN SKYTTE zu Duveroff.

Königin

Wapen mit verschiedenen Insignien vermehret. Er war so mächtig, daß er auf seine Kosten hundert Mann zu Pferd unterhielt, welches bey dem König einen Verdacht erweckte, so daß er ihm nicht mehr so gewogen war, wie vorhin; begehrte auch keine sonderliche Dienste mehr von ihm, als daß, da er die Sachen in West-Gothland nicht befördern könnte, er dieselbe nur nicht verhindern mögte. Ward jedoch Anno 1569. Reichs-Marschall, und starb Anno 1571. Er hatte die Ehre, Königs GUSTAVI I. Schwieger-Vater (*) zu seyn, als welcher seine

H 4

Toch-

Königin CHRISTINA aber ist mit diesen Würden gar verschwenderisch umgegangen, indem sie nicht nur verschiedene schlechte Leute in den Grafen- und Freyherrn-Stand erhoben, sondern auch so gar einen ihrer Cammer-Diener, der ein Schneider seiner Profession gewesen, zum Edelmann gemacht.

König CARL GUSTAV hatte wegen der Kriege außer Reichs so viel zu thun, daß er wenig an das einheimische denken konnte; daher dann auch zu seiner Zeit wenige Grafen und Freyherrn gemacht worden.

CARL der XIIte aber machte dagegen, um den alten Adel, der sich der Souverainetät am meisten widersezt hatte, unterzudrücken und zu contrabalanciren, eine Menge Grafen, Freyherrn und Edelleute, die jedoch nicht alle von gutem Schrot und Korn waren, womit dann auch

CARL der XIIte fortfuhr, doch nicht in solcher Anzahl, wie sein Herr Vater.

(*) GUSTAV I. hatte seinen Schwieger-Vater einmal auf Torpa besucht, war aber nach seiner

Zurück-

Tochter Catharinam zu seiner zweyten Gemahlin genommen hatte.

Von ihm sind vier Söhne in der Schwedischen Historie merckwürdig: OLOF GUSTAVSON, ARFWED GUSTAVSON, ERICH GUSTAVSON, und CARL GUSTAVSON.

OLOF GUSTAVSON STEENBOCK, Freyherr zu Leena, ward vom König JOHANNE mit dieser Herrschafft beschenkt: kam bey demselben in einigen Miß-Credit, als wann er sich gegen König ERICH, den er doch, vermöge erhaltener Ordre, genau observiren sollte, ein wenig zu hart bezeiget hätte. Gieng nach König JOHANNIS Absterben mit AXEL LEYONHUFWUD nach Polen, und brachte daselbst dem König SIGISMUNDO vieles an, wegen des Herzog CARLS, seines Vaters Bruders; kam jedoch wieder zurück nach Schweden, und als Herzog CARL von ihm zu wissen verlangte, ob er dem Söderkiöpingschen Reichs-

Tage

Zurückkunft nach Stockholm mit Bauch-Wehe incommodirt worden. Schreibt desfalls an ihn, bedanckt sich nochmals vor gute Bewirthung; beklagt sich aber, daß das bey ihm getrunckene Bier ihm ein gewaltig Grimmen im Bauch verursacht hätte, u. nebst verschiedenen andern gar vertraulichen und zärtlichen Ausdrückungen. Ich habe diesen Brief in Händen gehabt. Zu den Zeiten war in Schweden der Wein noch nicht so gäng und gebe, als jeko, wiewohl von je her allda gut Bier gebrauet worden. Zeugniß dessen ist das gute, klare und gesunde Stochholmsche Dubbel-^{Del} oder so genannte Doppelt-Bier.

Tags: Schluß sich widersetzen, oder in Einigkeit und Vertrauen mit ihm leben wolte, gieng er mit ERICH SPARRE aus dem Reich nach Dännemarck.

ARFWED GUSTAVSON STEENBOCK auf Bocksholm, Freyherr zu Cronebeck, war 1569. mit HANS BIOERNSON Gesandter in Polen, ward 1576. Statthalter über Ost-Gothland, und residirte zu Wadstena. Hielt mit König SIGISMUNDO, welcher ihn auch nach seiner Abreise nach Polen in seiner Statthalterschafft confirmirte.

ERICH GUSTAVSON STEENBOCK, Freyherr zu Cronebeck und Deresteen, Herr auf Toffta, des Schwedischen Reichs Rath, Marschall und Statthalter in West-Gothland, ward mit seinem Vater vom König ERICH XIV. zugleich zum Freyherrn gemacht, hernachmals vom König JOHANNE zum Ritter geschlagen, und die Güter von Cronebeck und Deresteen zur Frey-Herrschaft erhoben. Gieng Ao. 1561. in Reichs-Geschäften nach Liefland, und ward nach seiner Zurückkunft dem Reichs-Marschall, CHRISTER HORN, in Kriegs-Sachen adjungiret. Gelangte Ao. 1567. zur Feld-Marschalls-Stelle über das gesamte Kriegs-Volk in Smaland, Ost- und West-Gothland, trug vieles bey, daß die Geistlichkeit in West-Gothland die sogenannte Liturgie annahm; ward 1592. vom König JOHANNE beordert, von seinerwegen auf Herzog CARLS Beylager in Nyköpung zu seyn, woselbst er

D 5

sich

sich mit ihm vereinigte; trat jedoch hernachmals auf Königs SIGISMUNDI Seite, und gieng, wie sein älterer Bruder, aus dem Reich, weil er den Söderköpingschen Reichs = Tags = Schluß nicht genehm halten, noch mit dem Herzog sich vereinbaren wolte.

CARL GUSTAVSON STEENBOCK auf Tofftaholm, Frey-Herr zu Leena, erhielt nach seinem ältern Bruder diese Frey = Herrschaft vom König zu Lehn. Als SIGISMUNDUS nach seiner Erönung nach Polen verreisete, ward er dem Reichs = Truchses, NILS GYLLENSTIERNA, als Statthalter in Smaland, adjungiret, weil dieser, Alters halben, nicht sonderlich viel mehr auszurichten vermogte. Er hielt mit SIGISMUNDO, und ward desfalls vom König CARL IX. in eine leidliche Gefangenschaft nach Grypsholm gesandt, woselbst er nebst seiner Gemahlin, welche bey ihm zu seyn die Erlaubniß gehabt, seine Zeit in aller Stille zugebracht hat.

Keiner von diesen Herren hat Söhne hinterlassen, als nur der dritte in der Ordnung, ERICH GUSTAVSON, welcher doch nur auch einen einzigen Sohn gehabt. Dieser war GUSTAV ERICHSON STEENBOCK, Frey-Herr zu Cronebeck und Deresteen, Herr zu Torpa und Leena, des Schwedischen Reichs Rath und Lagmann über Tyohärad, Ladsagu in West-Gothland. Im Jahr 1612. war er, Zeit des Dänischen Kriegs, Statthalter in Elfsborg, und das Jahr darauf Statthalter zu Skaraborg über

über ganz West-Gothland. Ward Ao. 1617. nach Rußland gesandt, um den geschlossenen Frieden endlich zu bestätigen. Dieser Herr hinterließ drey Söhne, FRIEDRICH GUSTAVSON, ERICH GUSTAVSON und GUSTAV OTTO GUSTAVSON STEENBOCK.

FRIDRICH GUSTAVSON STEENBOCK, Graf zu Bogesund, Frey-Herr zu Cronebeck und Deresteen, des Schwedischen Reichs Rath, war Anfangs mit GUSTAV ADOLPH in dem Polnischen, Preussischen, Teutschen und Dänischen Kriege; conjungirte sich Ao. 1644. mit dem Feld-Marschall, GUSTAV HORN; kam nach dem Westphälischen Frieden wieder nach Schweden; ward gleich darauf Præsident vom Gothischen Hof-Gericht, und Lagmann über Smaland; ward nebst seinen beyden Brüdern von der Königin CHRISTINA in den Grafen-Stand erhoben, und mit seines Groß-Vaters Schwester Manns, GUSTAV JOENSONS in Hagha, Herrschafft, Bogesund, welche solcher wegen zu einer Gratschafft gemacht wurde, beschencket, auch ihr alt-mütterlich und Freyherrlich Wapen abermals mit neuen stattlichen Zierrathen und Insignien vermehret.

Dessen einiger Sohn war JOHANN GABRIEL STEENBOCK, Graf zu Bogesund, Frey-Herr zu Cronebeck und Deresteen, ward A. 1655. Reichs-Stallmeister, Anno 1668. Reichs-Rath, Ao. 1674 Reichs-Marschall, war unvermählt. (*)

ERICH

(*) Auf diesen Herrn hat jemand, so sich mit J. W. unter

ERICH GUSTAVSON STEENBOCK, Graf zu Bogesund, Frey-Herr zu Cronebeck und Deresteen, Herr zu Stolpe, war mit im Teutschen Kriege; bekam das Amt Stolpe in Vorpommern geschenkt; mußte sich Ao. 1644. nach Liefland begeben, und ward das Jahr darauf Gouverneur zu Riga. Im Jahr 1654. bekam er das Gouvernement von Ingermanland, und das folgende Jahr das General-Commando in Pommern. Im Jahr 1657. ward er Reichs-Zeugmeister, und blieb 1659. im Sturm vor Copenhagen.

GUSTAV OTTO GUSTAVSON STEENBOCK, Graf zu Bogesund, Frey-Herr zu Deresteen, war in den Kriegen unter CARL GUSTAV und CARL XI. überall mit. Im Jahr 1643. ward er General-Major, bekam Ao. 1646. nächst Graf Königsmarck das Commando bey der Armee: ward 1647. General-Lieutenant, und das folgende Jahr General von der Infanterie; Ao. 1654. Reichs-Zeugmeister; Ao. 1658. General-Gouverneur von Schonen; Ao. 1664. Reichs-Admiral, und führte in solcher Qualität, nebst der Königin, CARL GUSTAVS hinterlassenen Wittib, und dem Reichs-Eruchseß, dem Reichs-

untergezeichnet, folgende drey Disticha, die ich in MSCt. habe, versertiget:

Indefessus Amor, quando virtutis amore

Te tenet, & Patriæ publica cura Rei.

Utque Pater titulos Majorum laudibus auxit,

Gloria ita exorna Tu genus ipse Tuum.

Quo Te virtutis ducit via, quo pius ardor,

Vade & dic felix, hac duce tutus ero.

Reichs-Marschall, dem Reichs-Canzler, dem Reichs-Schatzmeister, (*) während der Minderjährigkeit CAROLI XI. die Reichs-Vormundschaft. Dieses grossen Generals mehreste Hellden Thaten findet man in den Geschichten CARL GUSTAVS und CARLS XI. Er hinterließ von seiner 2ten Gemahlin 3. Söhne und 4. Töchter. Von den Söhnen ist nur merckwürdig der jüngste MAGNUS STEENBOCK, Graf zu Wapno und Kielstrup, Freyherr zu Kida und Kindo, Herr zu Kånås, Medemv und Uglenås, Senateur, Feld-Marschall und Gouverneur von Schonen. Was dieser Herr unter CAROLO XII. in denen letzten Kriegen zwischen Schweden, Polen, Dänemark und Rußland vor ausnehmende Thaten gethan, sonderlich da er, als Chef der Schwedischen Armee, die Dänen sowohl bey Helsingburg als Gadebusch glücklich schlug, dasselbe kan denen, die die Geschichte selbiger Zeit gelesen, nicht unbekant seyn; und weil solches fast noch in frischem Andencken, so will davon weiter hieselbst nichts melden. Er hinterließ von seiner Gemahlin, einer Tochter des Senateurs und Groß-Canzlers, Grafen BENGT OXENSTIERNA, verschiedene Kinder, wovon noch fünff im Leben. Die Geschichte

(*) Vor der Souverainetät nannte man die Vornehmsten des Reichs, sonderlich die Herren, so eines von den fünf Erz- oder Reichs-Ämtern besaßen, nur nach ihrem Vornamen, als Graf PAEHR war der Reichs-Eruchseß, Brahe; Graf BENGT war der Reichs-Canzler, Benedictus Oxenstierna; Graf MAGNUS war der Reichs-Schatzmeister, de la Gardie.

schichte künfftiger Zeiten werden die Zweige dieses berühmten Astes dereinst der Welt bekannt machen.

XIV.

Remarques über den *Mercur*
Historique von 1690.

Es kamen mir neulich einige Papiere eines meiner guten Freunde unter die Hände, und da fand ich unter andern ein MSCr, welches einige Remarques über den *Mercur Historique & Politique*, und zwar des 1690sten Jahrs, in Frantzösischer Sprache in sich hielte. Weil ich in demselben verschiedene artige Reflexiones und Anmerkungen gefunden, so wird es mein Leser erlauben, daß ich ihm dieselbe ins Teutsche übersezt hiemit communicire, und sie solchergestalt vom Untergang errette. Den Autorem derselben habe zwar der Person nach nicht, wohl aber par renommée, gekannt, als welcher bey allen, die sich seiner noch erinnern, das Lob hat, daß er ein geschickter und kluger Mann gewesen. Man liest Bücher mit Nutzen, wenn man geschickt ist, dergleichen Remarques zu machen.

§. 1. Als König WILLIAM in Engelland Prinz von Nassau, in Holland im Haag anlangte, schreibt er, fanden sich persönlich bey ihm ein 3. Chur-Fürsten, 7. Herzoge, 20. Prinzen, 22. Graffen, 6. Frey Herren, 10. Generals-Personen, 30. Ambassadeurs; und sind mit ihm

ihm aus Engelland gekommen 15. Ducs und Mylords, wie auch 4. Prinzeßinnen. Alles zu Anfang des 1691ten Jahrs. (Ob dieser Articul der Wahrheit in allem gemäß, solches können die Geschichte selbiger Zeit entdecken.)

§. 2. Durch Chagrin macht man die Sachen nicht besser. Eine kaltsinnige Mine und verdrießliche Aufführung gewinnet die Herzen nicht.

§. 3. Die Passiones sind öffters viel stärker, als alle Regeln der Politic; und wir befinden uns nicht allemal starck genug, unserer Vernunft zu folgen.

§. 4. Das Zukünfftige ist uns eben so unbekant, als die gegen dem Süd-Vol zu gelegene Länder.

§. 5. Man sagte, daß die Frankosen im Jahr 1672. sichs am Rhein wohl seyn ließen; während

§. 1. En Hollande (à la Haye) se rendirent en Personne à l'arrivée du Roi d'Angleterre, Guillaume, Prince de Nassau, 3. Electeurs, 7. Ducs, 20. Princes, 22. Comtes, 6. Barons, 10. Generaux, 30. Ambassadeurs. Et sont venus avec lui d'Angleterre 15. Ducs & Mylords, plus 4. Princesses. Le tout au commencement de l'an. 1691.

§. 2. Le chagrin n'avance pas les affaires. Une mine froide & un air refrigné ne gagne point le cœur.

§. 3. Les passions sont souvent plus puissantes, que toutes les regles de la Politique; & nous n'avons pas toujours assez de force pour suivre toute nôtre raison.

§. 4. Il est de l'avenir, comme des Terres Australes; ce sont des païs inconnus.

§. 5. On disoit durant la guerre 1673. que les

Al

rend daß die Deutsche zu Regenspurg Reichs-
Tag (Diæt) hielten. (Im Französichen ist's
zweydeutig.)

§. 6. Man kan alles in der Welt auf verschiede-
ne Art ansehen, und es ist nichts, wovon man
nicht pro und contra disputiren könne.

§. 7. Man sagt, der Ehr-Geiz der Grossen
habe fast keine Gränzen, und ihre Ansprüche
noch viel weniger; ist also eben nicht sonderlich
gut, ihr Nachbar zu seyn, wann sie mächtiger
sind, als wir.

§. 8. Das ist das Schicksal der Länder, wo
man Krieg führet, daß man von Freund und
Feind verheeret wird, insonderheit, wenns ein
kleiner Staat ist, der sich der Gewalt nicht ver-
setzen kan, sondern zum Flehen und Vorstel-
lungen seine Zuflucht nehmen muß.

§. 9.

*Allemands faisoient Diète à Ratisbonne, pendant que
les François faisoient bonne chère sur les bords du
Rhin.*

§. 6. Toutes les choses du monde ont plusieurs faces,
& il y a en tout du pour & du contre.

§. 7. L'ambition des Grands, dit-on, ne reçoit pres-
que point de bornes, & leurs pretentions n'en ont que-
res plus; ainsi il ne fait pas bon être leur Voisin, quand
ils sont plus puissants que nous.

§. 8. C'est le sort des Païs, où on se fait la guerre,
d'être mangé par les Amis & par les Ennemis, sur-
tout, quand c'est un petit Etat, qui ne peut opposer
à la force que les prières & les remontrances.

§. 9.

§. 9. Der Name des Winter-Quartiers ist eine Popanz, womit sich die Leute schwerlich stellen können, als welche täglich ihre Ländereyen verwüsten, und ihre Häuser in Rauch aufgehen sehen müssen.

§. 10. Ein Fürst muß sowohl von demjenigen Nachricht haben, was bey seinen Nachbarn, als was in seinem eignen Lande, passiret. Ohne solche Wissenschaft ist nicht möglich, daß er nicht tausend unrichtige Demarches begehren sollte. SIXTUS V. einer von den schlauesten Politicis, welche den Päpstlichen Stuhl besaßen, wendete solchermwegen unbeschreibliche Geldsummen an. Dem Duc d'OSSONE, Vice-Roi von Neapolis, kosteten seine Espionen mehr, als andern Italiänischen Fürsten ihre regulirte Soldaten. Eins von den Mitteln, wodurch LUDWIG XIV. so glücklich worden ist dieses, daß er nach dem Exempel des grossen Car-

§. 9. Le nom de quartier d'hiver est un Epouvantail, avec lequel ont de la peine de s'appriivoiser les peuples, qui voyent tous les jours ravager leurs campagnes, & brûler leurs propres maisons.

§. 10. Un Prince doit être aussi bien informé de ce, qui se passe chés ses Voisins, que de ce, qui se fait dans ses Etats. Sans cela il est sujet à prendre mille fausses mesures, ou pour parler plus positivement il est impossible, qu'il n'en prenne. Sixte V. un des plus fins Politiques, qui ait occupé la Chaire de St. Pierre, employoit des Sommes immenses à ce sujet. Le Duc d'Ossone, Vice-Roi de Naples, depensoit plus en Espions,

Zweyter Theil,

S

que

Cardinals von RICHELIEU durch ganz Europa Espions unterhält, und wenn ich sagte, daß seine Feinde fast keine considerable Stadt haben, worinnen deren nicht verschiedene seyn würde ich vielleicht nichts, der Wahrheit zuwider reden.

§. 11. Die Leute geben wenig Acht auf die Erfahrung, ich will so viel sagen, sie werden durch anderer Leute Exempel nicht gescheuter noch klüger.

§. 12. Der Krieg ist eine Art von einer Brechkrankeney, welche man nicht eher, als in der äußersten Noth, zu nehmen sich entschliesset.

§. 13. Wann man nicht redet, als nur um zu reden, und nicht diejenige, mit welchen man zu thun hat, zu überreden, so ist eben nicht

que les autres Princes d'Italie en milice réglée. Une des raisons de prosperité de Louis XIV. c'est, qu'à l'exemple du grand Cardinal de Richelieu, il entretenoit des Espions par toute l'Europe; & si je disois, que ses Ennemis n'ont quasi point de Ville considerable, où il n'entretienne plusieurs, peut-être ne dirois-je rien que de fort assuré.

§. 11. Les hommes ne font point d'experiences, c'est à dire, ils negligent de se rendre plus experts & sages par les exemples d'autrui.

§. 12. La Guerre est une espee de Vin emetique, qu'on ne se resoit de prendre qu'à l'extremité.

§. 23. Quand on ne parle, que pour parler, & non pour persuader ceux, avec qui l'on a affaire, il n'est

nicht schwer, Raisons zu finden. Da ist's alsdann genug, wann sie nur etwan einen Scheins Grund haben, ohne daß es eben nöthig sey, auf das solide Wesen zu gehen.

§. 14. Nichts bezeuget mehr die wenige Liebe, welche die Menschen zur Wahrheit haben, als die verschiedene Arten, womit sie gemeiniglich von gleichen Actionen urtheilen.

§. 15. Mir deucht, es sey diß der beste und fürhefte Weg, die Leute mehr durch ihr Interesse oder Eigennuß, als durch Vernunft-Schlüsse, zu bewegen.

§. 16. Belgrad hat man wider Vermuthen verlohren, und Effect, welches man vor verlohren geachtet, dagegen erhalten. Ist's nicht eine Probe, daß die Gottheit zuweilen Lust hat, die menschliche Klugheit zu verwirren, und sie bes

§ 2

n'est pas difficile de trouver des raisons. Il suffit alors, qu'elles ayent quelque apparence, sans qu'il soit nécessaire, qu'elles ayent la moindre solidité.

§. 14. Il n'est rien, qui marque mieux le peu d'amour, que les hommes ont pour la vérité, que la manière différente, dont ils jugent ordinairement des mêmes actions.

§. 15. Il me semble, qu'on feroit mieux & au plus court de prendre & persuader les Gens par leur intérêt, que par raison.

§. 16. On a perdu Belgrade contre son apparence; & l'on a sauvé Effect, que l'on comptoit pour perdu. N'est-ce pas là une preuve, que la Divinité se plaît souvent

begreifend zu machen, daß ihr Vorhaben, so gut es auch immer eingerichtet seyn mag, nicht zureichlich sey? Meine Meynung davon zu sagen, so ist's wohl glaublich und wahrscheinlich, daß die Eroberung von Belgrad einem widrigen Zufall, und die Erhaltung der Stadt Effect einem falschen Schrecken zuzuschreiben. Eins ist durch ein Wunder-Werck erobert, und das andere zufälliger Weise erhalten worden.

§. 17. Das strenge Verfahren, die Leute wegen der Religion zu verfolgen, hat niemals getaugt, und den Verfolgern gleichfalls wenig gevorthet. Und kan man wohl sagen, daß von 100000. Köpfen, die man durch den Scharff Richter herunter schlagen lassen, seitdem man Ungarn unter seiner Botmäßigkeit gehabt, denn Käyser nicht ein einzig Herr gewonnen worden.

§. 18.

souvent à confondre la prudence des hommes, & à leur faire comprendre, que leurs mesures les plus justes se trouvent quelquefois bien courtes. Pour dire ce qu'il m'en semble; Il est croyable & apparent, que la prise de Belgrade se doit attribuer à un accident: & la conservation d'Essek à une pure terreur panique. L'une est prise par miracle, & l'autre se sauve par hazard.

§. 17. *Ces rigueurs & severités à persécuter les peuples dans leur Religion ne servent jamais de rien, & ne profitent rien non plus aux persecuteurs. Et l'on peut dire, que cent mille têtes, que l'on a fait couper par la main du Bourreau, depuis qu'on s'est assujetti la Hongrie, n'ont pas gagné le cœur d'un seul Hongrois à l'Empereur.*

§. 18. Man sagt gemeiniglich, das Glück erkläre sich vor die stärkste Parthey; Man kan auch sagen, daß unter zwey Generals-Personen es den Geschicktesten zu begünstigen pflege.

§. 19. Es ist fast eine allgemeine Regul unter den Leuten, daß ein Betrüger furchtsam, und ein falscher Mensch wenig Ferk habe.

§. 20. Durch Vorurtheile wird die Urtheilungskraft vergiftet.

§. 21. Die Tugenden der Fürsten werden zu Lasten, sobald sie sich nicht nach dem Wohlsenn und Interesse ihres Staats richten, und ihr tapferer Muth ist nichts anders als eine unbedachtsame Verwegenheit, wenn derselbe zu nichts anders dienet, als Verwüst und Zerstörung über ihr Land und Leute zu bringen.

§ 3

§. 22.

§. 18. On dit ordinairement, que la fortune se declare le plus souvent pour le parti le plus fort; on peut dire aussi, qu'entre deux Generaux de l'Armée, elle a toujours accoutumée de favoriser le plus habile.

§. 19. C'est presque une regle generale parmi les hommes, que le fourbe est timide, & qu'un esprit double est ordinairement en defect de Cœur.

§. 20. La prevention est le poison du Jugement.

§. 21. Les vertus des Princes deviennent des vices, si tôt qu'elles ne se reglent pas sur l'interet de leur Etat; & leur courage n'est plus qu'une temerité inconsiderée, lors qu'il ne leur sert que pour attirer sur leur Peuple la ruine & la desolation.

§. 22. Man kan sagen, daß die Recidive sowohl in Kranckheiten, als auch im Kriege, tödtlich sind.

§. 23. Wir leben in einer vermassen unglaublichen Zeit, daß weit gefehlet, wir neue Wunderwerke glauben solten, wir uns kaum halten können, an den alten zu zweiffeln.

§. 24. Das gemeine Volk urtheilet nur durch den glücklichen Ausgang von der Trefflichkeit einer Unternehmung, und unterläßt fast niemals von denjenigen, so unglücklich sind, übel zu reden.

§. 25. Wie streng auch sonst die Geseze sind, so müssen doch dieselbe den Umständen, welche diejenige, so sie gemacht, nicht vorher sehen können, Platz geben. Solches geschieht täglich, und wenn man auf andere Art verfahren

§. 22. On peut dire, qu'en matiere de guerre, de même qu'en matiere des maladies, toutes les rechütes sont mortelles.

§. 23. Nous vivons dans un Siécle si incredule, que bien loin de croire de nouveaux miracles, on a bien de la peine à s'empêcher de douter des anciens.

§. 24. Le commun des hommes ne juge du merite de l'entreprise que par le succès, & ne manque presque jamais de condamner les malheureux.

§. 25. Quelques fermes que soient les loix, elles doivent toujours ceder aux circonstances, que l'on voit clairement n'avoir pas été prévues par ceux, qui les ont établies. C'est ce qui arrive tous les jours, & en

ren wolte, so würde wan in der menschlichen Gesellschaft erschreckliche Unordnungen verursachen. Wenn man sagt, die Geseze seyn unwandelbar, so versteht man darunter allemal, in so fern der Grund und die Umstände, welche hervorgehen sie gegeben worden, sich nicht anders befinden.

§. 26. Es ist besser, Friede zu machen, als wann man nur Krieg führet, um sich zu vertheidigen.

§. 27. Es ist wahr, die Güte und Gelindigkeit ist eine Tugend, welche man nicht gnugsam loben kan; allein, wann sie auch gar zu excessiv, so wird sie gefährlich, und man mißbraucht gemeiniglich derselben. Diejenige, die alles üblen Principiis zuschreiben, bilden sich ein, daß, wann man sie pardonniret, geschehe es nicht darum, daß man sie liebe, sondern weil man sie fürchte, und werden also dadurch angefrischet, alles zu wagen und zu unternehmen.

§ 4

§. 28.

user autrement, ce seroit vouloir apporter dans la société des hommes des desordres effroyables. Quand on dit, que les Loix sont immuables, on sousentend toujours, en tant que le fondement & les circonstances, qui les ont fait établir, ne changent point.

§. 26. *Il vaut incomparablement mieux de faire la paix, que de ne faire la guerre, que pour se défendre.*

§. 27. *Il est vrai, que la Clemence est une Vertu, qu'on ne scauroit assez louer; mais, quand elle est pour*

§. 28. Es ist nicht gut, die Ausführung einer Sache zweyen gleich geschickten Personen zu übertragen. Ein jeder von ihnen will gerne die Ehre und den Antheil an dem glücklichen Aus- schlug derselben haben.

§. 29. Die Maxime: Oderint dum metu- ant, ist nur vor Tyrannen, und wie ange- nehm es auch ist, zu befehlen, so muß man doch gestehen, daß es sehr verdrießlich sey, einem wider- spenstigen Pöbel zu befehlen haben.

XV. Von

poussée à l'exceés, elle devient dangereuse, & l'on ne manque point d'en abuser. Les hommes, qui attribuent toujours tout à de mauvais principes, s'imaginent, que si on leur pardonne, ce n'est pas qu'on les aime, mais parce qu'on les craint, & cela les oblige, à tout oser & à tout entreprendre.

§. 28. Il n'est pas bon de confier la conduite d'une affaire à deux personnes également ou parfaitement habiles; la raison est, qu'ils veulent avoir tous deux la gloire du succès.

§. 29. La Maxime: Oderint dum metu- ant, n'est faite, que pour les Tyrans. Et quelque plaisir qu'il y ait à commander, il faut avouer, qu'il est bien fâcheux de commander à un peuple, malgré qu'il en ait.

XV.

Von Etymologien, oder Ursprüngen der Wörter.

Es ist nicht nur curieux, sondern auch nützlich, (*) daß man die Originem oder Etymologie dieses oder jenen Worts wisse.

Man findet aber zuweilen darunter gar einfältige Deductiones. Ich will von beyden Sorten ein und andere hieselbst anführen.

Hannover heist auf Nieder-Sächsisch quasi Zahl over, da nemlich die, so diesseits der Leine, eines an Hannover herstreichenden, und also die Alt- und Neu-Stadt von einander scheidenden Flusses, gewesen, denen auf jener Seite zugeruffen, sie hinüber zu holen; gleichwie

Venedig, Lat. *Venetia* von *Venite* herkommt, als nemlich die Flüchtlinge vor der Wuth des ATTILÆ sich auf die Inseln des Adriatischen Meers retiriret, und sich einander zugeruffen: *Venite, venite*; woraus dann nachgehends diese so prächtige, als reiche Stadt entstanden.

J 5

Altes

(*) Es kommt auf die Etymologias oft viel an, sagt GUNDLING in seinem *Discours* über die Reichs-Historie *Period. II. §. 83.* massen die ganze Sache der ganze nervus probandi nicht selten darin steckt, wie man sonderlich findet in tractatione JurisRomani.

Altena, ebenfals auf Nieder-Sächfifch quasi **Al to na**, weil es nemlich Hamburg allzu nahe liegt.

Fritzlar, quasi **Friedens-Lahr**; **Goslar** quasi **Gottes-Lahr** oder **Lehr**, weil dafelbst die Lehre des Friedens, die Gottes-Lehre, das Evangelium, geprediget worden, als welches Sec. IX. zu CAROLI Magni Zeiten unter andern durch BONIFACIUM, damaligen Bischoffen zu Wanfried, geschehen.

Durlach, quasi durch die Lach, weil bey Durlach viele kleine Lachen oder Gewässer zusammen lauffen.

Eisenach, quasi **Eisen mach**, da man das Eisen macht, weil in alten Zeiten viele Eisen-Hütten an diesem Ort gewesen.

Granecker hat seinen Namen von **Frohn-Acker**, das sind solche Aecker, die der damaligen Thum-Kirchen des Landes zu frohnen oder Frohn-Dienste zu leisten schuldig gewesen sind.

Der Name der Stadt **Ulfingen**, oder **Glifingen**, soll von der Flasche herkommen, die diese Stadt noch in dem Wappen führet, und zwar aus dieser Ursach, weil die Einwohner derselben, und sonderlich die Weibs-Personen vor Alters gewohnt gewesen seyn sollen, gerne Wein zu trincken, und desfalls beständig Flaschen mit diesem Geträncke getragen haben. vid. der reisende **Engelländer**, P. I. p. 82.

Das

Das Wort Abenteuer ist ursprünglich Französisch; denn da heißt es *Avantures*; item

Plump, grob, kommt von dem Worte *plomb* her.

Schweden kommt von dem alten Gothischen Worte *Swea* her, welches so viel heißt, als wegbrennen, weil nach der Migratione Gentium, diejenige, so sich gegen Norden gewendet, die dicke Hölzkungen vor sich her weggehauen, und dieselbe durch das Brennen ausgerottet, oder zu Kott-Land gemacht haben; Und solte es demnach in der Deutschen Sprache billig *Sweden*, und nicht *Schweden*, geschrieben werden, wie es dann auch im Schwedischen heißt: *Swea Ryket*, das Schwedische Reich; *Swea Barn*, das Schwedische Volk &c.

Natolia, gleichsam *Anatolia*, von *ανατολη*, weil diese Landschaft denen Griechen gegen Morgen gelegen gewesen, und siehet man noch auf einigen Land-Charten *Anatolia* an statt *Natolia*.

Ambasciator, sagt der Geheimbde Rath GUNDLING in seinem Vorbereitungs-Discours zu dem Utrecht-Baad. Fried. C. IV. §. 10. p. 165. ist Deutsch, kommt von *Ambachten* her, und ist schon tempore HENRICI II. üblich gewesen. vid. HERTIUS *de Superioritate Territoriali* p. 284. it. in *Politica* p. 176. sq. Noch zu CAROLI V. Zeiten schickte man nur Amtleute auf den Reichs-Tag; weil nun die
Kays

Käyser vordem die Mächtigsten waren, so hat man es von ihnen entlehnet.

Cancellarius kommt daher, weil ein der Cancellen Vorgesetzter in den Concepten von seinen Secretariis oder Scribenten zuweilen verschiedenes corrigirte, und daher solche Striche **[[** **XX** machte, die wie Fenster: Gitter aussahen, oder auch, wann er in den Concepten etwas ausstriche; denn *cancellare* heißt im Italiänischen: austhun, auslöschen. (*)

In alten Zeiten hießen die weltliche Fürsten *Seniores*, und daher halte ich, ist das Fränkische Wort *Seigneur*, entsprungen, wie dann auch noch jeko im Jure Feudali *supremus Feudi Dominus Senior* genennet wird.

Die Wörter *Dames* und *Demoiselles* sind aus der alten Fränkischen Historie herzuleiten. Denn die *Milites*, das ist, *Caballarii* oder *Equites* wurden *Domini*, und ihre Weiber *Dominæ*, (woraus nachgehends *Dames* gekommen) genennet; die *Armigeri* aber, oder *Scutiferi* hießen nur bloß *Domicelli*, (**) folglich

(*) Auch im Lateinischen; daher sagt der Poet *PO-LITIANUS* im *Prologo*:

Hic est, qui leges Regni cancellat iniquas, &c.

(**) Ich finde in einer Überschrift eines Diplomatis, welches Herz. ALBERTUS zu Mecklenburg der Stadt Wisimar An. 1329. verliehen, diese Worte: *Albertus Domicellus Megapoleos, Stargardiæ & Rostochii* &c. und in dem in Niederdeutscher Sprache abgefaßten Diplo-

lich ihre Weiber *Domicellæ*, heut zu Tage, *Demoiselles*, das ist kleine Frauen, Fräuleins.

Bursa hieß ante Reformationem eine Studier-Stube, wie solches unter andern aus den *Datis* in den *Epistolis obscurorum Virorum* erhellet; hinc das Wort *Bursch* ein Student.

Servus kommt eigentlich her von *servare*, weil vormals auf Befehl der Römischen Kaiser die Kriegs-Gefangene zu Knechten oder Leibeigenen verkauft, und dadurch bey'm Leben erhalten wurden, daß man sie nicht todt schlug. Wolte man aber diß Wort von *servire* herleiten, will ich auch eben nicht dagegen seyn.

Beiden alten Lateinern hieß das weibliche Glied *Porcus* oder *Porca*, quod illius alæ rostri suilli instar retrortæ sint & replicatæ. So sagt *VARRO L. II. C. IV. de Re rustica*: Nam & nostræ mulieres, maxime nutrices, naturam, qua foeminæ sunt, in Virginibus appellant *Porcum* (alias *Porcam*) & Græce χοῖρον.

Bagatelle soll so viel heißen, als *Peccatillum*, eine kleine Sünde.

Das Zeug, so man *Serge* nennet, kommt her von *Serica*, welches in den alten Zeiten eine Art von Wollen-Zeug bedeutete.

Es

Diplomace selbstn heißt es: Wy *Albrecht van der Gnade Gades*, ehn *Junghere van Meckelborg*, van *Stargarden unde van Roslock*, &c.

Es ist wahrscheinlich, daß das Französische Wort *Quilles* herkomme von dem Deutschen Regeln; dann *le Feu des Quilles*, oder das Regel-Spiel ist unstreitig bey den Deutschen eher im Gebrauch gewesen, als bey den Franzosen. (*)

Badauts scheint von *Bagaudes* hergeleitet zu seyn; welches vormals rebellische Bauren in der Gegend Paris, die sich leicht zusammen rortirten,

(*) Diß giebt mir Anlaß, hierbey zu erinnern, daß verschiedene Deutsche Wörter durch den Umgang der Franzosen mit den Deutschen in der Französischen Sprache gleichsam naturalisiret worden. So heißen sie Saurkraut *du Sourkrout*, Brande Wein *Brandevin*, Schelm *Schelme*; wiewohl nach der Remarque des RICHELET in seinem *Dictionnaire* dieß Wort nicht mehr gebraucht wird; einen Wagenmeister, *un Wagmaestre*; eine Art gepochter Hals-Lücher, die man vor diesem vielfältig trug, und Steinkerck nennete, *des Steinkercks*; (So sagt ROUSSEAU in seiner Comœdie, *le Café* genannt; *Il passe toute la journée à ajuster sa Steinkerque*.) eine Art Röcke, die auf eine gewisse Façon charakterirt sind, und die vielleicht einige Brandenburgische Officiers zu erst getragen, *des Brandenbourgs*. Ja, wenn sie sagen: *culbute*, *faire culbute*, so haben sie solches aus der Schwedischen Sprache entlehnet. Denn das Wort *Külbit*, purzeln, übern Hauffen fallen, ist ursprünglich Schwedisch, oder wohl gar Alt-Gothisch. Ob aber das Wort *brave*; item das Wort *mitre* (im Kase) ursprünglich Deutsch oder Französisch, davon will ich das Urtheil andern überlassen.

tirten, und viele unerlaubte Steeiffereyen ausübten, gewesen sind; und daher kommts, daß, wenn jezo in Paris das gemeine Volck zusammen laufft, und dasjenige, was ihnen etwan außerordentlich vorkommt, beguckt und bewundert, man solches nennet: *faire le badaut*.

Turlupinades haben ihren Ursprung von einem Comœdianten, der *Turlupin* geheissen, und welcher in der Troupe der Comœdianten im Hôtel de Bourgogne zu Paris die Zuschauer mit *Jeux de mots* und andern abgeschmackten Reden *divertiret*.

Etrennes kommt von dem alten Lateinischen Wort *Strenus*, Græce *σῆνος*, her, welches Augurium, ein gutes Zeichen, bedeutete. Man glaubt, es habe TATIUS, der Sabiner König, welcher mit ROMULUS die ersten Jahre zu Rom regieret, die Zweige, die in dem Walde der Göttin STRENIA gehauen, und ihm den ersten Tag im Jahr præsentiret worden, vor ein so gutes Zeichen gehalten, daß er nachgehends diese Gewohnheit der Geschenke eingeführet, und denselben von jeztbenannter Göttin den Namen *Srena* gegeben; welche Göttin dann auch in folgenden Zeiten bey diesen Cereemonien zu præsidiren geglaubt worden.

Fauxbourg, vielmehr *Forsbourg*, quasi *forensis burgus*; denn von den alten Autoren wurde derjenige Ort, welcher außerhalb der Stadt war, *Burgus*, *qui foris est*, genennet. So heist es in einem *Chronico MSCro S.*
ME-

MEDARDI SUESSIONENSIS (von Soissons) vom 13ten Seculo: Ipsi vero appropinquantes Civitati Carcassonæ a Burgensibus & illis, qui manebant in *Burgo forensi* intus nocte per traditionem sunt intromissi. . . . Ipsi vero Albigenfes ab obsidione redeuntes rotum *forensẽ burgum* inclytum Carcassonæ igne combusserunt. Kan man also dem HERTIO nicht allerdings beypflichten, welcher in der *Dissert. de Subj. Territ.* §. 20. das Wort *Fauxbourg a falis* f. phalis, i. e. speculis turribus munitis, her deriviren will.

Connétable, quasi *Comes Stabuli*, weil der *Connétable* in Frankreich vor Zeiten vielleicht nichts anders gewesen, als was heut zu Tage der Groß-Stallmeister daselbst ist.

Poltrons, quasi *polletrunci* abbreviirt vor *pollice trunci*; (*) denn es waren vor Zeiten ei-

(*) In einem gewissen Lateinischen MSc. von den 4. Evangelisten, welches ich in einer gewissen Bibliothec gesehen, wird in der Vorrede über den Marcum gemeldet, es habe dieser Evangelist, welcher vor seiner Befehrung zu Christo ein Priester oder Levit in Israel gewesen seyn soll, sich den Daumen selbst abgehauen, um sich dadurch zum Priesterthum untüchtig zu machen. Ob aber diß Vorgeben wahr sey, daran sollte fast zweifeln. Sonsten habe ein Exempel von dergleichen Polletruncis selbst erlebt; Denn als Ao. 1708. in Schonen einige Recruten aus dieser Provinz genommen wurden, welche zu ihrem König nach Polen gesandt werden solten, war darunter einer, der

einige feige Memmen oder Saullenser, die sich selbst den Daumen abhieben, damit man sie nicht zu Soldaten machte, weil sie bey so gestaltten Sachen den Degen nicht wohl zu führen vermochten. Es erhellet solches aus einer Stelle des AMMIANI MARCELLINI *Lib. XV.* da er also schreibt: *Nec eorum aliquando quisquam, ut in Italia, munus Martium pertimescens pollicem sibi præcidit, quos joculariter Murcos* (Zweiffels ohne von der Murcia, Göttin der Faulheit) benahmsete.

Benrivoglio. Diese so berühmte Familie in Italien soll ihren Ursprung von dem König HENTIO, Kaysers FRIDERICI natürlichem Sohn, welcher in seiner 24jährigen Gefangenschaft zu Bologna mit einem schönen Gärtner-Mägdgen, so täglich unter seinem Fenster allerhand Kräuter und Blumen verkaufft, einen Sohn, den Stamm-Vater dieser Familie, gezeuget habe. Und weil dieser König eben nicht viel Italiänisch gekont, so habe er, unter andern Caressen, zu diesem Mägdgen öffters zu sagen pflegen: *Ben ti voglio*, ich will dir wohl, ich liebe dich; daher sie dann, wie sie niederkommen, zum Andencken der mit ihrem Amanten gepflogenen Vertraulichkeit diese Worte beybehalten.

der sich den Zeiger und Mittel-Finger an der rechten Hand abhieb; der aber sogleich vor dem Muster-Tisch zur ewigen Arbeit auf der Bestung Marstrand condemniret ward.

Zweyter Theil.

R

halten, und das Kind *Bentivoglio* genennet. (*) Der Herr BUDDEUS sagt in seinem historischen *Lexico Art. Bentivoglio*: Es habe diese Familie ihren Namen von einem Städtgen in Italien, *Bentivoglio* genannt, so in dem Gebiete von Bononien auf der Seite von Ferrara läge; wiewohl ich wohl behaupten dürfte, daß vielmehr das Städtgen von dieser Familie den Namen führe; gleichwie z. E. die Stadt Richelieu in Frankreich von dem Cardinal dieses Namens, als welcher selbige angeleget.

Weit hergesuchte und theils lächerliche Etymologien aber sind folgende; als wann z. E.

Tpern

(*) Der AUTOR des Anhangs zum *Recueil* von allerhand *Collectaneis* und *Historien Cent. XII. n. 8.* giebt zwar vor, dieser König HENTIUS habe den Zunamen *Bentivoglio* schon gehabt, und zwar aus der Ursach, weil seine Mutter, die ihn gar zärtlich geliebet, in seiner Jugend oft wieder ihn zu sagen pflegen: *Entio, che ben ti voglio!* Und das Staats- und Zeitungs-*Lexicon* sagt p. 228. dieses Geschlecht habe daher den Namen bekommen, weil ein Kaiser zu einem ihrer Vorfahren gesagt: Ich will dir gut seyn. Die Meynung aber, die ich oben im Context angeführet, scheint um so viel wahrscheinlicher zu seyn, als mir solche selbst vor-
mals zu Bononien von einem gelehrten Mann eröffnet worden. Nachdem ich dieses schon geschrieben, so gerathe von ohngefähr über die *Histoire anecdote des Duchés de Florence, Modena, Mantoue & Parme*, so Ao. 1733. in 8. zu Utrecht heraus gekommen, und da finde ich p. 585. diese Meynung bekräftiget.

Ypern so viel heißen soll, als *on y prend*, da man nicht weiß, was es eigentlich sagen will.

Die Stadt *Comorra* in Ungarn soll den Namen daher haben, weil sie einstmals eine harte Belagerung ausgestanden, und vom Feinde öfters zur Ubergabe aufgefordert worden; worauf aber der damalige tapffere *Commendant*, von Gebuhr ein Teutscher, jedesmal keine andere Antwort ertheilet habe, als *Komm morgen*, bis endlich die Feinde darüber müde geworden, und die Belagerung aufgehoben.

Der Name der berühmten Familie *Caraffa* in Italien soll daher gekommen seyn, daß ein gewisser Kaiser zu einem ihrer Vorfahren, der sich durch treffliche *Actiones* signalisirt gehabt, gesagt: *Mi la vostra cara fé*, eure Treue ist mir lieb; wie man solches liest in den *Mengianis* T. I. p. 45. edit. 3tia 1715.

Die *Memoires Anecdotes* des Mr. DE SEGRAIS sagen T. I. p. 11. edit. Amst. von 1723. daß Mr. DE BEAUFORT die eigentliche Bedeutung aller Wörter in der Französischen Sprache sehr wohl gewußt; er habe sie aber allemal sehr verkehrt zu Marckt gebracht. J. E. Er habe gesagt: der *Rossoli* von Turin wäre *de l'eau de vie ratissée*, an statt er sagen sollen *rectifiée*. Und der Autor der unter dem Text gesetzten kurzen Noten schreibt an diesem Orte: *N'est-ce point de ce mot ratissé de Mr. de Beaufort, qu'est venu celui de Ratissa?*

Das *Dictionnaire* DE FURETIERE leitet das Wort *Cocus* (Hahnrey) von *Coq-usé* her, weil

weil dieser Affront gemeiniglich alten Leuten wiederfahre. Warum nicht von Coquus (ein Koch,) indem die Hahnrey, da sie ihre Weiber ernähren und verpflegen, es wie die Köche machen, die das Fleisch vor andere zubereiten, selbst aber das wenigste davon genießen. Eadem est ratio absurda. D. WESTPHAL in seinem Tractat *de Consuetudine ex Sacco & Libro in Germania* sagt §. 7. *Hahnrey* vi originis vocis significat Maritum a Mœcho victum & defatigatum. *Rei Rein* apud Germanicos accipitur pro re finita & absoluta. Ist eben so ungereimt. Noch eine andere Meynung von diesem Wort hat der *Courier de la Paix* n. 20. 1733. als welcher solches von der kleinen Provinz oder Königreich Couco in Africa, im Algierischen gelegen, herleitet. Das Königreich Couco, schreibt er, ist ein Land der Hahnreyen; es ist ein vortreffliches Land, alles ist daselbst im Ueberfluß. Coucou oder Cocu im Frantzösischen ist eins. Ist dannens hero wahrscheinlich, daß Couco von dem Wort Coucou herstammet, indem die Araber das O als ein U im Italiänischen aussprechen. Und wie es außer Zweifel, daß ein Land, wo alles voll auf ist, nicht ein Land sey von allerhand Erzeugungen, und daß man gefunden, daß in dem menschlichen Leben keine so angenehm, als seinem Freunde oder Nachbarn bey der Frauen ins Gehäge zu kommen, und daß es eben das Vergnügen sey, welches der Hof und die Stadt so sehr liebet; so folgt natürlicher Weise daraus, daß die Einwohner

wohner des Königreichs Couco die Erfinder dieser Mode seyn müssen, die hernachmals auch zu uns in Europa herüber gekommen. Ob aber dieses aus Spasß oder Ernst geschrieben worden, solches lasse meinen Lesern zu urtheilen über. Es begreift übrigens das Königreich Couco ein klein Stück Land, *qui a tout au plus*, schreibt der *Glaneur* n. 6. *supplem.* 1733. *l'apparence d'une Province.* Vielleicht hat es nicht viel mehr zu bedeuten, als das kleine sogenannte Königreich Yverot in der Normandie.

Im vorigen Jahr, da die Kays. Armee bey Caransebes stand, schrieb man in den Zeitungen: Ohnweit *Caransebes* ist ein alter Thurm, welchen man durch eine Tradition vor das Exilium des Poeten OVIDII angeben will, und soll das *Caransebes* durch eine Corruption von *cava mihi sedes* derivirt seyn. Da aber dieser Zeitungs-Schreiber keine *Autoritatem* dabey anführet, so weiß ich nicht, was von dieser Etymologie zu halten.

Auch halte ich dieses eben nicht vor authentisch, wann in der sogenannten gründlichen Nachricht von der Stadt Lübeck, so A. 1713. in 8. heraus gekommen, gedacht wird, daß das dasiger Orten bekannte Raseburger Bier, *Rommeldeus*, von dem Italianischen, *rompe la testa*, den Namen bekommen haben soll.

Luna soll heißen quasi *luce lucens aliena*.

Templa quasi *tuempla*, a *tuendo*.

Dohn, *Thum*, quasi *Dominica* sc. *Domus*, oder *Domus* κατ' ἔξοχην, ein Gottes-Haus.

Ich weiß nicht, ob es aus Scherz oder in Ernst gemeynet gewesen, wann der selige Herr Professor GUNDLING zu Halle in seinem *Discours über die Reichs-Historie Period. V. p. 272.* sagt: *Brabant* sene so viel, als *Pratus pantius*, ein breites schönes Land; wenigstens deucht mir solches sehr lächerlich zu seyn.

Närrisch aber ist, wann HADRIANUS VALESIUS, oder DE VALOIS, das Wort *Cors au pied*, Reichdorn, Hüneraug, herleiten will von dem Griechischen Wort *χόρδων*.

Ein anderer sagte: *Bâtard* käme daher, daß die Weibs-Personen, die dergleichen Früchte ablegten, *s'en accusent à confessée fort bas & fort tard*. Dom PELLETIER, ein Benedictiner von der Congregatione S^ti Mauri, schreibt in seinem bald zu edirenden *Dictionnaire Etymologique & Critique de la Langue Celtique & Bretonne*, von welchem Werck die Buchhändler van der Aa zu Leiden den Plan bekannt gemacht: *Hanc vocem (Bâtard) inani conatu multum laborant a Teutonica, Belgica, Gallica, Hispanica, Italica, aliisque linguis deducere, quam nullo labore Britannam esse comperient, compositam à Bas αβανός, minime profundus, & Tardd, germinatio: Tarddu, germinare, pullulare & salire, oriri ut fontes: quasi dicas, qui non a profunda & antiqua nobilitate ortum deducit, sed qui nuper ortus est & germinavit.* Man hat aber bey dieser Passage zwey Fehler wahrgenommen: 1) Daß er keinen Unterscheid macht zwischen einem

einem ächten Sohn eines gemeinen Mannes, und einem natürlichen Sohn eines Prinzen, wann er sagt: *Qui non a profunda & antiqua nobilitate ortum deducit, sed qui &c.* denn ein unehliches Kind eines grossen Herrn, ob es zwar von altem Stamme entsprossen, bleibt nichts destoweniger ein Bâtard. 2) Ein unächttes Kind würde ächt, so bald es nicht mehr jung wäre: *nuper ortus &c.* Der Autor hätte übrigens ein ander *Bas* finden können, welches in der Bretonnischen Sprache *defaillance, defaut*, einen Mangel, Fehler, bedeutet, und *Tardd*, wie ers schreibet, *Naissance*, Gebuhrt; und wäre es also so viel, als *Naissance defectueuse*, mangelhafte Gebuhrt. Und diese Etymologie kan man noch gelten lassen.

Wann aber *Locusta* so viel heissen soll, als *longos habens pedes sicut hasta*; *Cadaver*, als *caro data vermibus*; *Zeter-Geschrey*, als wolte man Himmel und Erden mit Heulen und Schreyen erfüllen und zu Zeugen anrufen, und dergleichen mehr, solches lautet gar zu abgeschmackt.

Zu geschweigen der närrischen Etymologien, welche die Ignoranz der Grammaticorum in den *Seculis Barbaris* hervor gebracht, als wann sie sagten: *Sebastianus* käme her von *sequens* und *beatitudo*, und *astim*, quod est *civitas*, & *ana*, quod est *sursum*, und heisse vi Etymologiae so viel, als *sequens beatitudinem civitatis supernae*; wie denn dergleichen Brocken mehr gefunden werden in des JACOBI DE

VORAGINE seiner *Historia Lombardica*, oder, wie es in meiner Edition von 1477. gedruckt ist, *Lampartica super Legenda Sanctorum*.

Ehe ich diesen Articul schliesse, muß ich noch etwas von dem Ursprung des Worts Börse, Frankösisch *Bourse*, erwehnen. Es soll solches seinen Namen von einem Hause zu Antwerpen haben, welches da gestanden, wo die jetzige Börse gebauet worden, und welches ein Wapen oder Schild mit drey Börsen oder Beuteln gehabt hat. So schreibt MISSON in seiner *Reise nach Italien T. III. Lettr. 39.* Professor OTTO zu Utrecht hergegen giebt in seiner *Notitia Statuum* vor, es hätten die Kauffleute zu Brügge in Flandern nahe bey dem Palast der Familie von Bourse ihre Zusammenkünfte gehalten, und sey daher das Wort Börse entstanden. BERCKENMEYER in seinem *getreuen Antiquario* scheint beydes zu vereinigen, wann er *P. I. p. m. 193.* schreibt: Zu Brügge ist der Platz zu sehen, Bursen genannt, da die Kauffleute zusammen kommen, von einem Geschlecht der von Börsen, so 3. Bursen oder Beutel im Wapen geführt haben, also genannt, davon nachmals alle Derter der Handelsleute den Namen der Börse erhalten. Ich überlasse meines Lesers eigenem Urtheil, welche Meynung er von diesen dreyen vor die wahrscheinlichste halten wolle; wenigstens deucht mir, daß sie ihre Aßerta eben nicht mit allzu wichtigen Gründen behaupten.

XVI.

Von dem SOCRATE.

Ech zweifle sehr, ob das Dictum SOCRATIS: Quæ supra nos, nihil ad nos, dahin zu erklären sey, daß er sich um das unsichtbare Wesen, welches Himmel und Erden erschaffen, nicht bekümmern wollen; wie solches LACTANTIUS *Divin. Instit. L. III. C. 20.* auf die Art ausgelegt; massen es nicht wohl glaublich, daß SOCRATES unter allen Philosophen seiner und der vorigen Zeit der einzige solte gewesen seyn, welcher von einer Gottheit, und der deroelben schuldigen Dienstleistung dergleichen verächtliche Gedanken gehabt. (*) Es haben fast alle Heydnische Philosophi, ja sogar alle Nationen der Welt erkennen, daß ein Gott sey; (**) und SOCRATES selbst hat öfters zu sagen pflegen: Ihn wundere, daß die Menschen sich so sehr bemühet, ein Bild zu haben, das dem Original gleich wäre, und sich doch nicht beflissen Gott gleich

R 5

(*) Voyes l'Histoire de la Philosophie Payenne T. I. C. I. §. 1.

(**) CICERO *Tusc. I. p. 112.* Firmissimum hoc afferri videtur, cur Deos esse credamus, quod nulla gens tam fera, nemo omnium tam sit immanis, cujus mentem non imbuerit Deorum opinio. Und ARISTOTELES *de Cælo L. I. C. III. p. 434. T. I.* Πάντες ἄνθρωποι περὶ Θεῶν ἔχουσιν ὑπόληπον. Omnes homines Deorum habent notitiam.

gleich zu seyn, dessen Ebenbild sie wären; wie er dann mit Verwerffung der Heydnischen Viel-Götterey, (*) von GOTT, als einem einigen Wesen, sehr ehrerbietige und vernünfftige Gedancken gehabt, und noch in dem letzten Mo-

(*) Daß Raisonnement, welches der AUTOR der *Anecdotes Grecques, ou Avantures secretes d'Aridée*, so 1732. zu Amsterdam in 12. gedruckt worden, nach des PLATONIS Meynung, der ein aufrichtiger Schüler und Sectator des SOCRATIS gewesen, wider die damalige Heydnische Viel-Götterey geführet, ist gar artig, und wohl wehrt, daß ichs hieher setze, um so mehr als man dergleichen Philosophie in Liebes-Geschichten anzutreffen eben nicht gewohnt ist. *Le Terme de Dieu*, schreibt er, p. 21. & 22. nous doit représenter un Etre Souverain Maître de l'Univers, un Etre parfait, & par conséquent incapable des vices de la nature corrompue, enfin un Etre toutpuissant; ce qui ne peut s'accorder avec cette innombrable multiplicité de Divinités; puisque sa Toute-Puissance (si elle est véritable) ne doit point avoir besoin du secours des autres, pour faire executer ses ordres & ses volontés; nous trouvons même de la contrariété & de l'aveuglement, si nous reconnoissons ce grand nombre de Dieux, puisque si un seul suffit, il est inutile d'en admettre plusieurs; car dans les differens Evenemens de l'Univers, ou ils seroient de même avis, ou ils seroient d'avis contraire; s'ils étoient de même sentiment, la Raison nous apprend d'abord, qu'il ne faut pas multiplier les Etres sans nécessité; que s'ils sont d'avis contraire, lequel sera le plus fort & lequel l'emportera? s'ils sont tous des Dieux, celui qui seroit obligé de céder, ne seroit donc pas Toutpuissant, & par conséquent ne seroit pas un Dieu.

Moment, da er verschieden, ausgeruffen: O
 Ens Entium, miserere mei! (*) Daß dem
 nach ERASMUS von ROTTERDAM in ei-
 ner seiner Dialoguen Scherz-weise gesagt: So
 oft er das schöne Ende des SOCRATIS be-
 trachtete, vix mihi tempero, quin dicam: San-
 cte Socrates, ora pro nobis. Ich halte dan-
 nenhero vielmehr davor, daß dieß Dictum des
 SOCRATIS von natürlichen Dingen zu verste-
 hen sey, und mag er wohl eben kein sonderlicher
 Liebhaber von der Physic, Astronomie, Astro-
 logie, und dergleichen, gewesen seyn, weil er
 gesehen, daß solche Wissenschaften damals
 mehrentheils noch auf gar schwachen und trüg-
 lichen Gründen beruhet, und man darinnen
 doch nicht alles ausgrübeln können. Welchem-
 nach er zu seinen Zuhörern gesagt: Quæ supra
 nos, nihil ad nos. Laßt uns nur bey der Mo-
 rale, bey der Sitten-Lehre (**) bleiben; die ist
 gewisser; die haben wir vor uns; die ist in un-
 serer Macht, (***) uns darinnen vollkommen

zu

(*) JUSTINUS MARTYR hat daher den SOCRATES
 als einen Vorläuffer Christi unter den Griechen an-
 gesehen, *Apol. II. p. 43.* DOMINICUS SOTUS
 aber will ihm sogar mit dem PLATONE einen Platz
 in Cælo Beatorum eingeräumt haben, *Lib. II.
 de Just. & Jure qu. 3. art. 5.* Wohin kan einen
 Christen nicht die Liebe zu den Heydnischen Philo-
 sophen verleiten!

(**) Denn diese hat er vor allen andern getrieben.

(***) So spricht auch der weise EPICETUS, wie
 wohl in einem andern Verstande: Was nicht in
 meinen Kräften steht, geht mich nicht an.

zu machen. (*) Es pflichtet dieser meiner Meynung bey der AUTOR der neulich herausgekommnenen *Histoire Critique de la Philosophie*, welchen man vor den Herrn DES LANDES hält, wann er T. II. C. XV. §. 6. p. 129. also schreibt: Es war seine (des SOCRATIS) Art zu philosophiren so, daß er wolte, man sollte sich von den Seilen losmachen, die die Einbildung in die Welt einzuführen gewußt, und sich nur einzig und allein darauf legen, um sich selbst zu erkennen. Man bringt, bemercket er, sein ganzes Leben mit schlechten und unnützen Dingen zu. Es verliert sich, ehe mans gewahr wird, es ist dahin, ehe man einmal gedacht, dasselbe zu benutzen. Die Menschen, setzt er hinzu, sind gleich den Narren, die hin und wieder auf den Gassen lauffen, und nicht ruhig daheim bleiben können, um der Vortheile zu genießsen, welche ihr Stand ihnen verschaffen könnte. Das ist ohne Zweifel, was den CICERO bewogen zu sagen, daß die Welt-Weisheit zu THALES und PYTHAGORAS Zeiten wäre irrend und herumschweifend gewesen; daß es ihr bey den Planeten und Fix-Sternen gefallen; daß sie sich bemühet, die Größe der Sonne

(*) SOCRATIS Leben hat der Herr CHARPENTIER ex professo beschrieben, wovon die Amsterdammer Edition 1699. 12. herausgekommen. Sonst ist auch GODOF. WILH. PAULI An. 1714. zu Halle edirte *Dissertatio de Philosophia Morali Socraticis* wehrt zu lesen.

ne, und ihre Entfernung von der Erde zu erforschen; Allein SOCRATES, viel glücklicher und viel aufrichtiger in seinen Absichten, machte dieselbe auf gewisse Art vom Himmel herunter steigen, führte sie in die Städte ein, ließ sie mit den Menschen sich bekannt machen, und deren Meynung und Herzen beherrschen. So viel Ursachen bewogen die Alten, ihn (den Socrates) als den ersten Urheber der Moral anzusehen, als der einzigen Wissenschaft, so uns nützlich ist, und die wir am meisten begreifen können; das übrige alles sey gar zu weit von unsern Augen entfernt, und habe keine Relation mit uns.

XVII.

Von den so genannten Pointes,
und der Mode im Bücher-
Schreiben.

 Je so genannte Pointes oder Wortspiele sind schon in uhralten Zeiten im Gebrauch gewesen. So sagt APULJUS ex MENANDRO:

Olli purpurea delibantes oscula
Clemente morfu rosea labella vellicent,
Malas adorent & ingenuas genas
Et pupularum nitidas gemmas gemmulas.

Jene Comœdianten zu Rom bedienten sich einstens solcher Points, als sie dem Kaiser MARCO AURELIO ANTONINO die

Gra.

Galanterien seiner Gemahlin, der FAUSTINÆ, und den Namen ihres Liebhabers unvermerckt wolten zu erkennen geben. Sie stellten nemlich einen einfältigen Tropff vom Mann vor, der seinen Diener fragen muste, wie der Galan von seiner Frauen hiesse; und da muste dieser dreyimal sagen: *Tullus, Tullus, Tullus*; und da jener sich stellte, als ob er solches noch nicht verstünde, antwortete der Diener: *Jam dixi ter Tullus*; und das war eben der, der den guten ANTONINUM zum Hahnrey machte. (*) Gleichermassen sagte auch jener Poet, als er einen versoffnen Römer eben nicht bey seinem Namen nennen durffte:

Dic, quibus in terris

*Tres pateat Cæli (pro Coelii) spatium, non
amplius, ulnas.*

Und CICERO an irgend einem Orte: *O domus antiqua, quam dispari Domino dominaris!*

So

(*) Der berühmte D. MAYER zu Hamburg wolte dem dasigen Schwedischen Agenten, LIBERT WOLTERS, einmals gerne etwas anhaben, denselben doch von der Cankel nicht öffentlich nennen, brach aber, nachdem er die Sünden der Profanirung der Gottes-Häuser gar stark exaggerirt, und insonderheit vorbesagten Agenten ziemlich deutlich abgemahlet hatte, auch wahrnahm, daß seine Zuhörer aufmerksam waren zu wissen, wen er doch wohl meynen möchte, brach er, sage ich, in diese Worte heraus: Ein solcher ist in unserer Gemeine; und lieber wolt ihr wissen; aber ich hab schon gesagt; welches dann leicht zu errathen war.

So liebte auch OVIDIUS diese Wort-Spiele. Wann er z. E. den PHAETON in seiner äussersten Bestürzung vorstellte, so wird er blind, auch bey dem allerhellesten Licht:

*Suntque oculis tenebræ per tantum lumen
oboræ. Metam. L. II.*

Und L. IV. sagt er von der Leich-Begängniß, welche APOLLO der Coronis hält:

Injustaque iusta peregit.

Und wann die ALCYONE den erlittenen erschrecklichen Schiffbruch vorstellte, so spricht der Poet:

Et habet me sine me pontus.

Der grosse Kirchen-Lehrer AUGUSTINUS hatte sich in seiner Jugend so sehr an diese Pointes gewöhnet, daß, ohngeachtet seines grossen Verstandes, er sich doch dieselben nicht wieder abgewöhnen können. Man entdeckt in allen seinen Schriften die Neigung, so er zu den Antithesibus und Wort-Spielen gehabt. Die mihi, supplici servo tuo, schreibt er unter andern in seinem Buch der *Soliloquiorum Cap. XXXI. No. 7.* Deus meus, dic, misericors, misero tuo, Deus meus, dic quæso, per miserationes tuas, unde hoc Animal, nili abs te. Die Lehrer, so nach ihm kamen, folgten ihm in dieser Schreib-Art, und im Xten Seculo waren die Schriften der damaligen Gottes-Gelehrten mit nichts anders, als mit dergleichen Antithesibus und Redens-Arten, so im Grunde nichts hießen, angefüllet. ANSELMUS, Erh

Erzbischoff zu Canterbury, im XIten, RAIMOND JORDAN, welcher sich unter den Namen *Idiota*, in seinen Schrifften versteckt, im XIIIten, und andere im XIVten, und dann auch im XVten Seculo machdens nicht besser, und die finstere Barbaries der Scholastischen Philosophie verdarb sowohl den Verstand, als die Schreib Art der damaligen Gelehrten.

Der AUTOR des Distichi bey den Serviten zu Bononien:

Si procul a *Procuro Proculi* campana fuisset,
Jam procul a *Procuro Proculus* ipse foret. (*)

scheinet diesen Wort-Spielen gleichfalls nicht abgeneigt gewesen zu seyn, wie nicht weniger derjenige, so folgendes über die ROSIMUNDA, König HENRICHS II. in Engelland Maitresse, verfertiget:

Hic jacet in tumba *Rosa mundi*, non *Rosa munda*,

Non *redolet*, sed *olet*, quæ *redolere* solet.

PETRUS APIANUS und BARTHOLOMÆUS AMANTIUS führen in ihrem *Corporum Antiquarum Inscriptionum* p. 434. eine alte bey dem Anfang der Juden-Brücke zu Rom befindliche Inscription nach diesem Geschmack an, welche also lautet:

Hos-

(*) Die Erklärung dieses Distichi haben die Scaligerana. p. 326.

Hofpes, quod dieco, paululum est
alta ac pellege.

Heu est sepulchrum haud pulchrum pulchrae
foeminae

Nomen Parentes nominarunt Claudiam
Suom Marit. corde dilexit seruo.

Es sind aber diese Points sonderlich unter der Regierung der Könige HENRICHS des IVten und LUDWIGS des XIIIten in Frankreich gar sehr à la mode gewesen. Niemand ward bey Hofe oder bey dem so genannten beau monde vor sinnreich oder spirituel gehalten, der nicht mit dergleichen brilliren, und sich ein Ansehen machen konnte. Unter vielen gelehrten und vornehmen Leuten seiner Zeit war hierinnen vornemlich der Herr LE CAMUS, Bischoff zu Belley, gar glücklich. Als derselbe einmahl den Herrn GODEAU von der Gnade, (Französisch Grace) predigen gehöret, sprach er: *Fais entendre un sermon de la Grace prononce de bonne grace, par Mons. l'Evêque de Grasse.* (*) Eben dieser Bischoff sagte gleichfalls einmahl in einer Gesellschaft: *Que les Papes deve-*

(*) Der Professor COLBERG zu Greiffswald scheint dieses imitirt zu haben, wann er zu Ende des vorigen Seculi in der über seinen Vater gehaltenen Leich-Predigt unter andern sich dieser Worte bediente: Ich Colberg bin in der Stadt Colberg. (als woher er gebürtig war) und halte meinem Vater Colberg die Leich-Predigt.

devenoient après leur mort des Papillons; les Sires des Cirons; & les Rois des Roitelets. (*) Das aber, was in den *Valesanis* p. 50. von ihm angeführet wird, kan ich ihm nicht verzeihen, weil es gar zu kindisch herauskommt. Il faisoit un jour, heisset es daselbst, le Panegyrique de Saint Marcel. Son texte fût le nom du Saint, qu'il coupa en trois, pour les trois parties de son discours. Il dit, qu'il trouvoit trois choses cachées dans le nom de ce grand Saint: 1) que Mar vouloit dire, qu'il avoit été une Mer de charité & d'amour envers son prochain; 2) que cel montrait, qu'il avoit eu au souverain degré le sel de la sagesse des Enfans de Dieu. 3) Enfin le lus prouroit assés, comme il avoit porté la lumiere de l'Evangile à tout un grand peuple, & comme lui même avoit été une lumiere de l'Eglise, & la lampe ardente, qui brûloit du feu de l'Amour divin. Von einem Bischoff von PERIGUEUX, welcher von gar geringer Herkunft war, und dabey jederzeit sehr armselig gelebt hatte, durch seinen Ehrgeiz aber endlich zu diesem Bisthum gelanget war, sagte man Scherz weise: Qu'il étoit né gueux, qu'il avoit vecû en gueux, & qu'il vouloit perir gueux, welches letztere Wort man Perigueux (**) prononciret. MENAGE

erz

(*) *Menagiana* T. I. p. 181. 182. Sener sagte: Virtute Vir tute tuetur.

(**) Einer von meinen guten Freunden sagte von Monf. DE MALEZIEUX; Canglern zu Dombes: Monf.

erzehlt in seinen *Menagianis* T. I. pag. 29. von MARIGNY, daß er von dem BAUTRU, welcher in dem Credit stund, daß er wenig die Wahrheit redte, gesagt habe: *Que Monsieur de Bautru étoit né d'une fausse couche, qu'il avoit été bâtité avec du faux sel, qu'il ne logeoit jamais que dans des Fauxbourgs, qu'il passoit toujours par de fausses portes, qu'il cherchoit toujours les faux fuyans, & qu'il ne chantoit jamais qu'en faux bourdon.* Mein Leser verüble mir nicht, daß ich das bisher angeführte Französische nicht verteutsche. Es ist solches fast unmöglich, und würde überdem seine natürliche Annehmlichkeit ganz und gar verlieren. Eine jede Sprache hat ihre Eigenschaft. ALOYSIUS JUGLARIS, ein Jesuit, und der bey dem Savoyischen Hofe sehr wohl angesehen war, gab eine Lateinische Lob-Schrift auf LUDOVICUM XIII. König in Frankreich, heraus, worinnen ebenfalls lauter Points waren. Unter andern spricht er von ihm: *Galliae Medicus, Matre Medicæa, Cosmæ & Damiano, Medicis, festo die, infecto Regno, peperit genitus spem salutis.* (*) Und ferner: *Justi-*

§ 2

tia

Mons. de Malezieux a mal aux yeux, und solches war auch wahr. Imgleichen Louis XIV. avoit un grand air de grandeur; Item: A la goutte les Medecins ne voyent goutte.

(*) Die *Carpenteriana* wollen p. 11. dem BALZAC als eine Impertinence auslegen, daß er von LUDWIG dem XII. da er noch keine Kinder hatte,

ge-

tiae simulacrum ut Ludovico mundus adoraret in puero, jam habenti libram ab horoscopo gladius additur ab Henrico. Ich finde solches von dem P. BOUHOURS angeführt in seiner *Maniere de penser dans les Ouvrages d'Esprit Dial. I. pag. 38.* Solte man auch nicht wohl den berühmten CASP. SCIOPPIUM hieher zehlen können, welcher sein Buch wider den Jesuiten STRADAM intitulirt: *Infamia Famiani Stradae*, und dadurch eine Allusion auf seinen Namen gemacht hat. Imgleis

geschrieben: *Qu'il ne faut plus, qu'il parle d'agir puissamment, ni de faire des Coups d'Etat qu'avec la Reine;* und commentiren dabey diese Worte: *Quelle vilaine idée! il faut être impudent & étourdi tout ensemble pour parler à un Roi: De coups d'Etat avec la Reine: Allein, meines Erachtens ist dieser Einfall nicht zu tabeln: 1) Lebte BALZAC zu der Zeit, als die Schreib-Art der Points grande mode war, und also konte er wohl ungetabelt ein und anders zu Zeiten in seinen Schrifften mit unterlauffen lassen, als welche übrigens ernsthaft und moralisch genug geschrieben sind. 2) Weisen diese seine Schrifften und übrige Lebens-Art, daß BALZAC weder impudent noch étourdi gewesen; denn er kannte die Welt, und liebte die Reinigkeit der Sitten, 3) Scheinet wohl eine kleine Jalousie des Herrn CHARPENTIER gegen den Herrn BALZAC diese Critic verursacht zu haben, und finden sich in des Herrn CHARPENTIER Schrifften, und unter andern in diesen *Carpenterianis*, Stellen, welche diese, des BALZACS. Expression in der Impudence, wo nicht übertreffen, doch wenigstens selbigen gleichen.*

gleichen den nicht weniger berühmten MORHOFF zu Kiel, als welcher unter des PETRI MUSÆI, ersten Professoris Theologiæ das selbst, Portrait folgende 2. Disticha gesetzt hat:

En tibi Musæum, fatis est dixisse, sub ista
Fronte, quod in docto discitur orbe,
latet.

Musæ in Musæo spirant, Musæus in istis.

Vel genitum Musis vel genuisse puta.

Diese Points oder Art zu reden und zu schreiben kam nachgehends unter LUDWIGS des XIVten Regierung ganz aus der Mode, nachdem die Gelehrte selbiger Zeit mehr auf Realia und Sachen, als auf Worte und deren Gaukelwerck, sahen. (*) Die männliche Art zu schreiben kam an deren Platz, (**) und muß
 § 3 man

(*) Ausgenommen PIERRE MONTMAUR, Königl. Professor in der Griechischen Sprache zu Paris, der blieb noch bey seiner Gewohnheit, und wurde deshalb von MENAGE und andern Gelehrten ziemlich herum genommen. MENAGE schreibt in seinem Dictionnaire Etymol. p. 510. von ihm folgendes: Nous appellions Montmaurisme, il n'y a pas longtemps ces rencontres, qui ne consistent que dans un jeu de Paroles, que les Latins appellent annominations; Et nous les appellons de la sorte, à cause de Pierre Montmaur, Professeur du Roi dans la langue Grecque, qui affectoit ce jeu de paroles. Les Grecs ont dit de même γοργιαλεῖν, à cause du Rheteur, Gorgias le Leontin, qui affectoit aussi ces annominations.

(**) Man hat vor gar kurzer Zeit wiederum einige dergleichen Wort-Spiele aus Holland in den öffentlichen

man sich wundern, wie die Gelehrsamkeit und
Schreib-

lichen Französichen Zeitungen gelesen; denn so ward im Septembr. des 1730ten Jahrs aus dem Haag gemeldet, daß ein Französicher Edelmann, Namens MONPLAISIR, der zugleich ein geschickter Mahler, der däßigen Französichen Comœdie die Ehre gethan, und in der Piece, *le Joueur*, die Rôle des Marquis gespielt; und hätte er ben solcher Gelegenheit an die Zuschauer folgende kurze Rede gehalten: *C'est avec plaisir, Messieurs, que le Chevalier de Monplaisir se fait plaisir de contribuer à vos plaisirs. Ne croyez pas, Messieurs, que le plaisir, avec lequel il se fait un sensible plaisir de contribuer à vos plaisirs, puisse lui faire le moindre déplaisir; non, Messieurs, c'est pour son plaisir, qu'il a le plaisir de vous faire ce plaisir, & il se verra comblé de plaisir, si dans vos déplaisirs domestiques vous reprenés du plaisir en vous souvenant des plaisirs, que vous aura fait le Chevalier de Monplaisir.* So schrieb auch der *Courier de la Paix* einstens no. 65. 1731. occasione der zu Paris von dem verstorbenen Abbé PARIS geschehenen Miraclen: *Que dirons nous de ces miracles? Ne seroit-ce pas une nouvelle pomme de discorde pour mettre aux prises la Dame Constitution avec ses Rivaux? Du moins j'y trouve un rapport entre le jugement de PARIS & les effets miraculeux de l'Abbé PARIS, qui adjuge le prix aux Jansenistes à PARIS, à l'occasion de quoi il y a beaucoup de PARIS, pour sçavoir, si ce n'est qu'à PARIS que l'Abbé PARIS doit passer pour un nouveau PARIS par ses miracles de PARIS, que l'on ne croira pas à Rome, & dont on doute aussi à PARIS. Mais laissons là le rapport, que je trouve entre les deux PARIS, & de peur de nous attirer à dot les Badants de PARIS, passons à des nouvelles, qui ne viennent point de PARIS.* Und no. 67. in eben demselben Jahre liest man folgendes Sonnet:

Le

Schreib-Art in so kurzer Zeit eine ganz andere Gestalt gewonnen. (*)

Es ist mit dem gelehrten Wesen und den Bücher-Tituln, fast wie mit den Kleider- (**) und

§ 4

anz

*Le Bigot en ce temps, pour bien faire son compte,
Compte jusqu'à ses pas, & mesure le temps;
Mais à le voir longtemps on n'en fait point de
compte,*

*Et l'on compte pour rien tout l'emploi de son temps.
Ce n'est pas pour ce temps, nous dit-il, que je compte,
Mon compte seroit faux, & bien à contre temps,
Mais le temps à venir est le seul que je compte,
Et vivant bien, je sçais mon compte pour ce temps,
Je garde tout le temps, que l'Eglise nous compte,
Je compte un Chapelet à toute heure, en tout temps,
Et nul temps ne m'en peut faire oublier le compte,
Hypocrite, tu perds & ton compte & ton temps;
Dieu connoit, qu'en tout temps tu ne vas qu'à ton
compte,*

Et que c'est pour tromper que tu comptes le temps.

Diese beyde Stücke können ebenfalls nicht wohl ins Deutsche überjett werden. Ich will aber hoffen, es werden diese einfältige Wort- Spiele bey den Comödianten und Zeitungs- Schreibern bleiben, und die gelehrte Welt nicht, wie vor diesem geschehen, auß nene damit anstecken.

(*) Sonderlich geschah dieses zu des BOILEAU seiner Zeit; daher er auch in seiner *Art Poétique* von diesen Pointes also schreibt:

*La raison outragée enfin ouvrit les yeux,
La chassa pour jamais des discours sérieux,
Et dans tous les écrits la déclarant infame,
Par grace lui laissa l'entrée en l'Epigramme.*

(**) Jetzt fängt man schon wiederum an, grosse Knöpfe an den Kleidern; Falten in den Seiten, und die

Ermel

andern Moden, (*) beschaffen. Das Publicum applaudiret bald dieses, bald jenes. Ein jedes

Ermel ganz niedrig, wie es vor 40. und mehr Jahren Mode war, zu tragen, und ich hoffe, es kommt auch noch einmal dahin, daß man hinten auf den Schossen wiederum die Länge Knöpfe herunter setzt. Einige Dames zu Paris fangen schon wieder an, falsche Haare oder Touren zu tragen, wie vor Alters, und dieses zwar aus Commodity, damit sie sich nicht frisiren lassen dürfen.

C) Der AUTOR des Buchs unter dem Titul: *Lettres sur les Anglois & les François & d'autres Sujets*, welche Anno 1725. zuerst in 8. in Colln heraus gekommen, und die Anno 1728. in 2. Vol. in 8. ohne Nennung des Orts und Verlegers, sehr vermehrt wieder aufgelegt worden, als wovon einer aus Genff, Namens MURALT, wie man sagt, Autor seyn soll, beschreibt die Veränderung der Moden bey den Frankosen gar artig: *Les Changemens de la Mode*, spricht er p. m. 169. *ne sont pas moins frequens en autre chose qu'en Habits. Tel se ruine à renouveler ses meubles, qui sont encore neufs, mais qui ne sont plus nouveaux; cet autre à refaire sa Vaiselle, qui est bien faite, mais hors de mode. Celui-ci se degoute de sa Maison, avant qu'elle soit achevée, parcequ'il est survenu une autre maniere de bâtir. Celui-là congédie ses Domestiques, dont il est bien servi, mais qui ne sont plus à la mode; car les Domestiques aussi en redevient, même chés les Femmes, où il semble que sur ce sujet il n'y doive rien avoir à changer. La Mode permet de se faire servir par des Hommes, & par là elle leur donne la plaisir du changement. Tantôt ce sont de petits Laquais, qu'il faut avoir; quelquefois ce sont de grands Laquais; d'autre fois ce sont des Pages; quelques uns ont voulu avoir chés eux des Mores; pre-*

sentement j'entends dire, qu'on voudroit avoir des Muets, &c. Und p. 151. schreibt er: Tantôt on a vu les Pointes à la Mode; tantôt les Equivbques; il y a eu un temps, où l'on n'entendoit parler que par Proverbes; une autre fois ce n'étoit qu'Enigmes. Le Precieux & le Phœbus ont eu leur tour. Peut-être qu'après le brillant & le beau stile d'à présent, la Mode amenera les François au simple & au sensé. Nachgehends zeigt er, daß die Mode auch so gar die Menschen beherrsche, deren Conduite und Lebens-Art, wie nicht weniger ihr Exterieur und Manieren reglire, was sie vor eine Stellung annehmen, wie sie nach der Mode essen, auf was Art sie sich und andere bedienen, wie sie die Conversation einrichten sollen, und dergleichen. Der AUTOR der *Imperatrices Romaines*, oder wie es nachgehends unter dem Titul: *Des Femmes de douze Césars*, heraus gekommen, zeigt T. II. p. m. 109. daß auch einige Urkenen in Mode kommen können. Solte man wohl glauben, daß auch sogar die Schamhaftigkeit bey dem Frauenszimmer zur Mode werden könne? Wo hat man wohl in vorigen Zeiten gehört, daß bey schwangern Weibern Medici und Chirurgi vornemlich die Stelle der Behemütter vertreten, wie es heut zu Tage, und sonderlich in Frankreich, geschieht? HYGI-NUS schreibt, daß bey den Alten viele Weiber über dem Gebären gestorben, weil sie nicht viele Behemütter gehabt, und die Schamhaftigkeit dieselben verhindert, die Medicos zu Hülffe zu rufen. König HENRICH der IVte in Frankreich recommendirte der *Louise Bourgeois*, als einer damals sehr geschickten Behemutter, ihre Arbeit bey der Königen MARIA de MEDICIS dergestalt zu verrichten, daß man nicht nöthig hätte, Manns-Personen dabey zu gebrauchen; denn, sagte er, ihre Schamhaftigkeit würde zu viel dadurch leiden. Allein, auch die allerfürchtamsten Weiber

jedes hat seinen gewissen Periodum; wann der aus ist, und man dess'n satt hat, bringt man wieder was neues auf die Bahn. So veränderlich ist der Geschmack der Menschen. Der berühmte Bischoff HUETIUS sagt von sich selbst,

scheuen sich heut zu Tage fast nicht mehr davor, in dergleichen Zufällen sich von Manns-Personen bedienen zu lassen, und schwebet noch jederman in frischem Andencken, mit was vor Solennitäten die Visitation der schwanger zu seyn geglaubten letzteren verwittibten Herzogin von Parma geschehen. Mit einem Wort, es ist einmal mit den Accoucheurs Mode geworden, und in Frankreich, schreibt der AUTOR *des Lettres curieuses* T. II. Lettr. 41. p. 305. *La mode est la premiere des raisons. Ce n'est pas sur les seuls habits,* schreibt der AUTOR *des Lettres Juives* Lettr. II. T. I. p. 24. *la Mode étend ses droits; elle est souveraine de toutes les actions de la vie; la Religion même est de son ressort. Un Directeur, un Confesseur, doit être à la Mode. Tel Curé dirigeoit la semaine passée quatre cens femmes de condition, qui n'est plus chargé que de la conscience de deux ou trois servantes; un Recolet, un Maturin, un Augustin, l'ont déplacé, & l'ont été successivement par un Minime, qui suivra dans deux jours le sort des autres. La Parole de Dieu, les Misteres de la Foi, tout doit être à la Mode. Un Predicateur, qui n'a pas la vogue, prêche aux bancs de l'Eglise ou à la Populace; il est pour les gens du bel air, comme un Mandurin de la Chine, qui debiteroit la croyance de Confucius; encore peut-être entendroit-on ce dernier par curiosité. La façon de penser sur la Religion est encore sujette à la mode. Il a été un temps qu'on étoit Moliniste; on est ensuite devenu Janseniste; on a retourné au Molinisme. Le Jansenisme regne aujourd'huy; peut être demain sera la fin de son Regne.*

Les

selbst, daß, da er in die gelehrte Welt hinein gekommen, so habe er gleich Anfangs gemerkt, daß alle gelehrte Meriten in der Critic bestanden hätten, das ist, in demjenigen Theil der Grammatic, welche bemühet ist, die alten Auctores nach ihrem Original-Text zu restituiren, und sie von den verschiedenen Fehlern zu säubern, die theils die Unwissenheit oder Ubereizung der Copisten, theils auch die Länge der Zeit, und der Ratten- und Mäuse-Schaden daran verursacht hätten, und wäre man zu der Zeit versichert gewesen, eine von den vornehmsten Stellen auf dem Parnass zu erhalten, wenn man entweder gute alte Exemplarien besessen, oder aber in deren Ermangelung allerhand Muthmassungen über die Auctores auf die Bahn bringen können; wie dann in Ansehung dessen die GRUTERI, die SALMASII; und vor ihnen die POLITIANI, SCALIGERI, MURETI, nach ihnen aber ISAAC VOSIUS, NICOLAUS HEINSIUS, und andere, vor Prinzen und Dictatores in der gelehrten Republic gehalten worden. Der AUTOR des Ao. 1711. und 1712. im Haag bey Johnson

in

Les Saints ne sont point exempts du goût pour la Nouveauté. St. Pierre, St. Paul ont été remplacés par Ste Genevieve. Le Credit de Ste Genevieve est passé; St. Paris a pris le dessus; jusqu'à ce que quelqu'autre remplisse sa place. L'Amour de Dieu a été même sujet à la mode. Il y a eu un temps, où l'on a cru en être dispensé.

in 8. heraus gekommenen *Misanthrope*, (*) beschreibt die Moden in der gelehrten Welt gar artig n. 33. p. 177. seqq. Es ist aber die Stelle gar zu lang, hieher zu setzen; wesfalls ich dann nur einen kurzen Auszug davon machen will. ARISTOTELES, spricht er, war gar lange hoch gehalten und im Ruff, bis CARTESIUS kam, und ihn von dem Thron der Philosophie herab stürzte; und dieser fängt gleicher gestalt in vielen seinen vorhin angenommenen Lehr-Sätzen bereits zu wancken, nachdem einige Philosophi in England sich hervor gethan, und auf eine neuere Art Schlüsse gemacht haben. In der Theologie hätte vormals der Coccejanismus ungemeyn viel in den vereinigten Provinzen gegolten, so, daß auch kein Prediger angesehen worden, der nicht viele Typos und Dogmata in seinen Predigten mit eingeflickt. Es hätte aber auch nunmehr sehr damit abgenommen, und eine gesunde Morale fände dormalen vielen Beyfall. Bey der galant-gelehrten Welt wären zuerst die *Oden Mode* geworden, nachdem man gesehen, daß es dem DE LA MOTTE so glücklich darinnen von statten gangen. Darauf wären die *Sonnets* gekommen, welche ziemlich lang sich sehen lassen, weil man sich bemühet, dem VOITURE und und BENSERADE darinnen nachzuahmen. Wiederum wären

(*) Soll der Herr von EFFEN seyn. Er war zur Zeit, da ich mich in Holland aufhielte, Hofmeister von einem jungen vornehmen Holländischen Herrn, wo mir recht ist, des Geschlechts von Wallenaer.

wären eine gewisse Zeit über die so genannte *Lettres galantes* und die *Romans* (*) auf das Theatre der galant-gelehrten Welt getreten. Die *Nouvelles* und *Historiettes* wären diesen gefolgt, und die *Ballades* und *Rondeaux* hätten wiederum diese ausgestochen. Kurz darauf hätten die *Bouts-Rimés* ganz Frankreich überschwemmet, und die *Portraits* in Versen und in prosa hätten sowohl bey dem Französischen Hof, als auch hin und wieder in den Provinzen, eine Zeit lang einen ziemlichen Cours gehabt. Und endlich schließt

(*) *La mode des Grands Romans*, schreibt LE C. GORDON DE PERCEL in seiner *Usage des Romans* T. I. p. 200. qui avoient long-temps fait les delices de la Cour, ayant cessé avec celles des Chapeaux pointus, dit le NOBLE dans sa Preface d'Ildegerde, on se jetta sur les *Historiettes*, les *Nouvelles* & les *Romans Historiques*, ornés des agrements, que la verité peut souffrir; & leur goût qui subsiste encore aujourd'hui s'accommode assés bien avec l'impatience Françoisse. Und p. 317. seq. schreibt er also: Au douzieme Siècle nous sommes jettés sur les *Romans en Vers*. . . . On s'est jetté depuis dans la Chevalerie, à l'imitation des Espagnols & des Anglois. . . . Les Contes vinrent ensuite, qui d'abord eurent le nom de *Fabliaux*, & ont eu depuis celui de *Nouvelles* & de *Contes*. . . . Enfin au commencement du XVII. Siècle, nous sommes venus aux *grands Romans d'Amour*; leur composition, mais non pas leur lecture, a fini vers l'an 1660. On s'est jetté depuis dans les *petites Historiettes*; des *Nouvelles Historiques*, qu'un Auteur peut faire en une quinzaine, & qu'un Lecteur peut finir en deux ou trois heures tout au plus; Les *Contes des Fées* leur ont succédé, & nous en sommes aujourd'hui aux *Histoires secrètes* &c.

schließt oberwehnter AUTOR des *Misanthrope* diese seine Erzählung mit folgenden Versen:

*L'Esprit aux Modes tributaire
Doit necessairement pour plaire
Laisser regner, en divers temps,
Lettre, Sonnet, Rondeau, Balade, Satire, Ode.
A son tour tout est à la Mode,
Excepté l'aimable Bon-Sens.*

In dem halben Seculo, welches ich durch Göttl. Gnade auf der Welt gelebet, habe verschiedene dergleichen Periodos und Moden in Republica literaria in dem Bezirck unsers geliebten Deutschlands bereits angemercket. So weit, als ich mich noch zurück erinnern kan, lase jederman die Romans, worinnen sich in Frankreich Mademoiselle MAGDALENE SCUDERY, (*) und in Deutschland TALANDER, oder mit dem rechten Namen, AUGUSTUS BOSE, (**) sonderlich hervor thaten. In meiner Jugend ward die Redner-Kunst und Poesie gar sehr getrie-

(*) Sie soll bey die 30. Romans aus ihrem Kopff geschrieben haben, worunter sonderlich die *Clelie* und *Cyrus* zu æstimiren sind. Ihr Bruder, GEORGE DE SCUDERY, hat geschrieben: *L'illustre Bassa, le Coloandre fidele*.

(**) Seine vornehmste Romans sind: *Aurora*, *Amor am Hofe*, *Arsinoe*. Ausser diesen sind noch die *Armenia*, die *Eromena*, die Römische *Octavia*, der *Arminius*, *Hercules* und *Herculiscus*, die *Cassandra*, *Banise*, *Arcadia*, *Pharamond*, u. a. m. so von andern verfertigt worden.

getrieben; und kamen daher die vielen Redner: (*) und Oratorische Fragen, wie nicht weniger eine Menge der Dichter (**) zum Vorschein. Darauf folgte die *Historia Literaria*, mithin wurden die Buchläden mit Bibliotheken, (***) Journalen, (****) und andern zur Gelehrs

(*) WEISENS Politischer Redner. EJUSD. Neu: erklärter Politischer Redner. EJUSD. Gelehrter Redner. RIEMERS kurzweiliger Redner. WEISENS *Institutiones Oratoria*. HUBNERS Oratorische Fragen. LUDWIGS Nachricht von jetzigen Chrien.

(**) HOFFMANNSWALDAU, LOHENSTEINS, KANITZENS, BESSERS, NEUKIRCHS, MENANTES, GRYPHII, AMTHORS, FEINDS, von der LINDE, BROCKES, KOENIGS. und anderer Gedichte.

(***) Herrn Hof: Raths STRUVENS seine *Bibliotheken*. KOENIGS *Bibliotheca Academica*. PHIL. LABBEI *Bibliotheca Bibliothecarum*. *Bibliothèque choisie* und *Bibliothèque Ancienne & Moderne* par Mr. le CLERC.

(****) Die besten sind 1) Deutsche: als Deutsche *Acta Literaria*, oder Geschichte der Gelehrten; Neue *Bibliothec*; Neuer Bücher-Saal der gelehrten Welt; KRAUSENS umständliche Bücher-Historie; Neu eröffnete *Assemblée* von Journalisten, *Nouvellisten*, etc. Neu eröffnetes *Museum*; Vergnügung müßiger Stunden; Etlicher guten Freunde *Academische* Neben-Stunden; LEPORIN Leben der Gelehrten. 2) Lateinische: *Acta Eruditorum Lipsiensia*; *Fama Academica*, etc. 3) Französische: *Memoires Littéraires*; *L'Europe Savante*; *Nouvelles Littéraires*; *Journal Littéraire*; *Memoires de Trevoux*; *Nouveau Journal Historique, Politique, Critique & Galant*, etc.

Gelehrsamkeit gehörigen Sachen (*) angefüllt. Nachgehends legte man sich auf die politische Historie, das Jus Publicum, das Jus Naturæ, Rem diplomaticam. Eine Zeit lang waren die Staaten in Mode, und hatte man dahero Staaten von allen Staaten in Europa, imgleichen die vielerley Famen. (**) Eine andere Zeit schrieb niemand in Frankreich nichts, als nur Memoires. (***) Dann kamen einmal die

(*) Als da sind: REIMMANN'S Einleitung in die *Historiam Literariam* der Deutschen; EJUSD. Einleitung in die *Historiam Literar. Antediluvianam*; EJUSDEM *Idea Systematis Antiquitatis Literariae*; SCHELHORNS *Amœnitates Literariae*; BIERLINGII *Lineamenta Methodi Studiorum*; JUNCERS *Lineæ Eruditionis universæ & Historia Philosophica*; WALCHENS Entwurff der allgemeinen Gelehrsamkeit und Klugheit zu studiren; STRUVII *Introductio ad Notitiam Rei Literariae*; GUNDLINGS Entwurff eines Collegii *Histov. Liter.* BERNHARDS curiöse Historie der Gelehrten; STOLLENS Historie der Gelehrsamkeit; die *Observationes Halenses*, Lateinisch und Deutsch, 1c.

(**) Die vornehmsten davon sind: die Politische *Fama*, die Schwedische *Fama*, die gelehrte *Fama*, die Oeconomische *Fama*, *Fama Academica*, die Medicinische *Fama*, &c.

(***) *Memoires de BENTIVOGLIO*, *de BRIENNE*, *d'AMELOT de la HOUSSAYE*; *MEMOIRES de Mr. de THOU*, *de BASSOMPIERRE*, *du Comte de GRAMMONT*, *de la TORRE*, *de Mad. d'AUNOY*, *du Cardinal de RETZ*, *de PHILIPPE de COMINES*.

die Schrifften in Ana (*) in grosser Menge in die Welt hinein gestogen, und nach denen die Robinsons. (**). Es ist noch nicht gar lange, daß

M

(*) *Valesiana*, *Patiniana*, *Chevrana*, *Parrhasiana*, *Menagiana*, *Fureteriana*, *St. Evremoniana*, *Sorberiana*, *Arlequiniana*, *Vasconiana*, *Colomesiana*, *Carpenteriana*, *Huetiana*, *Naudiana*, *Menagiana*, *Seldeniana*, *Gundlingiana*, und noch wohl dreysßig andere.

(**) Als da sind der Englische *Robinson*, als das Original von allen folgenden; der Französische, der Spanische, der Italianische, der Schwedische, der Sächsische, der Schlesische, der Persische, der Americanische, der Geistliche, der Poetisirende, der Medicinische u. Alle diese Copien aber kommen dem vorhin erwehnten Original bey weitem nicht bey, wiewohl einer besser drinnen reussiret, als der andere. Da man nemlich gesehen, daß der Englische *Robinson* so wohl angenommen worden, so kamen gleich darauf die vielen andern ad imitationem in die Welt hinein gestogen, in der Meynung, das Publicum würde gegen ihre Gebuhrten gleiche Liebe bezeigen. Allein die Autores derselben haben sich in ihrer Hoffnung gewaltig betrogen gefunden, und deucht mir, daß, wann ein Autor so glücklich gewesen, seine Erfindung geschickt auszuführen, man denselben in dem Besitz seiner erlangten Reputation lassen müsse, ohne sich in den Kopf zu setzen, ihm nachzulaufen, welches dann das Ansehen hat, als wolle man demselben etwas von seiner erworbenen Ehre rauben. Vielleicht wären diese Imitatores von dem Publico mit gutigern Augen angesehen worden, wann nicht die Einbildung, man gleiche dem Original, dasselbe bewogen hätte, eine Vergleichung

Zweyter Theil.

M

unter

daß die gelehrte Welt von vielen vortreflichen
moralischen Schrifften unterhalten wird, (*)
und sind nachgehends die Lexica realia Mode
gewor-

unter ihnen anzustellen, welche aber sehr zu ihrem
Nachtheil ausgefallen. Ein Frauenzimmer, daß
vor schön angesehen seyn will, findet sich nicht
gerne in Gesellschaft einer andern, die man ohne
Widerspruch vor eine ausnehmende Schönheit hält,
um nicht Gefahr zu lauffen, man mögte eins ge-
gen das andere halten. Die es aber wagen, die
treibt ihre Presomtion oder Einbildung darzu. Also
gehets auch vielen Gelehrten, welche aus Presom-
tion in Nachahmung anderer öftters lächerliche
Affen werden.

(*) Die moralische Schrifften haben zu unserer Zeit die
Franzosen zuerst angefangen. Zeugniß davon
sind die Werke des MONTAGNE, des LE NOBLE,
des LA BRUYERE, des DE LA ROCHEFOUCAULT
und anderer. Allein gewisse oder eingeke moralische
Materien auszuführen, davon sind die Engländer
Meister, wie man dann unter andern siehet an
dem *Spektateur*, dem *Babillard*, dem *Mentor moderne*,
oder *Guardian*, &c. In Holland habens ihnen
nachgemacht der *Censeur*, der *Misanthrope*. Nun-
mehr sind wir auch hier in Teutschland auf mo-
ralische Schrifften gerathen, und sind darinnen
sonderlich merckwürdig: der *Patriot*, die *Matrone*,
beyde zu Hamburg; die vernünfftige *Tablerinnen*
zu Halle; der Leipziger *Socrates* und *Biedermann*;
der freymüthige *Tabler* sein selbst zu Leipzig; die
Discourse der *Wahler* zu Zürich; der vernünfftige
Momus, &c. Der Französische *Spektateur* ist von
dem Englischen so weit unterschieden, als die Nacht
vom Tage.

geworden. (*) Ganz neulich hat man angefangen, allerhand Eloges von sehr wunderlichen und gar nicht Lobenswürdigen Dingen zu schreiben, oder aus dem Lateinischen in das Französische zu übersetzen. (**)

M 2

wollen

(*) E.g. JO. HUBNERS *reales Staats- und Zeitungs-Lexicon*; EJUSD. *Natur- Kunst- Berg- Gewerck- und Handlungs-Lexicon*; BUDEI *historisches Lexicon*; WALCHII *philosophisches Lexicon*; JANI *philologisches Lexicon*; MENCKENS *Gelehrten-Lexicon*; HEDERICH'S *Schul-Lexicon*; EJUSD. *Lexicon Mythologicum*; NEHRINGS und OBERLÄNDERS *Lexica Juridica*; JABLONSKI *allgemeines Lexicon der Künste und Wissenschaften, u. Oeconomisches Lexicon*; *Musicalisches Lexicon*; *Frauentzimmer-Lexicon*; *Betrugs-Lexicon*; GAUHENS *Adels-Lexicon*; *Grosses Universal-Lexicon*, &c.

(**) Als da sind: *L'Eloge de la Goutte* par GOULET; *L'Eloge de la Fievre quarte* par MENAPE, oder, wie andere wollen, par GUEUDEVILLE; *L'Eloge de l'Yvresse* par SALENGRE; *L'Eloge des Chârs* par MONCRIF, welchen DE LA VISCLEDE in der *Lettre d'un Râc* kritisiret; *L'Eloge de la Poltronerie* par Mylord ROCHESTER; *L'Eloge de l'Humour capricieuse* par un Bel-Esprit François; (ist eine kleine Piece, welche man gedruckt findet in dem *Glaneur* von anno 1732. no. 58.) *L'Eloge du Mensonge*, so anno 1730. in 12. zu Paris heraus gekommen, welchem aber das Jahr darauf eine Antwort entgegen gesetzt worden; *L'Eloge de la Chasse*; *L'Eloge du Vin*; (siehe *les Amusemens du Cœur & de l'Esprit* 7me feuille, und die *Plaisirs & Chagrins de l'Amour* P. II. p. 192. seqq.) *L'Eloge des Banquerouts* (*Amusemens Liter. de Francfort* T. II. Lettr. 14. 1738.) *L'Art de ne point penser*; *Venus la Populaire*, ou *Apologie des*

M 2

Mai-

wollen die Briefe über die Nationen ihiger Zeit fast Mode werden. (*) Und wer weiß, was hiernächst noch vor neue Moden in der gelehrten Republic aufkommen werden? (**)

Ob

Maisons de Joye, welcher Tractat aber zu London widerlegt ist durch folgendes: *A modest defense of Chastity*; Eines Anonymi, unter dem erdichteten Nahmen LULLII HILARII *Oratiuncula Panegyrica*, s. *Laus Gonorrhœæ*, Haganopoli; ein Brief in Französischer Sprache *sur les Empiriques & Charlatans*, welcher sich in dem *Mercurie Suisse* vom April 1735. p. 111. findet, und worinnen die *Charlatanerie* ungemein heraus gestrichen wird; des berühmten BURMANNS zu Leyden anno 1702. in Utrecht gehaltene *Oration pro Pigrizia*, dem aber PIERRE DE LA FONTAINE eine andere *pro Diligentia* entgegen gesetzt; und, welches ich zuerst hätte erwähnen sollen, ERASMI ROTERODAMI *Encomium Moria*, als welches Werk, seiner Vortreflichkeit wegen, in verschiedene Sprachen übersetzt worden ist.

(*) Dergleichen sind die *Lettres Persanes*; *Lettres Juives*; *Lettres Turques*; *Lettres sur les Anglois & François*; *Lettres Moscovites*; *Lettres Saxonnnes*; *Lettres sur les Hollandois*.

(**) Über diese Mode im Bücher-Schreiben scheint der berühmte D. SWIEFT, oder ein anderer munterer Kopff, der den Schluß zu seinen neulich heraus gekommenen *Productions d'Esprit* gemacht, sich zu mocquieren, wann er p. 482. also schreibt: *Beni soit le noble &**** (le P. d'ORLEANS) qui le premier des Auteurs s'est hazardé à déclarer publiquement, que les Livres ont leurs propres saisons, comme les mets, les habits & les plaisirs; plus benie soit encore nôtre brave Nation (Angloise) qui a rasiné si fort sur cette mode Française. Il ne sera pas necessaire, que je vive fort long-temps pour voir*

voir le moment , où un Livre , qui ne paroîtra pas dans sa saison , ressemblera à un Nigaud d'Amant , qui manque l'heure du Berger , & où l'on n'en fera non fera non plus de cas , que de la Lune en plein midi & des Maquereaux , qui viennent douze ou quinze jours après que la saison en est passée. Personne n'a jamais été à cet égard un observateur des temps plus exact , & un plus fin connoisseur de nôtre Climat , que le Libraire , qui m'a acheté cette copie. Il sçait sur le bout du doigt , quels sujets poussent le mieux dans une année sèche comme celle-ci , & quels autres il faut semer dans le Public , quand le Thermomètre est à grande pluye. Après avoir vu ce Livre , & consulté son Almanach sur sa destinée , il me fit entendre , qu'ayant mûrement réfléchi sur les principales qualités de mon Ouvrage , sçavoir , le sujet & le volume , il trouvoit , qu'il ne réussiroit jamais , si non après de longues vacances , & dans une mauvaise année pour les oignons. Là dessus poussé par mes nécessités urgentes , je le priai de me dire , quelle sorte de piece pourroit être propre pour le temps courant. Après avoir tourné ses yeux du côté de l'Ouest , je crois , dit-il , que nous aurons quelque orage , & si vous pouvés faire au plus vite quelque petite drôlerie , mais point en vers , ou bien quelque petit Traité sur - - - cela courroit comme le feu Gregeois ; mais si le temps s'éclaircit , j'ai un Auteur à mes gages , qui me fera quelque chose contre le Docteur Bentley , & je suis sûr d'y faire mes petites affaires. A la fin pourtant il fit son marché avec moi , & pour corriger les mauvaises influences du Ciel , nous convinmes d'un expedient , qui est , que si un de ses chalands vient lui demander un Exemplaire de mon Livre , & qu'il souhaite de sçavoir de lui confidemment le nom de l'Auteur , il lui nommera à l'oreille la bel Esprit , qui sera en vogue cette semaine-là , & si la dernière Comedie du Sieur d'Urfey a cours alors , j'aime autant porter pour ce temps ce nom-là que celui de Congrève. Je ne fais mention de ces bagatelles que

pour donner à la pösterité une idée de nos Lecteurs. On pourroit les comparer, ce me semble, à une mouche, qui chassée d'un pot de confiture, se jette avec avidité sur un excrément pour achever son diner avec le même appetit, qu'elle l'a commencé.

Diese Passage ist zwar etwas lang; allein ich hoffe, daß dieselbe meinen Lesern nicht mißfallen werde, um so viel mehr, als dieses Buch nicht in jedermans Händen ist. Der Herr D. SWIFT, ein wahrhafter Engelländischer Rabelais, oder ein anderer seines gleichen, mögen von dieser meiner und anderer Meynung, die wir von der Mode im Bücher-Schreiben haben, halten was sie wollen, so bekräftiget doch solche die tägliche Erfahrung. Nur eins zu gedencken: Vor einigen Jahren gab Mr. de MARIVAUX zu Paris seinen *Païsan parvenu* heraus. Wie der von dem Publico so wohl aufgenommen ward, und dem Autori so viel Ehre machte, so folgte gleich darauf nach diesem Modell von einem andern Autore, unter dem Namen des *Chevalier de M. . . .* ein ander Tractätgen unter dem Titul: *Païsans parvenue*, wie wohl nicht mit so gutem Succels, als das erstere, wegen der natürlichen Freymüthigkeit der in demselben befindlichen Characteren und der fließenden Schreib-Art. Und endlich ist vor kurzer Zeit wiederum ein ander klein Tractätgen unter dem Titul: *Demêlé entre le Païsan & la Païsans parvenue*, zum Vorschein gekommen, welches ich aber noch zur Zeit nicht gelesen. Und wer weiß, wie dieser *Païsan* und *Païsans* noch mögen vergrößert werden, und wie viele andere Gattungen von dieser Schreib-Art denselben noch folgen dürfen? Ja man hat schon angefangen, die beyden ersten zu Nürnberg ins Deutsche zu übersetzen. Es heißt da wohl recht, wie der *Mentor à la Mode* im ersten Theil p. 134. sagt: *La mode & la nouveauté entraînent aisément les suffrages.* Jetzt eben kommt mir ein neues Fran-

Ob nun zwar nichts neues unter der Sonnen, *Eccles. I. 9.* und, nach dem gemeinen Sprichwort, nichts gesagt werden kan, was nicht schon vormals gesagt worden; so ist doch der menschliche Verstand von solcher Erfindung, daß er alten Sachen ein neues Geschick zu geben weiß, und dieselben gleichsam in eine andere

M 4

Form

Frangösisches Buch unter Händen, welches den Titul führet: *Histoire du Theatre François depuis son origine jusqu'à present.* In demselben schreiben die Autores, (denn es sind ihrer verschiedene, die daran gearbeitet haben,) und zwar in der Vorrede des 1sten Tomi p. 8. *Cela posé & à l'aide des Bibliothèques, des recherches, & des avis de deux ou trois Curieux dans ce genre de Literature, on prend en toute sûreté le titre d'Auteur à la Mode.* Si les Auteurs, qui écrivent des Romans, schreibt der AUTOR der *Lettres Juives* T. II. Lettr. 32. p. 19. dans ce genre nouveau, ne se laissent point entrainer à quelque nouvelle Mode; (car les Ouvrages d'Esprit y sont sujets.) &c. *Ungleich* T. VI. Lettr. 152. p. 91. Ce qu'il y a de plus étonnant, c'est que les Auteurs, qui d'ailleurs méritent l'estime des Connoisseurs, ont eu la foiblesse de donner quelquefois dans la nouvelle & mauvaise maniere d'écrire (en substituant aux beautés mâles de faux brillans & un stile guindé) Pour se mettre à la mode, ils ont deshonoré leurs Ouvrages. Wiber die Mode en general ist anno 1699. zu Amsterdam bey des Bordes eine Satyre in Frangösischen Versen in 8. heraus gekommen, welche gar artig gesetzt ist. Und der AUTOR der *Amusemens Littéraires*, wann er das ordinaire Leben zu Paris abschilbert, schließt mit diesen Worten: *On soupe pourtant d'assés bon cœur, & on s'endort fort tard, en lisant quelques Ouvrages à la Mode.*

Form zu gießen geschickt ist, so daß diejenige, die nicht die Quelle kennen, solche vor Originale ansehen, und mit größter Bewunderung auf, und annehmen; worüber man alsdenn unvermerckt die vorige Sachen liegen läßt, und des Lesens nicht mehr würdig achtet; (*) welches aber jedoch in gewissen Stücken auch nicht zu billigen. Das größte Kunst-Stück eines Auctoris bestehet hauptsächlich darinnen, daß er dergleichen Materien erwöhle, welche von allen, oder wenigstens denen meisten, Menschen können gelesen werden. Das bringt mehr Ehre und Ruhm zuwege, als dasjenige, was noch so vor- trefflich und tieffsinnig geschrieben, weilens solches nur wenige Leute zu begreifen im Stande sind. Die Speisen werden gemeiniglich mehr nach dem Geschmack der Gäste, als der Köche, zubereitet. (**) Dergleichen Kunst-Griffe brauchten zu ihrer Zeit BALZAC und VOL-
TURE

(*) So gieng es WOLFFGANG MUSCULUS seinen Operibus, wovon BAYLE in seinem *Dictionnaire Hist. Crit.* p. 2164. (a) also raisonniret: *Si ses Ouvrages furent tres-utiles au parti des Protestans, comme ils le furent sans doute, ils ne le sont pas plus. Il y a longtemps, que personne ne les lit; & c'est peut être une fausse delicateſſe & un trop grand attachement aux methodes à la mode. On donne presque pour rien dans les encans des Bibliothèques les Oeuvres de Musculus, & celle des autres Theologiens de ce temps-là.*

(**) MARTIALIS 9. Epigr. 83.

- - - - Cœnæ fercula nostræ
Malim convivis quam placuisse Cocis.

TURE in ihren Briefen. (*) Es war nicht zu beschreiben, mit was vor Begierde dieselben von Gelehrten und Ungelehrten, männ- und weiblichen Geschlecht, Hof-Leuten und bürgerlichen Standes, aufgenommen und gelesen wurden. Kaum hatte man so viel Gedult, bis neue davon unter der Presse heraus kamen. Ein Liebhaber konte zu der Zeit seiner Maitresse kein angenehmer Præsent machen, als eben von diesen Briefen. (**)

Was des BOILEAU
M 5 DE-

(*) Eine sinnreiche Französische Dame gab von der Schreib-Art dieser beyder Gelehrten folgendes Sentiment : *On est forcé de louer BALZAC ; on est bien aise de lire VOITURE.* Kommt fast auf gleichem Schlag, wie LONGOLIUS von BUDÆO und ERASMO raisonniret hat : Hunc (Erasumum) spricht er, amare possis, illum admirari ; huic favere, parere illi ; profecto ille me violenter cogit, hic suaviter allicit. S. die *Sorberiana Art. Voiture.*

(**) Briefe sind von je her geschrieben worden; allein BALZAC und VOITURE haben denselben eine gewisse Tour oder Geschick zu geben gewußt, die jederman gefallen, und schwer nachzuahmen gewesen. Die *Carpenteriana* schreiben p. 399. davon folgender massen : *Il y a une premiere place dans l'estime des Hommes. L'habile homme, qui vient le premier, l'occupe, & n'en est point depossédé par un plus habile homme, qui vient après lui.* RAPHAEL sera toujours le premier Peintre de l'Univers, quand la Nature prendroit soin à former un homme avec tous les talens pour la peinture, comme QUINAULT le premier Poëte Lyrique, & LULLI le premier Musicien. BALZAC & VOITURE ont excellé les premiers à faire des lettres, & aucunes depuis n'ont fait fortune

DESPREAUX seine Satyren (*) vor allgemeinen Beyfall nicht sowohl in Frankreich, als fast in ganz Europa gefunden, dasselbe bezeugen die viele in verschiedene andere Sprachen geschene Übersetzungen, und kenne ich viele Leute, auch so gar Dames, welche dieselben von Wort zu Wort auswendig herzusagen gewußt. Heut zu Tage hat der AUTOR der so genannten Gespräche im Reich der Todten ein glückliches Tempo gefunden, daß er dergleichen Schreib-Art wieder unter die Leute gebracht. (**)

Denn

fortune, non pas même celles de Mad. SEVIGNY, qui sont si polies, si vives & si delicates. Si vous écrivés de bonnes choses dans ce genre, elles ne réussiront point; donnés leur un autre nom, elles réussiront. Si vous faites des caractères meilleures, que ceux de la BRUYERE (s'il est possible, qu'il s'en puisse faire de meilleur) ils ne seront pas regardés, si vous leur donnés le nom de Caractères; donnés leur un nom nouveau, ils réussiront.

(*) Bey den Römern haben schon HORATIUS, PERSIUS, JUVENALIS, und andere Satyren geschrieben. Vor BOILEAU waren auch schon in Frankreich des RABELAIS seine *Gargantua* und *Pantagruel* bekannt, auch nach demselben REGNIER; Allein BOILEAU hatte etwas nobles in seiner Schreib-Art, und zog die Laster herdurch, ohne daß man es ihm fast übel nehmen konnte.

(**) Denn so hatte schon im zweyten Seculo nach Christi Geburt LUCIANUS *Dialogos* geschrieben; ERA-

Denn es werden diese Entrevües nicht nur von jederman gar begierig gelesen, sondern es haben auch andere Scribenten das Modell von ihnen genommen, und ein und andere Gespräche, (*) wiewohl mit sehr ungleichem Suc-

ERASMUS von ROTTERDAM schrieb zu den Zeiten renascentium literarum seine *Colloquia*; und zu Ende des vorigen Seculi gab der Herr DE FONTENELLE seine *Nouveaux Dialogues des Morts* heraus. Anno 1709. sahe man auch im Haag *Dialogues des Morts d'un tour nouveau*, und nicht gar lange hat Mr. BRUZEN LA MARTINIERE gleichfalls *Entretiens des Ombres aux Champs Elisés* in zwey Octav-Bänden zu Amsterdam drucken lassen.

- (*) Man hat nemlich Gespräche im Reiche der Lebendigen; Gespräche im Reiche der Weisen; Gespräche im Reiche der Kranken; Gespräche im Reich der Wahrheit; der curiösen Eva historisch-politische Staats-*Assemblée* im Reich der Todten; die *Assemblée* der unglücklich Verliebten im Reich der Todten; Nachrichten aus dem Reich der Beschnittenen; Gespräche im Reich der Schatten; und die in Leipzig und hernach zu Berlin heraus gekommene monatliche Unterredungen von dem Reich der Geister. Die Neugierigkeit der heutigen modernisirten Welt, schreibt der AUTOR des Teutschen *solon* im Vorbericht, ist dergestalt gestiegen, daß sie sich in dem Bezirk des Erden-Creysses nicht mehr will einschließen lassen, sondern auch noch so gar bis in das Reich der Todten dringet, um von dannen Nachricht einzuholen, was für *Assemblées*, *Entrevües*, *Rencontres*, Gespräche und Urtheile anda geführet und gehalten werden.

Succes, (*) darnach eingerichtet. Die Wahrheit der Historie bey Seite gesetzt, als vor deren Glaubwürdigkeit ich eben nicht Bürgen seyn will, so ist die Schreib-Art fließend, und der Autor hat etwas, welches seinen Leser mit vieler Annehmlichkeit unterhält. Der Historietten à la Mode gedencken die neulich heraus gekommenen *Anecdotes Historiques, galantes & literaires II. Partie Lettr. XVI. p. 133.* Und wem sind der P. ABRAHAM à S. CLARA zu Wien, und der Petit PERE ANDRE zu Paris, wegen ihrer Mode-Predigten, die zu ihrer Zeit so vielen Applausum gehabt, nicht bekannt? Vor wenig Jahren sind die Mode-Predigten des Jesuiten P. NEUVILLE zu Paris sehr en vogue gewesen.

(*) Man siehet gemeiniglich, quod duo, cum faciunt idem, non sit idem. Die Parodien gerathen gar selten. Der Englische Robinson ist von allen Robinsons das Original, die übrige sind nur Copieen, und zwar die eine noch schlechter, wie die andern. So kommen auch die meiste Romans denen von der Madem. de SCUDERY bey weitem nicht bey; und wie viel Dichter und Redner, die großen Leuten nachahmen wollen, machen sich nicht höchst Lachens würdig? Das muß ich aber auch bey diesem *Entrevues* im Reiche der Todten gestehen, daß die letztern Stücke den ersteren in vielen Dingen nicht beykommen. Man hat mir versichern wollen, es wäre nicht mehr der vorige Autor. Ich lasse solches dahin gestellet seyn.
Wäre

wesen. Man hat vor jeden Stuhl in den Kirchen, wo er sich hören lassen, sechs Livres und zuweilen mehr gegeben, und waren allenthalben Wachten ausgestellt, die das gemeine Volk, das eine Predigt nicht so theuer bezahlen kan, davon abhalten mußten. Dieser Pater ward wegen des Zulauffs, den er auf der Cankel hatte, nur *Marivaux en chaire* genennet. Der Europäische Staats-Secretarius hat in dem 26sten Theil p. 163. ein Französisch Critisches Epigramma, welches auf ihn verfertiget worden. Neulich aber hat aus Paris verlauten wollen, als sey er von Sinnen kommen. Und sollte man wohl glauben, daß bey den Römisch-Catholischen auch so gar Heilige zur Mode werden können? Niemand wird von ihnen in Teutschland, Böhmen und denen angränzenden Oertern heut zu Tage mehr verehret, als der Heil. JOHANNES NEPOMUCENUS, gestalt dessen Name nicht nur Kindern auch von der größten Extraction beygelegt, sondern auch Statuen, Capellen, Altäre, 2c. demselben zu Ehren hin und wieder aufgerichtet und erbauet werden.

Und

Wäre es aber annoch derselbige, so wäre gleichwohl nicht zu verwundern, wenn dergleichen Lebhafftigkeit im Schreiben nicht endlich in etwas abnehmen sollte, da man so viele Jahre her einerley Sujet tractiret, muntere Geister auch über dem gemeiniglich nicht gerne lange über einer Arbeit zu sitzen pflegen.

Und was will man sagen von denen seit einigen Jahren her zu Paris gar häufig heraus gekommen Calendern, als welche gleichfalls fast zur Mode werden wollen? Denn so hat man nicht nur bis daher gehabt die so genannte *Almanac Royal*, *Almanac Spirituel*, *Calendrier universel*, *Almanac du Parnasse*, *Calendrier de la Cour*, *Almanac de poche en Vers François*, *les Etrennes Mignonnes*, *Petit Almanac de Paris*, *Almanac des Dames savantes Françaises*, *Almanac des Marchands & Negocians*, *Calendrier Chronologique & Historique*, *l'Almanac du Dauphin*, *Almanac Ecclesiastique & Historique*, *Nouvelles Etrennes*, *l'Agenda du Voyageur*, *Almanac du Mariage*, und noch mehr andere; sondern es ist auch das vorige und dieses Jahr daselbst bekannt worden *l'Almanac de Diable*, oder so genannter *Teuffels-Calender*; it. ein *Almanac de Dieu*, oder *Gottes-Calender*; ferner ein so rubricirter *Brücken-Calender*, oder *Almanac de la Bequille*. Und was dürfften müßige Köpffe nicht noch mehr vor wunderliche Calender erdencken?

Und wie eigen ist nicht die Mode gewesen, die zur Zeit der Reformation und noch nachher im Schwang gingen, da nemlich fast keiner vor gelehrt angesehen wurde, der nicht seinen

seinen angebohrnen Teutschen in einen Griechischen oder Lateinischen Namen verwandelt hatte? Daher heissen auch viele noch bis auf unsere Zeiten: Melanchthon, Chytræus, Trygophorus, Æpinus, Lycaula, Artopæus, Xenodochius, Xylander, Pelargus, Neander, Arcularius, Scriba, Scribanus, Scriverius, Sartorius, Sagittarius, Sutorius, Crustarius, Faber, Fabricius, Pistorius, Fabarius, Tonfor, Textor, Stannarius, Cruciger, Plaustrarius, Oporinus, Scarabæus, Berulius, Decimator, Vitriarius, Mollitor, Agricola, Cruciger, Lucius, Figulus, Lætus, Culrellifex, Cantuncula, so auf Französisch vielleicht Chanfonnette geheissen, weil er von Metz gebürtig gewesen. (*)

(*) Ob man zu der Mode auch die heut zu Tage vor und wider die Wolffsche *Philosophie* herauskommende Schriften zehlen könne, solches will ich andern zu beurtheilen überlassen. Der berühmte Herr Abt MOSHEIM zu Helmstädt scheint hierauf gezelet zu haben, wann er in der Vorrede zu seiner *Moralisten: Bibliothec* folgender gestalt schreibt: „Der Verstand und die Wissenschaft
 „der Menschen haben ihre Moden, eben so
 „wohl wie unsere Sitten, unser Leben und Klei-
 „dungen; alle Zeiten denken, reden und schrei-
 „ben nicht auf gleiche Weise; es liegt nur daran,
 „daß ein grosser Kopff aufstehe, der sich nicht
 „an die Sätze der Natur binden kan, und einen
 „eigenen und besondern Weg öffnet, den wenige
 oder

„ oder keine vorhin gegangen , so sind ganze
 „ Völcker bereit , ihren Verstand nach seinem
 „ anzuspinnen , und sich so lange zu martern ,
 „ biß sie sich , an seine Art zu denken , zu bewei-
 „ sen und vorzutragen , gewöhnet haben. Ist
 „ ein solcher Aufruhr in dem Reiche der Wissen-
 „ schafften entstanden , so ist alles , was vorhin
 „ geredet , geschrieben und aufgesetzt worden , so
 „ verächtlich und lächerlich , wie die Kleider-Trach-
 „ ten unserer Vorfahren jezo sind.



Register

Register.



Register

Der im Zweyten Theil vorkommenden Materien.

A.

Abentheuer, Ursprung des Worts, p. 139.

Adel, giebt einen Vorzug, p. 2. von den Spaniern hochgeschätzt, p. 3. not. in manchen Familien sehr zweifelhaft, *ibid.* not. Zeugnisse davon, p. 4. not. Lycier leiten den Adel von der Mutter her, p. 5. not. was um solches auch in Champagne geschehen? *ibid.* Adel in Schweden. p. 111. not.

Aeschylus, Poet, dem Trunk ergeben, 12.

Almanachs werden Mode, 190.

Alma, Dame der Deutschen Universitäten, 24. not.

Alma Julia, Helmstädtische Universität, 24.

Altona, woher das Wort, 138.

Ambasciator, Ursprung des Worts, 139.

Ana, gewisse Schriften, 177. not.

Anna, Königin von Frankreich, bezahlet ein Sonnen reichlich, 75.

Antoninus (M. Aurel.) von seiner Gemahlin gecrönet, 157. *seq.*

Apianus (Petr.) für seine Dedication wohl belohnet, 106. *seq.*

Archimelus, Poet, von Hierone wohl bezahlt, 75.

Areta lehret zu Athen, 30. not.

Aretalogi bey dem Kaiser Augusto, 41.

Aretino (Leonh.) Poet, dessen Grabschrift, 90. not.

d'Argens (Marquis) dedicirt seine Werke dem Könige

Theodor, 103.

Zweyter Theil.

A

8 An

Register.

- Aubignac* (Abt) dessen Untersuchung wegen Menedemi,
65.
Augustus (Käyser) hält Parasitos, 41. liebet die Poeten, 71.
Augustinus brauchet Wort-Spiele, 159.
Ausführung einer Sache, wem aufzutragen, 136.

B.

- Bärnhäuter*, was bedeute, 44.
Bagarelle, Herleitung des Wortß, 141.
Bailler, ungebräuchlich Wort, 48.
Balzac, dessen artiger Einfall, 136. seq. not. wird vertheidiget, 164. dessen geschickte Schreib-Art, 185.
Bardi, Poeten bey den Celten, 40. seq.
Barlaus, Poet, vom Cardinal *Richelieu* wohl belohnt, 85.
Bassi (Laura) nimmt die Doctor-Würde an, 31. not. disputirt zu Bononien, *ibid.*
Bassus (Cassius) Poet, von *Vespasiano* wohl belohnet, 75.
Baiard, Herleitung des Wortß, 150.
Baudius (Dom.) dem Trunck ergeben, 11. und der Wollust, *ibid.* not.
Bautru, Wort-Spiele auf ihn, 163.
Bayle (Petr.) dessen lächerlicher Irrthum, 24. will seine Werke niemand dediciren, 108.
Becher (Jo. Joach.) für eine Dedication zur Tafel behalten, 104.
Belgrad wider Vermüthen erhalten, 131. seq.
von *Bellegarde* (Abt) dessen Geographischer Irrthum, 21.
von der Herzhogin von Beaufort unterhalten, 40. not.
Bentivoglio, Herleitung dieser Familie, 145. andere Meinungen, 146.
Betrüger sind furchtsam, 133.
Bioern, woher der Name entstanden, 37.
Boileau, dessen Urtheil von Wort-Spielen, 167. not. seine Satyren sehr beliebt, 185.
Bon homme, was bedeute, 46.
Börse, Herleitung des Wortß, 152.

de Bon-

Register.

de Boucicaut (Marschall) nimmt den Genuesern alle
Waffen, 26.
von *Bourbon* (Nic.) liebet den Trunck, 15. Menagii
Zeugniß von ihm. *ibid.*
Drabant, Herleitung des Worts, 144.
Brookes, glücklicher Poet, 72.
Bursa, Ursprung des Worts, 149.

C.

le Camus, dessen Wort Spiele, 161. seqq.
Cancellarius, Ursprung des Worts, 140.
Carassa, Familie, woher den Namen habe, 147.
Caransebes, seltsame Herleitung des Worts, 149.
Carolus V. Kaysar, bezahlt eine Dedication reichlich, 107.
Carolus VI. Kaysar, correspondirt mit dem Abt Hortense,
87. seqq.
Carolus IX. König in Frankreich, hält nicht viel auf
Poeten, 70.
Carolus XII. König in Schweden, warum nicht Fran-
kösisch geredet, 67. not. hält nichts auf Ritter. Dr-
den, 115. not.
Carlscron, von wem angelegt, 30.
Cato Censorinus dem Trunck ergeben, 10.
Eelten halten gelehrte Leute, 40.
Celtes (Conr.) für seine Dedication schlecht belohnt, 104.
Champagne, dasiger Adel bleibt in der Schlacht, und
dessen Wiederherstellung, 5. not.
Chapelain, Poet, bekommt wegen des Gedichts, la Pu-
celle d'Orleans, eine Pension, 85. Schertz darüber,
ibid. not.
Chaste wird nicht gern gebraucht, 47. *ibid.* not.
Chevaucher, was ehemals bedeutet, 45.
Christianopel, keine Festung, 31.
Christianstadt, keine Festung, 32.
Christina, Königin, schreibt gut Französisch, 67. not.
stiftet einen Orden, 115. not.
Chytraus (Dav.) für seine Dedication schlecht belohnt,
105.
Ciesel (Card.) seltsame Dedication an ihn, 101.

Register.

- Cocu*, Herleitung des Worts, 147. seq.
Cælestinus (Georg.) für seine Dedication belohnt, 105.
Eolberg (Prof.) dessen Wort-Spiele, 161.
Colletet, Poet, bekommt seine Verse wohl bezahlt, 85.
Comes Palatinus, für einen Reichs-Grafen gehalten, 38.
Comorra, seltsame Herleitung des Worts, 147.
von Condé, Prinz, Inscription auf dessen Schloß, 78.
Congress zu Cambray geht schleunig zu Ende, 93.
Connétable, Herleitung des Worts, 144.
Cornara nimmt die Doctor-Würde an, 30. not. lehret öffentlich, ibidem.
Conco soll ein Land in Africa seyn, 142.
Crebillon, Poet, von dem Baron Oguier unterhalten, 40. not.
Critic ist einmal Mode gewesen, 171.
Culbuter, woher das Wort komme, 142. not.

D.

- Dalekerlen*, Einwohner einer Schwedischen Provinz, 28. irrige Herleitung des Worts, ibid.
Dame, Ursprung des Worts, 140.
Dannemann wird für ein Nomen proprium fälschlich gehalten, 26. seq. bedeutet einen ehrlichen Biedermann, 27.
Dedicationen, wer zuerst erfunden, 95. seq. deren Mißbrauch, 96. an Gott gerichtet, ibid. seq. an Heilige und Engel, 97. an Verstorbene, 98. an Fürsten und große Herren, ibid. machen solche berühmt, ibid. not. aus Scherz verfertiget, 99. seq. anzügliche Aufschriften, 101. seq. von großen Herren oft schlecht belohnet, 104. Exempel, ibid. seq. insgemein mit Schmeicheley erfüllet, 107. von einigen Gelehrten gar vermorffen, 108. sind oft zum Unterhalt nöthig, ibid. daher von andern gebraucht, ibid. seq. Urtheil Pol. Lyseri davon, 109.
Demoiselle, Ursprung des Worts, 140.
Desmaretz, artiger Spas mit seinem Buch: *Delices de l'Esprit*, 100. not.

Dis

Register.

Dia der Teutschen im vorigen Kriege, 128.
Disputiren lässet sich alles *pro und contra*, 128.
Dom, Ursprung des Worts, 149.
Durlach, woher der Name, 138.

E.

Ehren-Nemter machen den Unterscheid der Menschen, 1.
 werden oft übel ausgetheilet, 2. durch Geld erlan-
 get, *ibid.* durch Gunst, 6. durch andere schlimme
 Mittel, 16. ohne Verdienste bringen keine wahre
 Hochachtung, 8. geben nur einen äußerlichen Rang,
 8. not. mit einer Münz-Sorte verglichen, 9.
Eigen-Nutz bewaget die Menschen am stärksten, 131.
Eisenach, Herleitung des Namens, 138.
Eloges werden Mode, 179. Exempel davon, *ibid.* not.
Ennius, Poet, dem Trunck ergeben, 12.
Eobanus Hessus dem Trunck ergeben, 11. not.
Erfahrung wird nicht viel geachtet, 130.
Epicurus, seine Mäßigkeit, 18.
Erasmus Roterodamus wird artig berücket, 100. not. von
 einem Prälaten schlecht belohnet, 105. rächet sich gar
 artig, *ibid.*
Erich, König in Schweden, machet die erste Grafen, 117.
Esprit. Verfasser eines Buchs, wer gewesen, 94. *Jrr-*
thum einiger Gelehrten, *ibid.*
Effect durch Schrecken verlohren, 131. seq.
Et cetera, was bedeute, 44.
Etrennes, Ursprung des Worts, 143.
Etymologien der Wörter, 137. lächerliche, 140. seq.

F.

Faber (Tanaquil) liebet den Trunck, 16.
Famen werden stark Mode, 176.
Faristen, Poeten der Gallier, 45.
Faustina ihrem Gemahl Antonino untreu, 157. seq.
Fauxbourg, Ursprung des Worts, 143.
Fent, verächtliches Wort, 48.

Register.

- Ferdous*, Poet, wohl bezahlt, 74.
Filibunka, was bedente, 27. wird für eine Heilige gehalten, ib. not.
Glisingen, ober der Name, 138.
Florus, dem Trunck ergeben, 10. Hadriani Verse auf ihn, ibid. not. seine Verse auf diesen Kaysler, ib.
Franecker, woher der Name, 138.
Frankosen, deren Geographisch, Historische Irrthümer, 21. werden von Bailler vertheidiget, 26. not. sind der Eigen-Liebe ergeben, 56. not. Exempel davon, ibid. auch in Ansehung der Sprache, 67. not.
Frauenzimmer, so auf Universitäten gelehret, 30. not.
Frey, Herren in Schweden fast den Grafen gleich, 115. not.
Friede dem Krieg vorzuziehen, 135.
Frislar, woher der Name, 138.
Fürst muß von allem Nachricht haben, 129. dessen Haupt, Maxime, 133.
Fürstenberg fälschlich *Füstemberg* genannt, 25.
von Fürstenberg (Ferdinand) guter Poet, 72. not.

G.

- Galanterie*, was bedente, 46.
Gallus (Cornel.) glücklicher Poet, 71. not.
Gassendi trincket keinen Wein, 18. Patins Verse auf ihn, ibid.
Gebhardi, dessen Irrthum wegen der Runen, 28. seq.
Gebührt Adelige giebt einen Vorzug, 2. seq.
Gedichte, die wohl bezahlet worden, 69. seq.
Geld bringet Ehren. Aemter zuwege, 2. Zeugnisse hievon, ibid.
Gelehrte versoffene, 9. Exempel, 10. seqq. so keinen Wein getruncken, 18. seqq.
Gelehrten, Historie eine Zeit lang Mode gewesen, 175. Bücher davon, ibid. & 176. not.
Generals, welche die glücklichsten, 133.
Geographie, Irrthümer der Frankosen darin, 21. seqq. wie auch anderer Gelehrten, 26. seqq.

Gesehe

Register.

- Gesetze müssen sich nach den Umständen richten, 134.
Gespräche im Reich der Todten werden Mode, 186. seq.
Exempel davon, 187. not.
Glück, übel erlangtes, dauret nicht, 7.
Ggelenius (Conr.) für seine Dedication wohl belohnet,
106.
Göklar, woher der Name, 138.
Gott lenket die menschliche Handlungen, 93. verwir-
ret die Rathschlüsse der Menschen, 131. wird von
Heidnischen Welt-Weisen erkannt, 153.
Grafen, deren Ursprung in Schweden, 117. not. deren
Anzahl vermehret, 118.
Gronovius, dessen Streit mit Kustero, 66.
Gundling (Nic. Hier.) dessen Irrthümer wegen Schwe-
den, 31. seqq.
Gustavus I. König in Schweden, machet Ritter, 115.
not. schreibt an den Grafen von Steenbock, 119.
seq. not.
Güte muß ihre Schranken haben, 135.

H.

- Halb-gelehrter, artige Verse auf einen solchen, 7.
Hande machet sein Glück durch Verse, 77.
Hannover, Herleitung des Namens, 137.
Heinsius (Dan.) liebet den Trunk, 14. wird deswegen
deswegen durchgezogen, ibid. sein eigen Zeugniß,
ibid. not.
Henrici s. Picander, machet sein Glück durch Verse,
77. not.
Henricus IV. König in Frankreich, dessen sinnreiche
Worte beim Ritterschlagen, 6. not. Vorsorge für
seine Gemahlin, 169.
Hentius, Kaisers Friderici II. Sohn, Stammvater der
Familie Bentivoglio, 145. soll diesen Zunamen ge-
habt haben, 146. not.
Herkommen wird für ein Gesetz gehalten, 23. für ein
Nomen proprium, 24. für ein Buch, ibid. not.

Register.

- Hiero* bezahlet ein Gedicht reichlich, 75.
Hirschfänger, deren Ursprung, 20.
Historie, pragmatische, Staats-Leuten unentbehrlich,
90. seq.
Historietten werden Mode, 188.
Homerus dem Trunck ergeben, 12.
Horrense (Abt) correspondiret mit dem Kaiser, 87.
sein Gedicht auf eine Englische Dame, *ibid.* not.
Hoflis, erste Bedeutung des Worts, 43.
Hundsput, was bedeute, 44.

I.

- von *Joyeuse* (Herzog) bezahlet ein Sonnet reichlich, 75.
Jrthumer Geographisch-Historische, 21. seq. Gunds-
ling's wegen Schweden, 31. seq.

K.

- Kaltsinnigkeit* bringt schlechten Vorthail, 127.
Kerl, Bedeutung des Worts, 49.
Krieg bringt lauter Verheerung mit sich, 128. ist gleich-
sam eine Brech-Arzney, 130.
Kunst-Griff, alte Sachen auf eine neue Art vorzustellen,
183. seq.
Kusterus, dessen Streit mit Gronovio, 66.

L.

- Lageman*, ein Schwedisches Ehren-Amt, 113. not.
Latro, erste Bedeutung des Worts, 42. in üblen Ver-
stande genommen, *ibid.* not.
Leo X. Pabst, dessen Scherz mit dem Poeten Querno,
15. seq.
Leopoldus, Kayser, warum nicht Französisch geredet,
67. not.
Lettres werden Mode, 180. not.
Lexica werden Mode, 178. Exempel, 179. not. *Lilien*

Register.

- Ellienthal*, Nachricht von ihm, 50. not. Contradictiones in seinem Buch bemercket, 49. seq.
Locke (Joh.) trincket keinen Wein, 18.
Locusta, seltsame Herleitung des Worts, 151.
de Longueville (Herzog) giebt einem Poeten Pension, 85.
Ludovicus XIII. König in Frandreich, Wort-Spiel auf ihn, 163. seq.
Ludovicus XIV. König in Frandreich, dessen sinnreiche Worte beyh Ritter schlagen, 6. not. Freugebigkeit gegen einen Poeten, 76. seq. bezahlt zwey Verse reichlich, 68. hält viel auf Spionen, 129.
Luna, seltsame Etymologie des Worts, 149.
 Pyrier leiten den Adel von der Mutter her, 5. not.

M.

- Mæcenæ*, Patron der Poeten, 71.
Magnus, mit dem Zunamen Smeck, 36.
Mairet (Poet) dessen Sonnet wohl bezahlt, 75.
 von *Malezieux* (Cangler) Wort-Spiel auf seinen Namen, 167.
Marcellus, seltsame Bergliederung dieses Namens, 162.
 von *Marlborough* (Herzog) Grabschrift auf ihn, 79. seqq. & not.
la Martiniere (Bruzen) dessen Dedication an ein Hundgen, 99.
Medaille auf D. Fabricium, 63. not.
Memoires werden stark Mode, 176.
Menagius (Ægid.) dessen Fleiß in der Italianischen Sprache, 25. not. Zeugniß des Bayle von ihm, 55. not. sein Brief-Wechsel mit Gelehrten, 56. seine Eigenliebe, ibid. machet sich viel Feinde, 57. seq. sein Urtheil von *Moreri Dictionnaire*, 58. wird von der *Academie Française* ausgeschlossen, ibid. not. Proben seiner Praferen, 60. seq. und Pedanterey, 64. 65. not. will nicht Italianisch reden, 66. Nachrichten von seinem Leben verbessert, 68. not.
Mercur Historique, Remarquens darüber, 126.

Register.

- Messer lange an statt der Degen gebraucht, 20. in Schweden noch bräuchlich, *ibid.*
 Moden in Kleidern veränderlich, 167. not. auch in andern Sachen, 168. not. & 170. not. in der Schamhaftigkeit, 169. not. im Bücherschreiben, 171. seq. in Wissenschaften, 172. 173. not. artige Urtheile davon, 180. not. & 191. not.
Mon Ami wird nicht gern gehört, 47. vom Herzog von Roquelaure übel aufgenommen, *ibid.* not.
Monplaisir, Wortspiel über diesen Namen, 166. not.
Montmaur (Petr.) giebt einen Schmarotzer ab, 40. not. macht sich durch Wortspiele lächerlich, 165. not.
 Moralische Schriften werden Mode, 178. Exempel davon, *ibid.* not.
Moreri, dessen Dictionnaire voll Irrthümer, 22. Menagii Urtheil davon, 58.
Morus (Thomas) belohnet eine Dedication reichlich, 106.
 Mosheim (Abt.) dessen Urtheil von der Mode in den Wissenschaften, 191. not.
de la Motte (Poet.) glücklich in Dben, 172.
Musaeus (Petr.) Epigramma auf ihn, 165.
Musculus (Wolkfg.) dessen Schriften nicht mehr geachtet, 184.

N.

- Nachbar, ein mächtiger, allezeit gefährlich, 128.
 Namen Schwedische, von Thieren angenommen, 37. vornehme Töchter behalten solche vom Vater, 53. & not. Griechische und Lateinische von Gelehrten angenommen, 191. seq.
Narolia, Ursprung des Worts, 139.
Naudé (Gabr.) trinket keinen Wein, 19.
Nepomucenus (Joh.) Heiliger wird Mode, 189.
 Neufirch (Benjamin) Poet, bekommt keine Reichen. Gedicht, 89. wer er gewesen, *ibid.* not.
Neuville (P.) Mode-Prediger in Paris, 188. seq. soll von Sinnen gekommen seyn, 189.

Nordi,

Register.

Nordische Länder, warum *vagina gentium* heißen, 32.
sind fruchtbar an Menschen, *ibid.*
Novella lehret zu *Dononien*, 30.

O.

Oden sind ehemals Mode gewesen, 172.
von *Orleans* (Johanna) reitet Pferde zur Tränke, 45. seq.
von *Ossone* (Herzog) wendet viel auf Spionen, 129.
Ovidius ein glücklicher Poet, 71. verscherzet sein Glück,
72. liebet die Wort-Spiele, 159.
von *Oxenstierna* (Gr. Joh.) dediciret seine Schriften
grossen Herren, 103. not.

P.

Paisan parvenu und *Paisanne parvenue* Mode-Bücher,
182. seq. not.
Parasitus, Ursprung des Wortes, 39. wird in üblen Ver-
stande genommen, 41. verschiedene Gattungen von
Parasitis, *ib. not.* woran man sie erkennet, 42. not.
Pareus (Philippus) seine Dedication an *Mercurium* und
die Mäusen, 99.
Paris. Wort-Spiele darüber, 166.
Passionen sind stärker, als alle Politic, 127.
Pedanterey einiger Gelehrten, 64. seq. artig durchge-
zogen, 66. not.
von *Periguenx* (Bischoff) Wort-Spiele auf ihn, 162.
Pesarovius liebet den Trunck, 14. artige Satyre darauf,
ibid.
Pfaff, erste Bedeutung des Wortes, 44.
Pigneroi, ein Trabant, für ein Gedicht wohl belohnet, 76.
Plato, dessen Gesetz wider die Poeten, 70.
Pöbel urtheilet eine Sache nach dem Ausgang, 134.
Poesie ist eine Zeitlang stark Mode gewesen, 175.
Poeten meistens dem Trunck ergeben, 11. Exempel da-
von, *ibid. seq.* nicht allemal glücklich, 69. insgemein
arm und verachtet, *ibid. not.* von *Platone* und *Cice-
rone* nicht geduldet, 70. Exempel glücklicher Poeten,
71. neuer Teutscher Poeten, 175. not.

Poignards,

Register.

Poignards, deren Ursprung, 21.
Pointes oder Wort-Spiel, 157. seq. wann sie in Frankreich Mode worden, 161. wann sie aufgehöret, 165.
Poltron, Herleitung des Wortes, 141.
Pomey, dessen Gerthum, 23.
Porcus, Porca, Bedeutung des Wortes, 141.
des Portes (Philip.) Poet, bekommt eine Abten, 75.
Prälat für seine Kargheit artig bezahlt, 5. not.

Q.

Querno (Camillo) wegen des Trunkes vom Pabst aufge-
 zogen, 15. stirbt im Hospital, 16.

R.

Rabelais (Franc.) liebet den Trunk, 13.
de Racan, glücklicher Poet, 72. not.
Racine, glücklicher Poet, 72.
Raquenet (Abt) vom Hause *Auvergne* unterhalten, 40.
 not.
Recidiv ist gefährlich, 134.
Redner-Kunst eine zeitlang Mode gewesen, 175.
Religiöns-Verfolgung bringt schlechten Nutzen, 132.
von Richelieu (Cardinal) bezahlt einen Vers reichlich,
 81. 84. wie auch andere Gedichte, 85.
Richey (Mich.) glücklicher Poet, 72. dessen Medaille auf
 D. Fabricium, *ibid.* not.
Ritter, deren Würde vor Zeiten in Schweden sehr groß,
 114. not. jezo ganz abgekommen, *ibid.*
de la Riviere (Bischoff) Grabschrift auf ihn, 78.
Robinsons sind eine Zeitlang Mode, 177. Exempel da-
 von, *ibid.* not.
Romans waren ehemals stark Mode, 174.
Rommelbeus, Bier, woher der Name, 149.
Rompe Scot, was bedeute, 36.
de la Roque für seine Arbeit schlecht belohnet, 106. wie
 er sich gerothen, *ibid.*

von

Register.

- von Roquelaure (Herzog) will nicht mon Ami heißen,
47.
de Rosales (Isabella) wegen ihrer Wissenschafts berühmt,
31. not.
Rosimunda, deren Grabschrift, 160.
Rossoli, lächerliche Herleitung des Worts, 147.
Runen, was darunter zu verstehen, 29. Irrthum Geb-
hardi, ibid.

S.

- Salomon, König, dessen Ausspruch von den Welt-Hän-
deln, 90. ob er das Buch der Weisheit geschrieben?
92. not.
Sannaazarius (Poet) bekommt seine Verse wohl bezah-
let, 86. Irrthum wegen der Summe, ibid. not.
Satyren werden einsmals Mode, 186.
Scarron, dessen Dedication an eine Hündin, 99. Ursa-
che, ibid. not. spielet seiner Schwester einen artigen
Streich, 100. not.
Scharpius (Georg) säufft sich zu Tode, 16.
Schufft, erste Bedeutung des Worts, 44.
Schwede, Schweden, Ursprung des Worts, 34. seq. 139.
Abtheilung der vorigen Prinzen, 116. not.
Schwedische Familien alte, 111. not. von Carolo XI.
viel neue gemacht, 112.
Scioppius (Caspar) dessen Allusion auf Stradam, 164.
Senderi (Madem.) schreibt viele Romans, 174. behält
den Vorzug, ibid.
Sebastianus, seltsame Herleitung des Worts, 151.
Seigneur, woher das Wort komme, 140.
Serge, Herleitung des Worts, 141.
Servus, Ursprung des Worts, 141.
Sixtus V. (Pabst) wendet viel auf Spionen, 129.
Sneek was bedente, 36.
Socrates, ob dem Trunk ergeben, 10. warum er gesagt:
Quæ supra nos, nihil ad nos, 153. seq. verwirft die
Vielgötterey, 154. hat gute Gedanken von Gott,
ibid. seine letzte Worte, 155. Erasmi Roterod. gute
Mey,

Register.

Meynung von ihm, *ibid.* er treibet die Sitten, *Lehre*, *ibid.* gute Zeugnisse von ihm, *ibid.* *not.* wer sein Leben beschrieben, 156. *not.*
Sonnets voller Wort-Spiele, 167. *not.* sind ehemals Mode gewesen, 172.
Sophista, was zuerst bedeutet, 34. & *not.* in üblen Verstande genommen, *ibid.* & *not.*
 Spanier sehen auf den Adel und Geld, 3. *not.*
 Staats-Leute haben der Historie vonnothen, 90. *seq.*
 Steenbock, Ursprung dieser Familie, 110. *seq.*
 s s s s (Gustav Oloffson) 113.
 s s s s (Olof Urswedson) 114.
 Steinkerck, Art Halstücher, 142. *not.*

T.

Talander, L. Aug. Bosc, schreibt viele Romans, 174.
 Taubmann (Fried.) liebet den Trunck, 13. lobet denselb- falls die Francken, *ibid.*
 Templum, seltsame *Etymologie* des Worts, 149.
 Tertullus, Liebhaber der Kaiserin Faustina, 158.
 Theophrastus Paracelsus, dem Trunck ergeben, 11.
 Thiard (Pontus) liebet den Trunck, 13.
 Tiberius nennet einen Grammaticum das Cymbal der Welt, 99.
 Timocreon dem Trunck und Fressen ergeben, 12.
 Titul De und Von, 54. Von und Zu, *ibid.* *not.* nicht bey allen Familien gebräuchlich, 54. *seq.*
 Tolandus dem Trunck ergeben, 11. sein eigen Zeugniß davon, *ibid.* *not.* bekommt Schläge, 12. *not.*
 Torquato Tasso, Poet, Grabschrift auf ihn, 79.
 Trapezuntius (Georg.) für seine Dedication schlecht bezahlt, 104. wirfft das Geld in die Liber, *ibid.*
 Trunkenheit nicht nur bey den Deutschen, 16. *sq.* *not.*
 Turlupinade, Ursprung des Worts, 143.
 Tyrannus, Ursprung des Worts, 42. Maxime der Tyrannen, 136.

Varil-

Register.

V. U.

- Varillas* (Anton) dessen Irrthum, 12.
Venedig, *Sannazarii* Verse darauf, 86. Ursprung des
Worts, 137.
Vespasianus bezahlet ein Gedicht reichlich, 75.
Vielgotterey von *Socrate* verworffen, 154.
Virgilius ein glücklicher Poet, 71. not. trauet seinen
Versen ein grosses zu, 98. not.
Unternehmungen insgemein nach dem Ausgang beur-
theilet, 134.
Voiture trincket keinen Wein, 19. ist Meister in Sonnets,
172. dessen Artigkeit, 184.
Vorsicht allzugrosse läuft übel ab, 91. 92. not.
Vorurtheile sehr schädlich, 133.
Up/al, woher den Namen habe, 33. seq.

W.

- Wahrheit, wenig von den Menschen geliebt, 131.
Wartenburg, fälschlich Westberg genannt, 25.
Weiber pflanzen den Adel fort, 5. not.
Wein, bald nützlich, bald schädlich, 19.
Weise (Ehrst.) dessen Fehler bey dem Wort *Dalekerl*,
28.
Wilhelm III. König in Engelland, dessen prächtiger Be-
such im Haag, 126. seq.
Winter-Quartier eine unangenehme Sache, 129.
Wolters (Libert) von D. *Mayer* angestochen, 158. not.
Wort-Spiele schon vor Zeiten gebräuchlich, 157.
Wunderwerke finden wenig Glauben, 134.

Y.

- Yperen*, seltsame Etymologie des Worts, 147.

Z.

- Zeter*. Geschrey, Herleitung des Worts, 151.
Zukünftige Dinge, so unbekannt, als die Länder um den
Süd-Pol, 127.
Zwingenberg, zwey Derter dieses Namens, 39.

Ende des Zweyten Theils.

af 4712

(116)

ULB Halle

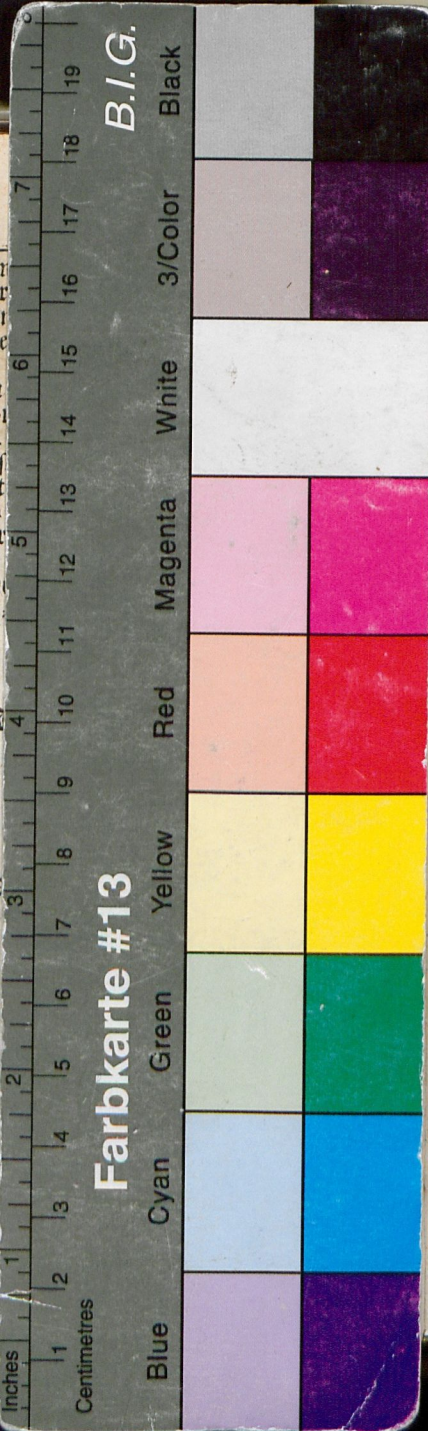
3

003 912 043



SB

W 18



F. S. S.
Vermüfftige
Bedanken

Über allerhand
Historische / Critische und
Moralische
Materien,
Nebst
verschiedenen dahin gehörigen
Anmerkungen.
Zwenter Theil.

Frankfurt am Mayn,
Zu finden in der Andreä'schen Buchhandlung.
ANNO MDCCXXXIX.